

# IMPULS

JUBILÄUMSAUSGABE

Das Fachmagazin für  
Gesundheits- und Sozialberufe

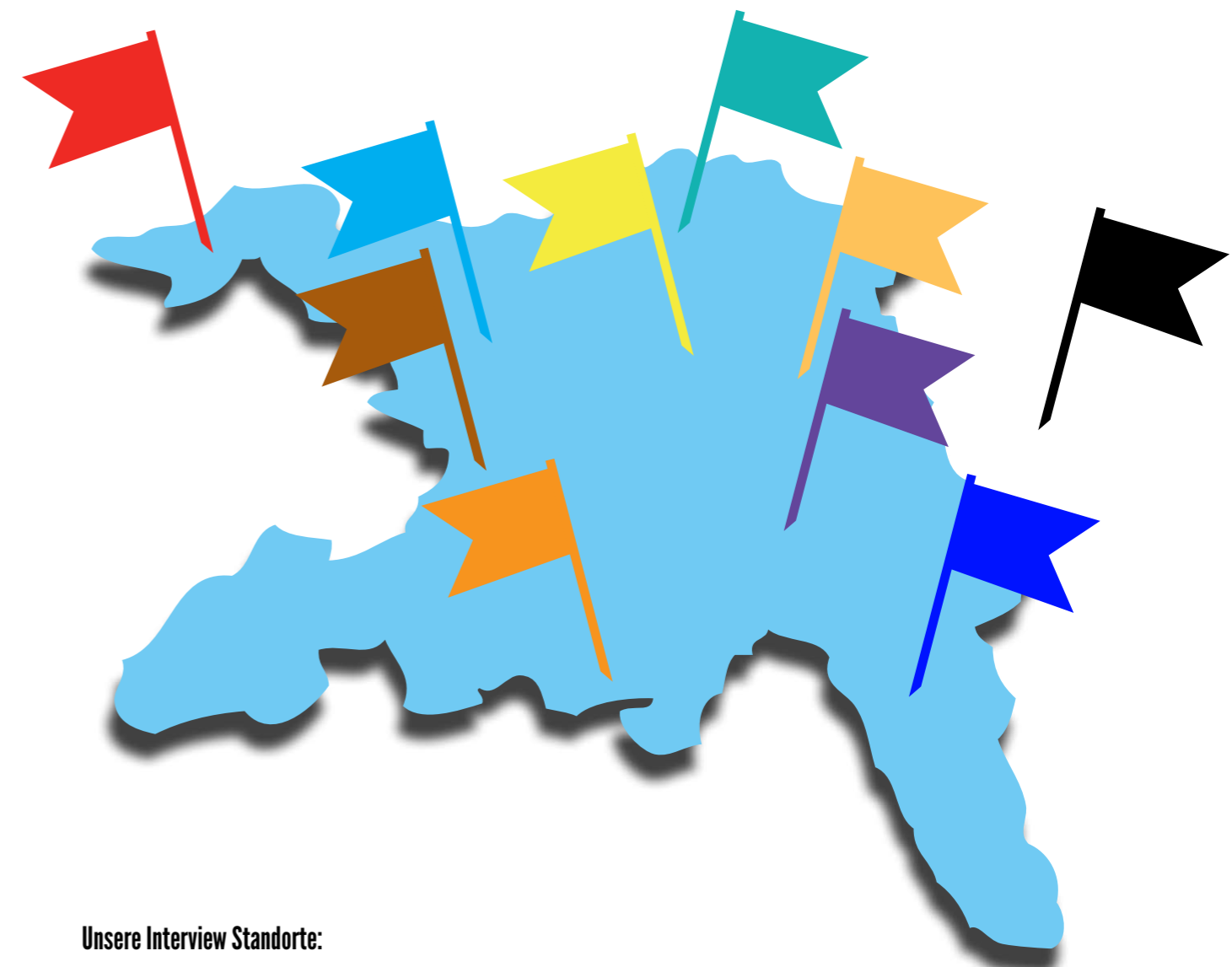
## Einblicke

Lernende stellen die facettenreiche Welt  
der Gesundheits- und Sozialberufe vor

**Blickfeld**

16 Berufe im Überblick

<b>04</b>	Vorwort	
	Nachholbildung Fachfrau/Fachmann Betreuung Fachrichtung Kinderbetreuung	<b>06</b>
<b>12</b>	Assistentin/Assistent Gesundheit und Soziales	
	Krims & Krams	<b>16</b>
<b>18</b>	Fachfrau/Fachmann Betreuung Fachrichtung Behindertenbetreuung	
	Dipl. Sozialpädagogin/Sozialpädagoge HF	<b>22</b>
<b>26</b>	Dipl. Fachfrau/Fachmann für medizin-technische Radiologie HF	
	Drogistin Drogist	<b>32</b>
<b>36</b>	Dipl. Fachfrau/Fachmann Operationstechnik HF	
	Dipl. Biomedizinische Analytikerin/ Biomedizinischer Analytiker HF	<b>40</b>
<b>44</b>	Fachfrau/Fachmann Betreuung Fachrichtung Kinderbetreuung	
	Dipl. Fachfrau Pflege HF Dipl. Fachmann Pflege HF	<b>48</b>
<b>52</b>	Podologin Podologe	
	Fachfrau/Fachmann Gesundheit	<b>56</b>
<b>60</b>	Dipl. Fachfrau Pflege HF Dipl. Fachmann Pflege HF	
	Medizinische Praxisassistentin Medizinischer Praxisassistent	<b>64</b>
<b>65</b>	BFGS	
	HFGS	<b>66</b>
<b>68</b>	Pharma-Assistentin Pharma-Assistent	
	Bildungssystematik	<b>70</b>
<b>72</b>	Die sechs Schritte zur Berufswahl	
	Ausbildungsbetriebe im Kanton Aargau	<b>73</b>
<b>75</b>	Notizen	



**Unsere Interview Standorte:**

- |  |   |
|--|---|
|  Aarau        |  Leuggern    |
|  Baden        |  Muri        |
|  Brugg        |  Rheinfelden |
|  Frick        |  Wohlen      |
|  Gontenschwil |  Zürich      |

**Impressum**

*Stories, Termine, Interviews:* Andrea Traber  
*Layout, Photos, Grafiken:* Chris Huber  
*Andere Bildherkünfte:* Fotolia.com  
*Korrekturen:* Dr. Esther Warnett, Ruth Fischer, Andrea Traber, Fabienne Wälti, KROMER PRINT AG Lenzburg  
*Auflage:* 35 000  
*Erscheinungsweise:* jährlich  
*Herausgeberin:* OdA GS Aargau, Badenerstrasse 9, 5200 Brugg

*Wir danken für die Gastfreundschaft:*  
 Kantonsspital Aarau AG, Reha Rheinfelden, Spitex Aarau, Schjkk Geschäftsstelle Rheinfelden, Casa Güpf Wohlen, Stiftung Schürmatt Gontenschwil, Wohn- und Tageszentrum Heizenholz Zürich, Storchen Apotheke und Drogerie Frick, Kita Wichtelburg Muri, ASANA Spital Leuggern, Orthopädie Podologie Malgaroli & Werne AG Baden, TopPharm Apotheke am Lindenplatz Brugg



## Vorwort

Pascal Gregor  
Präsident Oda GS Aargau

Dies ist das 25. IMPULS-Magazin. In dieser Jubiläumsausgabe stellen wir (fast) jeden Beruf im Gesundheits- und Sozialbereich vor, den du im Kanton Aargau lernen kannst. Daher ist dieses IMPULS dicker als je zuvor.

Die Berufsbildung in der Schweiz ist spitze. Dies wurde auch an der 42. Berufsmeisterschaft in Leipzig (D) bewiesen. Die Schweizer «Jung-Büezer» holten sich hinter Südkorea den 2. Platz und sind somit die Nummer eins in Europa!

Ein eindrucksvoller Erfolg! Nächstes Jahr (2014) finden die SwissSkills in Bern statt und zum ersten Mal werden auch die Fachfrauen Gesundheit/Fachmänner Gesundheit als Berufsgruppe teilnehmen. Natürlich hoffen wir als Branchenverband bereits jetzt, dass sich unser Kanton Aargau eine Medaille sichern kann – und wer weiss, vielleicht werden weitere Berufe im Gesundheits- und Sozialbereich dem Beispiel der Fachfrauen Gesundheit/Fachmänner Gesundheit zu einem späteren Zeitpunkt folgen.

In diesem IMPULS kannst du von 16 Berufen Luft schnuppern, die du im Gesundheits- und Sozialbereich ausüben kannst.

Möchtest du Menschen mit einer Beeinträchtigung zur Seite stehen oder lieber Kinder in all ihren Entwicklungsschritten unterstützen? Hast du eher eine technische Ader und dich reizt die Ausbildung zur dipl. Fachfrau/Fachmann für medizinisch-technische Radiologie? Oder fasziniert es dich genau so wie Drogistinnen/Drogisten, welche Kräuter die natürliche Abwehr stärken? Hat einer der aufgezählten Berufe dein Interesse geweckt? Dann liefert dir diese Jubiläumsausgabe spannende Hintergrundinformationen!

Generell sind Berufe im Gesundheits- und Sozialbereich einzigartig vielfältig. Ob im direkten Kontakt mit Menschen oder eher im technischen Bereich: Es sind Berufe mit Herz! Denn Menschen sollen sich in ihrer Lebensumgebung so gesund und unabhängig wie nur möglich fühlen. Die Erfüllung dieser Lebensaufgabe bereichert uns in jeder Hinsicht, was besonders auch in den verschiedenen Interviews zum Ausdruck kommt. Daher ist ein Beruf im Gesundheits- und Sozialbereich mehr als ein Beruf – es ist ein Beruf mit Herz!



Hinterlass uns deine Meinung!  
[www.facebook.com/oda-gsag](http://www.facebook.com/oda-gsag)



**Oda GS Aargau**

Fördert Gesundheits- und Sozialberufe

**Infoabende**  
Jetzt anmelden unter  
[www.oda-gsag.ch](http://www.oda-gsag.ch)

# Ausbildungen mit Zukunft: Gesundheits- und Sozialberufe

## Infoabende

- Mittwoch, 23.10.2013
- Donnerstag, 07.11.2013
- Dienstag, 21.01.2014
- Mittwoch, 14.05.2014

**Organisation der Arbeitswelt Gesundheit und Soziales Aargau**

Badenerstrasse 9 . 5200 Brugg . Telefon 056 460 71 20 . Fax 056 460 71 21 . [info@oda-gsag.ch](mailto:info@oda-gsag.ch) . [www.oda-gsag.ch](http://www.oda-gsag.ch)

# NHB FaBe K

Nachholbildung Fachfrau/Fachmann  
Betreuung Fachrichtung Kinderbetreuung

Interview mit Tibor Meier,  
1. Ausbildungsjahr, Schjkk Rheinfelden



## DER EWIGE JUNGBRUNNEN!

### Was macht das Schjkk ganz genau?

Schjkk heisst Schüler-, Jugend- und Kinderkultur und wir sind zuständig für die Jugend- und Kinderarbeit in Rheinfelden und Magden. Wir haben drei Jugendhäuser, ein Robinsonspielplatz, ein Familieninformationszentrum, organisieren jeden Samstag «Midnight Sports» und arbeiten an verschiedenen Projekten. Wir organisieren Veranstaltungen wie beispielsweise «Rhyfælde Rollt» oder die Kinderfasnacht. Bei dem Projekt «Rhyfælde Rollt» werden in der Stadt verschiedene bewegungsfördernde Angebote bereitgestellt wie Einrad oder Roller fahren. Weiter sind wir auch am Jugendfest involviert, wo wir ein kinder- und jugendanimatorisches Programm anbieten. Auch sonst gibt es viele Projekte und Partys für Jugendliche, die wir organisieren.

### Können sich hier alle Jugendlichen treffen?

Ja, es ist ein öffentlicher Jugendtreff und jeder darf hierher kommen.

### Fällt dir im Bezug zu den Jugendlichen, die sich hier treffen, ein spezielles Erlebnis oder eine besondere Geschichte ein?

Momentan haben wir etwas schwierigere Jugendliche. Mehrheitlich treffen sich bei uns Jugendliche mit Migrationshintergrund. Das ist für alle Seiten nicht immer ganz einfach. Es hält sich bisher aber noch im anständigen Rahmen. Da in der letzten Zeit auch Sachen demoliert wurden, mussten wir gewisse «erzieherische Massnahmen» ergreifen. Das Schjkk muss sich hin und wieder auch gegen abwertende Verallgemeinerungen stellen. So sagen einige, es sei ein Tabak- und Alkohol-Treff. Dies ist natürlich nicht der Fall, ansonsten würden wir hier ja nicht arbeiten. Dieses Jahr feiern wir zudem unser 25. Jubiläum.

### Macht ihr denn auch Migrationsarbeit, wenn du sagst, dass solche Jugendliche vermehrt bei euch anzutreffen sind?

Jein, eher weniger. Ich besuche ab und zu Kurse zu diesem Thema. Die Jugendlichen, die hier anzutreffen sind, leben meistens schon längere Zeit hier und haben bereits die Primarschule in der Schweiz besucht.

### Du absolvierst nun die Nachholbildung als Fachmann Betreuung, Fachrichtung Kinderbetreuung (NHB FaBe K). Dabei musst du auch gewisse Themen abdecken. Wie kannst du die verschiedenen Bereiche, die du in der Theorie gelernt hast, hier in die Praxis umsetzen?

Nun, der Transfer ist nicht immer ganz einfach. Windeln wechseln kann ich hier natürlich nicht! Aber die Grundprinzipien und der pädagogische Hintergrund sind grundsätzlich genau dasselbe. Man muss sie einfach anders anwenden. So sind die Jugendlichen bei Rollenspielen z. B. Bushidos. Man muss es halt an die entsprechende Situation anpassen. Meiner Meinung nach spielt es keine Rolle, wie alt die Kinder/Jugendlichen sind.

### Wieso kommen die Jugendlichen hierher? Kommen sie aus freien Stücken?

Ja, sie sind alle freiwillig hier. Die Jugendlichen kommen hierher, um Spass zu haben, zu chillen, frei von den Eltern zu sein, Kollegen zu treffen, sich mit Gleichgesinnten zu unterhalten, zu gamen, zu kochen, sich auszutoben und Musik zu machen. Alle müssen sich an die Regeln halten. Alkohol- und Drogenkonsum sind untersagt. Grundsätzlich werden diese Regeln problemlos eingehalten.

### Habt ihr für jeden Tag einen geplanten Tagesablauf?

Eher weniger. Wir haben aber ein Programm für Veranstaltungen, meistens ist es ein Drei-Monats-Programm. Wir organisieren z. B. kulinarische Abende, Ausflüge, Spiel- und Erlebnismachmittage, Bewegungsaktivitäten oder kognitive Denkspiele. Solche Veranstaltungen sind bereits im Voraus geplant, der tägliche Ablauf aber nicht. Die Anzahl der Jugendlichen ist sehr unterschiedlich, manchmal sind es achtzig, an anderen Tagen aber nur fünfzehn. Manchmal erscheinen die Jugendlichen auch erst zehn Minuten vor Feierabend und wollen dann noch rasch etwas essen und trinken.



**Habt ihr jeden Tag geöffnet?**

Wir haben von Dienstag bis Samstag offen, in der Regel am Abend.

**Sind solche Arbeitszeiten kein Problem für dich?**

Mittlerweile nicht mehr, aber anfangs musste ich mich daran gewöhnen. Vorher habe ich in der Baubranche gearbeitet, da waren die Arbeitszeiten von 07.00 Uhr bis 17.00 Uhr.

**Du hast zuvor gesagt, dass du aus dem Baugewerbe kommst, was hat dich zu diesem Wechsel bewegt?**

Ich wollte schon immer im pädagogischen Bereich arbeiten. Früher war ich selbst oft im Jugendtreff und bereits damals wusste ich, dass ich diesen Beruf einmal ausüben will. Bevor ich hier festangestellt wurde, arbeitete ich bereits zehn Jahre nebenberuflich im Jugendzentrum.



**Was sind deine Ziele nach der Ausbildung?**

**Willst du Richtung Sozialarbeiter gehen?**

Mein Ziel ist es schon, anschließend noch die Höhere Fachschule (zwei Jahre) zu besuchen. Dies liegt aber noch in den Sternen, zuerst will ich mal die Ausbildung NHB FaBe K abschließen.

**Was machst du am liebsten?**

Spielen und den Jugendlichen zeigen, dass es auch andere Unterhaltungsmöglichkeiten als PlayStation und Xbox gibt. Ich will ihnen näher bringen, dass nicht alles, was nicht als cool gilt, auch

tatsächlich blöd ist. Ich will die Jugendlichen für neue Sachen begeistern!

Ich führe auch sehr gerne gute Gespräche.

**Was ist ein übles Muss in deiner Arbeit?**

Schreibarbeit und Dokumentationen. Ich muss jeweils schriftlich festhalten, was ich bei den Projekten gemacht habe. Solche Arbeiten liegen mir überhaupt nicht und ich erledige solche Dinge erst auf den letzten Drücker.

**Was war bisher dein schönstes Erlebnis?**

Schwierig...

Sehr schön finde ich, wenn die Jugendlichen hierher kommen und mir sagen: «Schön, bist du hier.»

Oder wenn sie mir ihr Vertrauen schenken und sich auch in ihrer Freizeit an mich wenden. Oftmals haben harte Jungs einen weichen Kern!

Wenn ich im Sommer im Strandbad bin, kommt es manchmal vor, dass auf einmal eine Gruppe Jugendliche neben mir steht. Dann sage ich aber, dass wir uns um 18.00 Uhr wieder sehen. Es ist halt ein Nachteil, wenn man am gleichen Ort arbeitet, wo man wohnt. Zudem muss man auch eine Vorbildfunktion übernehmen. Da ich in der Jugendarbeit tätig bin und die Jugendlichen auch schon ein bisschen älter sind, muss man sie nicht immer mit Samthandschuhen anfassen. Ich denke, manchmal ist es auch notwendig, dass man Stopp sagt.

**Bist du sozusagen 24 Stunden erreichbar?**

Ja, grundsätzlich schon.

**Was macht dich in deinem Beruf stolz?**

Die gewisse Anerkennung, die man bekommt. Seit ich Jugendarbeiter bin, nimmt man mich ernster.

**Warst du auch schon in heikle Situationen verwickelt? Jugendliche, die Schlägereien anzettelten oder mit der Polizei zu tun hatten?**

Ja, das gehört manchmal fast zum Alltag.

**Wie gehst du damit um?**

Es ist wirklich schwierig. Ein Ziel von uns ist es, dass wir die Jugendlichen nicht verpfeifen. Wir wünschen uns daher aber auch, dass sie bei Problemen zu uns kommen und uns ihr Vertrauen schenken. Wir wollen gemeinsam eine Lösung finden. In dieser Hinsicht bin ich etwas abgehärteter als andere Mitarbeiter. Ich bin selber in einer nicht so guten Gegend («Ghetto») aufgewachsen und kann deshalb mit solchen Fällen lockerer umgehen. Einmal habe ich die Polizei auch selber verständigt, weil einfach zuviel geschehen war. Ich wollte den Jugendlichen zeigen, dass sie die Grenze überschritten haben. Nach solchen Vorfällen suchen wir das Gespräch. Danach geht es meistens ein paar Monate gut und die Jugendlichen melden sich freiwillig für Ämtchen und Arbeiten an.

**Habt ihr auch schon Jugendliche ausgeschlossen, so dass sie nicht mehr in den Jugendtreff kommen durften?**

Ja, das haben wir auch schon getan, aber nur ganz selten. Ab und zu erteilen wir eine Woche Hausverbot. Dies kommt vor allem vor, wenn die Jugendlichen Tag für Tag die gleichen Probleme haben und nicht mit sich reden lassen. Bis jetzt mussten wir nur einmal jemandem ein polizeiliches Hausverbot geben. →

Ich denke, unsere Toleranzgrenze ist ziemlich hoch, aber es gibt Momente, in denen man einfach sagen muss, jetzt ist genug.

#### Hattest du schon einmal Angst?

Nein. Andere Mitarbeiter haben aber an Teamsitzungen schon mitgeteilt, dass sie Angst haben. Was das anbelangt, bin ich ziemlich selbstbewusst. Ich habe auch mehrere Titel in Kampfsportarten, war bei den Grenadieren im Militär und bin das fünfte von sieben Kindern. Ich weiss also, wie man sich durchzusetzen vermag.

Für mich sind es Kinder und vor Kindern habe ich keine Angst, aber Respekt habe ich auf jeden Fall!

#### Für was ist der Münzautomat, der dort steht?

Der Automat ist für den Strom. Wir haben eine teure Musikanlage. Die Jugendlichen müssen pro Stunde Gebrauch CHF 2 bezahlen. Es ist also eine Art Selbstfinanzierung.

#### Wo siehst du dich in zehn Jahren?

Hoffentlich übe ich dann immer noch diesen Beruf aus. Es ist aber schwierig zu sagen. Anfangs wollte ich in ein Heim für schwer erziehbare Kinder. Mittlerweile habe ich aber auch den Gedanken gehabt, in einer Krippe auf einer Babygruppe zu arbeiten. Das ist etwas ganz anderes. Es ist immer eine Gratwanderung, wenn ich aus dem Bauch heraus entscheide. Wahrscheinlich würde ich aber eher in einem Kinderheim arbeiten.

#### Was ist deine tägliche Motivation?

Diese Frage stelle ich mir manchmal selbst. Es ist die Freude am Leben und an der Arbeit. Es ist schön, etwas bewirken zu können, auch wenn es nur kleine Sachen sind.

#### Ist es nicht auch deprimierend, keine Fortschritte zu sehen?

Doch, dies war vor allem auch in der letzten Zeit der Fall. Ich ging auch zur Gruppenleiterin und sagte ihr, dass es mir nun reicht. Es ist Tag für Tag das gleiche, man setzt sich mit den Jugendlichen zusammen und macht Brainstorming usw. Die Jugendlichen können dir dann ins Gesicht sagen: «Doch, toll! Das machen wir so, treffen wir uns morgen.» Und dann erscheint niemand! Dann denkt man sich, in Ordnung, für das bin ich heute Morgen aufgestanden, Dankeschön! Das gibt es halt auch.

#### Verglichen mit der Arbeit deiner Kollegen aus dem persönlichen Umfeld, was denkst du, welche Vorteile hat dein Beruf den anderen gegenüber?

Das freie Arbeiten und den Tag selbst gestalten zu können. Wir haben unsere Vorgaben, aber innerhalb von diesem Rahmen sind wir frei. Ich kann beispielsweise zum Jugendtreff kommen, die PlayStation auspacken und sagen: «So, jetzt ist FIFA-Turnier angesagt!», oder «Heute machen wir einen Grillabend.» Das sehe ich als einen Riesenvorteil gegenüber den anderen Berufen. Ich kann wirklich situativ arbeiten. Es muss nicht grün, sondern kann auch blau sein. Und natürlich mag ich es auch, mit den Jugendlichen zu arbeiten.

#### Du hast zuvor gesagt, es sei auch deprimierend, wenn man etwas vereinbart und niemand zum Termin erscheint. Das ist dann sicher auch eine Enttäuschung. Aber macht nicht gerade das deinen Job auch spannend?

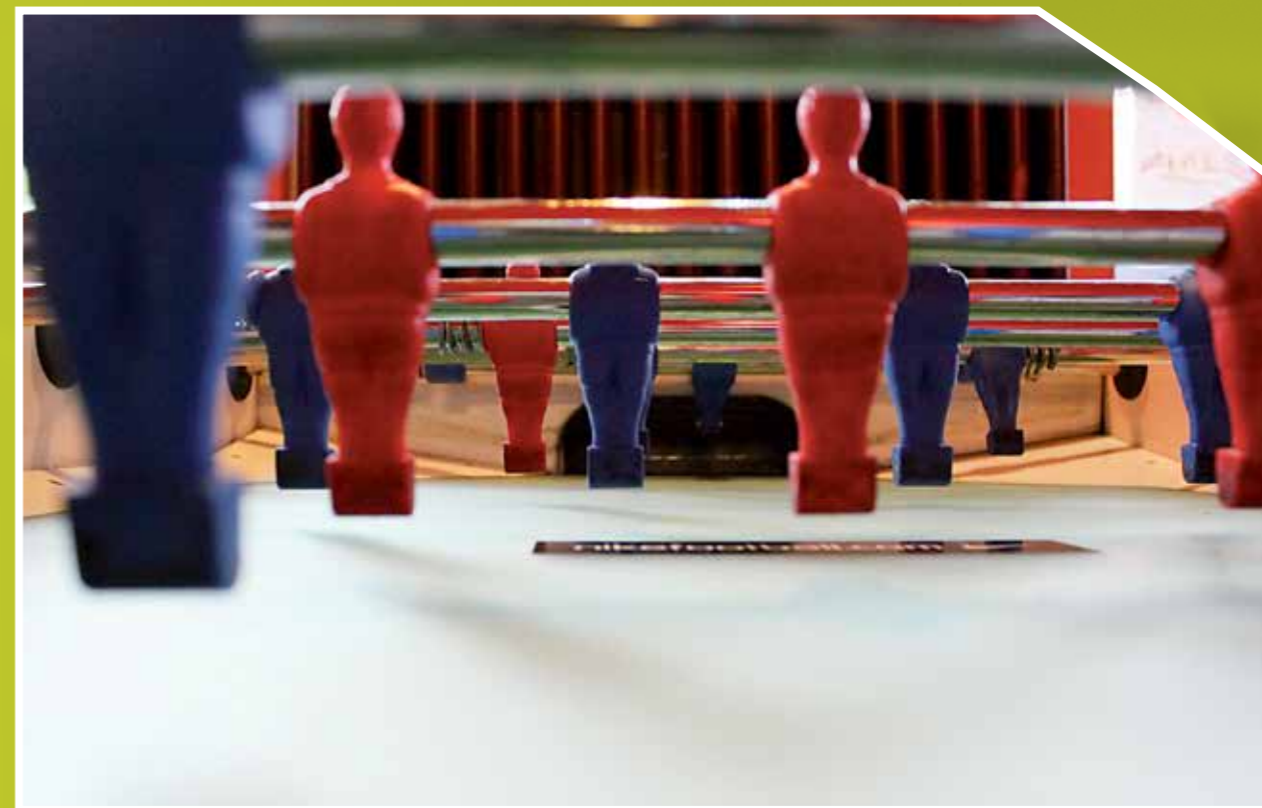
Natürlich, man weiss nie genau, was auf einen zukommt. Man muss mit allem rechnen. Anfangs hatte ich wirklich Mühe damit, aber heute bin ich soweit, dass ich es cool finde, wenn sie erscheinen und ansonsten halt das nächste Mal. Ich mache mir mittlerweile auch immer einen Plan B. Durch die Erfahrungen stört es mich auch nicht mehr so, wenn etwas nicht klappt. Vielfach ist es aber so, dass wir mit den Jugendlichen gemeinsam etwas planen oder wir die Jugendlichen unterstützen, etwas auf die Beine zu stellen.

#### Wie ist die Vereinbarung zwischen Privatleben und Beruf?

Anfangs dachte ich, mit diesem Beruf sei es besser. Mittlerweile

muss ich aber sagen, ich habe noch weniger Zeit, da ich bis am Abend arbeite. Es ist ein ganz anderer Rhythmus, aber grundsätzlich ist es gut. Meine Tochter ist nun sieben Jahre alt. Richtig frei habe ich nur am Sonntag und Montag. Am Montag geht meine Tochter jedoch zur Schule. Am Mittwoch findet jeweils ab 15.00 Uhr der Spiele-Nachmittag im RJZ statt. Manchmal kann ich dann auch meine Tochter mitnehmen. Auch wenn wir im Jugendzentrum kochen, bringe ich sie ab und zu mit. Dies ist ein Plus gegenüber anderen Berufen. Es gilt halt immer das Positive an einer Herausforderung zu sehen.

«Es ist schön, etwas bewirken zu können, auch wenn es nur kleine Sachen sind.»



#### Haupttätigkeiten

- Betreuung von Kindern
- Förderung von Kindern
- Leiten von Einzel- und Gruppenaktivitäten

#### Anforderungen

- Sie haben mindestens fünf Jahre Berufserfahrung bis zum Zeitpunkt der Abschlussprüfung, davon mindestens vier Jahre im Sozialbereich
- Sie haben das Einverständnis des Arbeitgebers die NHB FaBe zu absolvieren
- Der Beschäftigungsgrad während diesen vier Jahren muss im Durchschnitt mind. 50 % betragen. Bei längerer Berufserfahrung kann das geleistete Pensum entsprechend tiefer liegen

- Sie verfügen über gute mündliche und schriftliche Deutschkenntnisse (mindestens B1 gemäss europäischem Referenzrahmen für Sprachen)
- Sie sind bereit Lerninhalte selbstständig und eigenverantwortlich aufzuarbeiten
- Sie sind in der Lage theoretische Inhalte zu verstehen und berufliche Situationen zu reflektieren
- Sie sind kontaktfreudig, kommunikativ, psychisch belastbar und haben eine gute Beobachtungsgabe

#### Ausbildungsdauer

- Die Nachholbildung dauert mind. zwei Jahre, max. vier Jahre

#### Ausbildungsort

- Kindertagesstätten
- Kinderheime
- Tagesschulen

#### Weiterbildungsmöglichkeiten

- Berufsprüfung
- Höhere Fachprüfung
- Höhere Fachschule
- Fachhochschule



# 99% REICHEN EINFACH NICHT

#### Du machst im Casa Güpf ein Praktikum?

Ja, ich habe im Februar mit dem Praktikum begonnen und es endet im August. Nach dem Praktikum beginnt meine Attestausbildung.

#### Du hast erwähnt, dass du bereits zuvor ein Praktikum absolviert hast?

Ja, ich habe bereits ein einjähriges Praktikum absolviert und danach ein Jahr als Pflegehelferin bei der Senevita in Aarau gearbeitet.

#### Warum möchtest du nun gerade einen Pflegeberuf erlernen?

Auf diesen Beruf kam ich wegen meiner Schwester. Sie ist gelernte Pflegeassistentin und schlug mir vor, ich solle schnuppern gehen. Mir gefiel die Arbeit sehr gut.

#### Was sind deine Erwartungen für die kommenden zwei Jahre?

Ich erwarte, dass ich etwas lerne. Ich möchte mich auch weiterbilden, um die Ausbildung als Fachfrau Gesundheit (FaGe) zu absolvieren.

#### Wie hast du dir die Arbeit vorgestellt und wie war sie dann wirklich? Was war einfacher und was schwieriger als erwartet? Was waren deine Ängste und Hoffnungen?

Anfangs hatte ich Berührungsängste. Ich hatte Angst, ich könnte die Bewohnerinnen und Bewohner verletzen oder sie könnten sich unwohl fühlen. Mit der Zeit bekam ich dies aber in den Griff.

Ich hatte auch grossen Respekt vor dem Umgang mit Verstorbenen. Nun kann ich verstorbene Bewohnerinnen und Bewohner sogar waschen. Das gehört nun einmal zu diesem Beruf dazu.

Mein Ziel ist es, zuerst die Ausbildung als AGS und anschliessend als FaGe abzuschliessen. Danach könnte ich mir auch das Absolvieren der Höheren Fachschule vorstellen.

#### Wie denkst du, wird dein Berufsalltag aussehen und welche Aufgaben wirst du zu bewältigen haben?

Hmm...

**Rosella Broye** (Leiterin Betreuung und Pflege): Wahrscheinlich wird der Berufsalltag sehr ähnlich aussehen. Das heisst, das Gelernte wird in die Praxis umgesetzt.

#### Was denkst du, was gibt dir dieser Beruf und wie bereichert er dich?

Dieser Beruf macht mich glücklich. Ich kann Menschen helfen und sie unterstützen, wenn sie auf Hilfe angewiesen sind.

#### Wieso gerade ein betreutes Wohnen?

Ich finde es hier schöner. Ich möchte nicht im Spital arbeiten, dort wechseln die Patientinnen/Patienten ständig. Hier kann ich zu den Bewohnerinnen und Bewohner eine Beziehung aufbauen.

#### Was macht dich stolz an deinem Beruf, den du erlernen willst?

Ich bin auf das Gelernte der letzten zwei Jahre stolz. Durch meine Ausbildung bin ich erwachsener geworden. Auch meine Erwartungen an das Alter haben sich verändert, ich schaue das Leben nun anders an.

#### Wieso schaust du das Leben nun anders an?

Weil ich viel gelernt habe. Aber wenn ich nun die Ausbildung mache, werde ich bestimmt noch viele Dinge dazulernen und besser verstehen.

#### Was denn zum Beispiel?

Dass man schätzen muss, was man hat! Dies war früher nicht der Fall.

#### Was machst du am liebsten?

Ich mache alles gerne, ansonsten hätte ich nicht diesen Beruf ausgewählt. Die morgendliche Pflege mag ich aber am meisten. →



#### Wie sieht dein Tagesablauf aus?

Um 07.00 Uhr erfolgt der Rapport. Die Bewohnerinnen und Bewohner werden den Mitarbeitenden zugeteilt. Anschliessend folgt die Pflege. Ich richte alles für die Morgentoilette und wasche, trockne und creme dann die Bewohnerin oder den Bewohner ein. Anschliessend helfe ich ihnen beim Anziehen und unterstütze sie, wenn sie zusätzliche Hilfe benötigen. Nach der Pflege begleite ich die Bewohnerin oder den Bewohner zum Frühstück. Danach mache ich das Bett, entsorge den Abfall, stelle neue Tücher bereit und reinige das Zimmer. Weiter gehe ich dann zur nächsten Bewohnerin/zum nächsten Bewohner.

Um 10.45 Uhr ist erneut ein Rapport. Um 11.30 Uhr wird das Mittagessen serviert. Nach dem Essen räumen wir ab und machen anschliessend eine Mittagspause.

Die Bewohnerinnen und Bewohner der Pflegeabteilung essen auch in der Pflegeabteilung. Die Bewohnerinnen/Bewohner der Wohnungen und der Ferienwohnungen essen hingegen individuell im Restaurant.

Nach dem Mittagessen begleiten wir die Bewohnerinnen/Bewohner zur Kaffee- und Teepause.

Je nach Tag unterstützen wir sie noch beim Duschen, aber dies macht jetzt neu der Spätdienst.

**Rosella Broje:** Das Restaurant ist nur begrenzt offen. Wir haben zunehmend Bewohnerinnen und Bewohner, die sich in ihren Wohnungen nicht ausgewogen ernähren würden und daher haben wir auch das spezielle Angebot «Vollpension». Wir achten darauf, dass diese Bewohnerinnen/Bewohner im Restaurant essen, weil es da mehrheitlich Personen aus den Wohnungen hat. So können neue Kontakte geknüpft werden und wir beugen einer Vereinsamung vor.

#### Unterhaltet ihr euch auch mit den Bewohnerinnen/Bewohnern oder spielt Spiele?

Wenn wir genügend Zeit haben, reden wir gerne mit ihnen. Wir haben auch einen Veranstaltungskalender (Modeschau, Turnen, Spielnachmittage und Aktivierungstherapie). Solche Veranstaltungen werden in der Regel aber nicht von uns abgedeckt.

#### Was wird der Unterschied zwischen Praktikum und Lehre sein?

**Rosella Broje:** Meiner Meinung nach ist der Unterschied, dass man die Theorie in der Praxis anwendet und auch die Fachsprache lernt. Man lernt zu begründen, weshalb man was, wie und weshalb gerade so macht und nicht anders.

Die Aufgaben selbst werden grundsätzlich nicht sehr verschieden sein. Wir versuchen, den Praktikantinnen und Praktikanten vor Lehrbeginn nicht zu viele Aufgaben zu geben. Wir geben daher nur Aufgaben, die sie während der Lehre ausüben dürfen. Ein grosser Unterschied besteht dabei, dass in der Lehre der theoretische Hintergrund erworben wird.

#### Was machst du nicht so gerne?

Es gibt keine Arbeit, die ich nicht so gerne mache, sonst



würde ich nicht diesen Beruf wählen. Nur der Arbeitsweg ist ein bisschen mühselig. Ich muss bereits um 05.45 Uhr das Haus verlassen, weil wir um 07.00 Uhr starten. Dann muss ich auch bereits umgezogen sein, um nach dem Rapport mit meiner Arbeit zu beginnen.

#### Was ist deine Motivation, wieso machst du diese Arbeit?

Weil ich die Menschen glücklich machen kann. Für meine Arbeit erhalte ich ein nettes Lächeln oder ein Dankeschön. Dies ist das Schöne an meinem Beruf. Die Bewohnerinnen und Bewohner sind sehr dankbar. **Rosella Broje:** Borjana hat eine schätzenswerte Art. Sie strahlt eine grosse Ruhe aus und bringt dadurch eine gute Balance in unser Team. Bei der Arbeit ist sie eine sehr geduldige Person.

Die Arbeit mit alten Menschen ist sehr dankbar, denn sie geben dir sehr viel zurück. Im Alter ist man auf einer anderen Beziehungsebene, man ist vom Leben geprägt. Die alten Menschen sind auf uns angewiesen, dadurch entstehen oft Beziehungen, die auf Wertschätzung aufbauen. Uns, dem Pflegepersonal, wird eine sehr grosse Dankbarkeit entgegengebracht.

#### Deine Freunde aus dem privaten Umfeld, haben diese schon mit einer Lehre begonnen oder sind sie auch im Praktikum?

Meine Schwester hat ihre Ausbildung bereits abgeschlossen. Sie will jedoch weitermachen und wird weiterhin im Pflegeheim arbeiten. Eine Kollegin, die ebenfalls hier arbeitet, die ich aber

bereits schon kannte, ist nun im letzten Ausbildungsjahr. Sie macht die Ausbildung zur Assistentin Gesundheit und Soziales (AGS) und im Sommer beginnt sie die Ausbildung zur FaGe. Eine andere gute Kollegin hat die Ausbildung zur Bäckerin abgeschlossen und arbeitet nun im Detailhandel. Ich habe lieber wenige, dafür gute Freunde. Die meiste Zeit verbringe ich jedoch mit meiner Schwester.

#### Hast du denn auch eine Lieblingsbewohnerin oder einen Lieblingsbewohner?

Ich achte darauf, dass ich alle Menschen gleich behandle. An meinem früheren Arbeitsort hatte ich zu zwei Bewohnern eine sehr gute Beziehung. Zwei Tage bevor ich den Arbeitsort wechselte, starb einer dieser beiden Menschen. Dies traf mich emotional sehr stark.

Ausserdem besuche ich ab und zu eine Bewohnerin, die 103 Jahre alt ist. Zu ihr habe ich eine spezielle Bindung.

#### Haupttätigkeiten

- Unterstützung von Menschen mit physischen, psychischen oder sozialen Einschränkungen im Haushalt, bei der Körperpflege und beim Essen
- Erledigen von einfachen administrativen Aufgaben

#### Schulbildung

- Abschluss Volksschule

#### Ausbildungsdauer

- 2 Jahre

#### Ausbildungsort

- Spitäler und Kliniken
- Alters- und Pflegeheime
- Einrichtungen für Behinderte
- Spitex

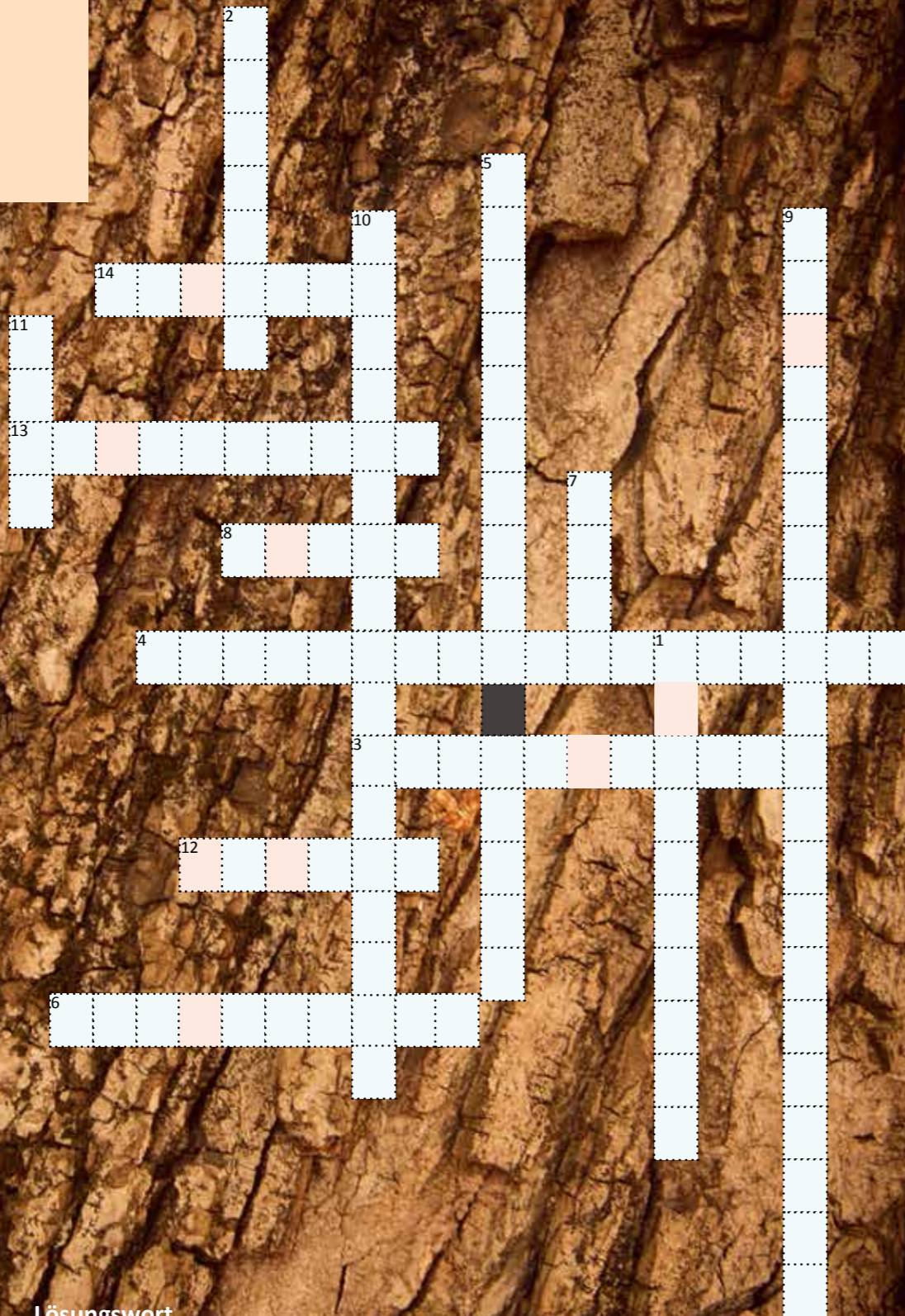
#### Weiterbildungsmöglichkeiten

- Fachfrau/-mann Gesundheit
- Fachfrau/-mann Betreuung



# Krims & Krams

- 1 Was ist ein möglicher Ausbildungsort für ein/eine Assistent/in Gesundheit und Soziales?
- 2 Wie ist die Ausbildung zur/zum Biomedizinischen Analytiker/in aufgebaut?
- 3 Gegen was können spagyrische Mischungen helfen?
- 4 Was muss man als Fachfrau/ Fachmann Behindertenbetreuung unter anderem für einen Ausflug mit den Bewohnerinnen/ Bewohnern vorbereiten?
- 5 Mit welcher Auszeichnung kann sich eine Kita ernährungstechnisch von anderen abheben?
- 6 Wie bezeichnet man eine Frau in den ersten Wochen nach der Geburt ihres Kindes?
- 7 Wie viele Jahre dauert die Ausbildung zur Medizinischen Praxisassistentin/zum Medizinischen Praxisassistenten?
- 8 Bei welcher Krankheit wird die Strahlentherapie eingesetzt?
- 9 Wie heisst der Beruf OT ausgeschrieben? (männliche und weibliche Form)
- 10 Mit welcher Ausbildung kann man die Verantwortung über die Lernenden übernehmen?
- 11 Welchem Körperteil wird in der Podologie besondere Beachtung geschenkt?
- 12 Neurologische Erkrankungen des Zentralnervensystems betreffen welches Organ?
- 13 Wo kann man Praktikumsstellen für Sozialberufe finden? www.\_\_\_\_.ch
- 14 Wo werden die Patientinnen/ Patienten der Späxiex betreut?



## Lösungswort



Einsendeschluss Lösungswort 16.01.2014  
Gewinn: 1. Preis Thalia-Gutschein CHF 100.–, 2. Preis Thalia-Gutschein CHF 50.–  
Einsenden an: Oda GS Aargau, Berufsmarketing, Badenerstrasse 9, 5200 Brugg  
oder per E-Mail an [info@oda-gsag.ch](mailto:info@oda-gsag.ch)

## Schnitztipp



### So gehts

- Schneide beim ersten Apfel im oberen Drittel ein Halbmond und höhle den Apfel aus
- Schneide unten ab, so dass der Apfel eine Auflagefläche hat
- Schnitze ein Logo rein (Kita Logo oder nach Thema)

- Aus dem zweiten Apfel schnitzst du Pommes Sticks
- Stecke an einem Ende Zahnstocher rein
- Fülle damit den anderen geschnitzten Apfel

### Was du brauchst

- 2 Äpfel
- Zahnstocher
- Schneidemesser



## Gesellschafterin, Zahnärztin, Coiffeuse, Assistentin für alles und kaufmännische Angestellte in einem!

### Was ist deine Motivation, diesen Beruf zu erlernen?

Ich wollte schon seit jeher im Gesundheitswesen oder im sozialen Bereich arbeiten. Bevor ich mich für FaBe B entschieden habe, war ich in vielen anderen Bereichen schnuppern, so etwa als Pharmaassistentin oder Drogistin. Insgesamt schnupperte ich rund vierzehn Mal.

### Was spricht dich in diesem Beruf am meisten an?

Einerseits die Abwechslung, die der Beruf mit sich bringt und andererseits der enge Kontakt mit den Klientinnen und Klienten. Man hat so die Möglichkeit, konkrete und interessante Beziehungen aufzubauen.

### Hast du keine Berührungängste?

Anfangs war es schwieriger, da hatte ich ab und zu Berührungängste. Mit der Zeit lernt man aber die Klientinnen/Klienten immer besser kennen, versteht sie und beginnt sich vorzustellen, was sie aktuell brauchen. Dadurch verschwinden auch die Berührungängste.

### Was machst du am liebsten?

Am liebsten mache ich Freizeitausflüge. Diese sind für die Betreuerinnen und Betreuer zwar anstrengend und stellen eine Herausforderung dar, da wir auch Klientinnen/Klienten in Rollstühlen haben. Dafür sieht man auch, wie sie aufblühen und Freude verspüren.

### Wie sieht so ein Ausflug aus?

Die Ausflüge können sehr unterschiedlich aussehen, da sie sich nach den Wünschen der Klientinnen/Klienten richten. Unter der Woche versuchen wir, draussen etwas zu machen. Wir gehen z. B. in den Volg einkaufen oder machen eine Fahrt mit dem Tram. An den Wochenenden sind Gruppenaktivitäten angesagt, wir besuchen einen Markt, gehen in ein Café oder fahren an den See.

### Kannst du kurz beschreiben, wie aufwendig so ein Ausflug ist?

Wenn ich die einzige Betreuerin bin, achte ich darauf, dass mich nicht zu viele Klientinnen/Klienten begleiten. Schliesslich trage ich die volle Verantwortung und daher schätze ich auch im Voraus ab, wie viele Klientinnen/Klienten ich

mitnehmen kann. Wenn ich z. B. mit einer Rollstuhlklientin/einem Rollstuhlklienten unterwegs bin, nehme ich nur eine weitere Person mit, die gehen und der ich auch vertrauen kann.

### Was musst du alles mitnehmen und vorbereiten?

Zuerst bereite ich alles vor: Ich richte die Notfallmedikamente, evtl. Ersatzkleidung und Einlagen bei inkontinenten Klientinnen/Klienten. Je nach Ausflug nehme ich noch etwas zu essen und zu trinken mit. Das Portemonnaie und natürlich das Telefon dürfen nicht fehlen. In der Regel packe ich alles in eine Tasche oder einen Rucksack, so habe ich die Hände frei. Bevor wir uns auf den Weg machen, frage ich die Klientinnen/Klienten, die selbständig auf die Toilette gehen können, ob sie «noch mal müssen». Anschliessend gehen wir gemeinsam in die Garderobe und ziehen uns an. Wenn ich eine Klientin/einen Klienten im Rollstuhl dabei habe, kläre ich zudem im Voraus ab, ob die Tour auch rollstuhltauglich ist. Weiter erkundige ich mich, wo sich das nächste WC und andere hilfreiche Stellen befinden.

### Hattest du auch schon einmal einen Notfall?

Nein, zum Glück nicht.

### Ist schon mal etwas Spezielles oder Aussergewöhnliches während eines Ausflugs passiert?

Einmal, als ich ganz frisch mit der Ausbildung begonnen habe. Ich ging mit einem Klienten, der Plastik über alles liebt, in den Volg. Wir gingen an einer Stelle vorbei, wo Holz mit Plastik überdeckt war. In diesem Moment rannte er weg und wollte das Plastik abreißen. Ich erschrak zunächst, versuchte ihn dann aber mit viel Geduld und sanften Worten vom Plastik wegzubekommen. Da es hoffnungslos war, musste ich einen härteren Ton wählen. Dieses Erlebnis war sehr amüsant und lehrreich für mich.

### Was zählst du zu einem besonders schönem Erlebnis, seit du hier arbeitest?

Erst vor ein paar Wochen begleitete ich eine Klientin mit dem Down-Syndrom, welche bereits an Demenz leidet, in ein Lager. Sie blühte dort sehr auf und erinnerte sich sogar an frühere Ereignisse. Das fand ich sehr schön.

### Wie muss man sich so ein Lager vorstellen und welche Aufgaben hattest du dort?

In der Schürmatt gibt es viele Angebote, für die man die Klientin/den Klienten anmelden kann. Die Betreuung erfolgt 1:1, d.h. pro Klientin/Klient eine Betreuerin/ein Betreuer.

Im Sommer und Herbst gibt es jeweils ein Wellness-Lager. Es ist nicht im eigentlichen Sinne ein Wellness-Lager, sondern ein Lager für Klientinnen und Klienten, die nicht mehr so fit sind. Die Tagesausflüge sind kürzer und alles geht etwas ruhiger vor sich.

Im Sommer gibt es auch ein Aktiv-Lager. Dieses Lager ist für Klientinnen/Klienten, die fit sind. Hier werden vermehrt Wanderungen unternommen.

### Gibt es dafür auch spezielle Lagerhäuser?

Ja, das Lagerhaus war extra mit Pflegebetten, Treppenlift und ebenen Duschungen ausgestattet.

### Konntest du wählen, wen du betreust?

Nein, das wurde schon zuvor entschieden. Man schaut, welche Klientinnen/Klienten ins Lager gehen wollen und welche Betreuerinnen und Betreuer sich zur Verfügung stellen und dafür auch geeignet sind. Man wird aber natürlich nie zu einer Betreuung gezwungen.

### Hattest du auch schon schlechte, traurige Erlebnisse?

Ja, gerade mit Nadia (Name geändert) wegen ihrer Demenz. Das Thema Tod rückt immer näher. Man kann den Abbau beobachten, so konnte sie dieses und jenes letzte Woche noch besser als heute.

### Haben alle der Klientinnen/Klienten noch Familie?

Unsere Klientinnen/Klienten sind vermehrt älter, d.h. zwischen 49 und 65 Jahre alt. Viele ihrer Angehörigen sind bereits verstorben. Klientinnen/Klienten, die noch Familienangehörige haben, werden von diesen ab und zu besucht, und dann ist es immer ein sehr herzliches Wiedersehen.

Peter und Ruedi z. B. haben zwar noch Angehörige, jedoch keinen Kontakt mehr mit diesen. Für diese beiden suchen wir eine/einen freiwillige/n Helferin/Helfer, die/der sie z. B. einmal im Monat besuchen kommt. Auch sie sollen eine Bezugsperson haben.

Die Klienten/Klientinnen freuen sich immer sehr, wenn sie Besuch bekommen.

### Was macht dich in deinem Beruf stolz?

Wenn ich am Abend nach Hause gehe, weiss ich, dass ich etwas Gutes getan habe. Ich konnte anderen Menschen eine Freude bereiten.

Auch macht es mich stolz, sagen zu können, dass ich mit behinderten Menschen zusammenarbeite. Viele der Reaktionen sind: «Was?! Das könnte ich nicht.» Es ist eben etwas, das nicht jedem liegt.

### Was ist denn ein übles Muss in deinem Beruf?

Mit den Klientinnen und Klienten die Zimmer putzen. Nicht wegen dem Putzen, sondern weil es sehr lange dauert. Das ist manchmal eine wahre Geduldsprobe für mich.

### Wie sieht dein Alltag aus?

Punkt 07.00 Uhr fängt die erste Schicht an. Wir treffen uns im Büro und tauschen uns mit der Nachtwache aus, deren Schicht um diese Zeit endet. Anschliessend besprechen wir den Tagesablauf.

Nun teilen wir die Klientinnen/Klienten auf die Betreuerinnen/Betreuer auf. Nicht jede/r Klientin/Klient benötigt z. B. beim Waschen/Duschen gleich viel Unterstützung.

Wenn es möglich ist, versuchen wir alle zusammen zur gleichen Zeit zu essen. →



Nach dem Frühstück putzen die Klientinnen/Klienten die Zähne, stellen das Znüni bereit und helfen beim Abräumen.

Um 9.30 Uhr gehen die Klientinnen/Klienten zur Arbeit. Jeder Tag sieht von der Arbeit her anders aus und ich muss flexibel reagieren können.

Diejenigen Klientinnen/Klienten, die hier bleiben, putzen die Zimmer, hören Musik, schauen Heftchen an oder gehen spazieren.

Während sich die Klientinnen/Klienten selber beschäftigen, können wir den administrativen Teil erledigen. Manche Klientinnen/Klienten können sich jedoch nicht selbstständig beschäftigen und sind auf unsere Unterstützung angewiesen. Zum Mittagessen treffen wir uns dann alle wieder. Viele der Klientinnen/Klienten haben ein Ämtchen (Abwaschen, Abräumen, Abtrocknen) zu erfüllen. Das Essen holen wir jeweils von der Schürmatt. Sowohl das Essen wie auch die Wäsche werden dort bereitgestellt. Nach dem Essen machen die Klientinnen/Klienten eine Siesta. Um 14.00 Uhr geht dann das Programm weiter. Oft ist es so, dass nun die Klientinnen und Klienten, die am Morgen «frei» hatten, zur Arbeit gehen.

Die Zeit vergeht im Nu und um 16.00 Uhr ist Feierabend für mich.

**Was arbeiten die Klientinnen/Klienten?** Momentan schleifen sie Steine für Kerzenhalter. Was aktuell ebenfalls guten Anklang findet, ist Filzen. Die kreativen Arbeiten werden am Markt verkauft

und daher ist es wichtig, dass wir auch auf die Bedürfnisse der Käuferinnen und Käufer eingehen.

**Gibt es einen Wochenplan, oder plant ihr Tag für Tag?**

Für die Ämtchen haben wir ein Heft. Dieses ist sehr hilfreich, vor allem wenn man neu anfängt.

Ansonsten planen wir Tag für Tag; dafür haben wir eine Agenda. Bei Schichtbeginn schauen wir nach, was ansteht. Zudem haben wir ein Info-Heft, dort werden weitere Informationen notiert.

**In den üK lernt ihr verschiedene Methoden kennen; benutzt ihr diese auch hier?**

Ja, teilweise (TIMER, verschiedene Piktogramme). Peter benutzt z. B. einen Sprachcomputer, der Dynavox heisst.

**Kannst du das, was du hier lernst, auch im privaten Leben brauchen?**

Ich konnte viele hauswirtschaftliche Aufgaben erlernen, da ich direkt nach der Schule mit der Ausbildung angefangen habe. Aber auch was den zwischenmenschlichen Bereich angeht, kann ich vieles in meinem privaten Leben brauchen, was ich hier lerne und entdecke.

**Jetzt hast du noch ein Ausbildungsjahr vor dir, wo siehst du dich in fünf Jahren?**

Nach der Lehre möchte ich mich im Pflegebereich weiterbilden. Mein Fernziel ist es, als Hebamme tätig zu sein. Bis dahin habe ich aber noch einen langen Weg vor mir.

**Wieso gerade Hebamme?**

Dieser Beruf fasziniert mich. Es ist aber sicherlich wichtig, dass man vorher schnuppern geht.

**Arbeitest du mit deinen Klientinnen und Klienten auch auf kreative Art und Weise?**

Ich habe schon mehrfach versucht, sie dazu zu animieren. Die Motivation ist aber meistens nicht so gross. Während der Arbeit erfolgt bereits die kreative Umsetzung, daher kann ich die fehlende Motivation auch nachvollziehen und habe keine falschen Ansprüche.

**Macht ihr auch Spielnachmittage?**

Ja, wir haben z. B. einen Lottonachmittag mit Preisen gemacht. Der kam sehr gut an.

Brettspiele machen die Klientinnen/Klienten hingegen nicht so gerne. Es ist schwer, sie dafür zu begeistern.

**Warst du von Anfang an bei dieser Gruppe oder auch mal in der Schürmatt?**

Nein, ich war immer in dieser Gruppe.

**Gibt es bei diesem Beruf auch negative Seiten?**

Natürlich gibt es in diesem Beruf auch Schattenseiten. Es gibt Momente, in denen die Geduld am Ende ist und man froh ist, wenn man einmal Abstand nehmen kann. Zudem ist man stets in Kommunikation.

**Interview mit dem Klient Markus:**

**Wie gefällt es dir hier in der Schürmatt?**

Gut.

**Macht es Jenny gut?**

Ja.

**Wir haben gehört, du konntest in einem Helikopter mitfliegen?**

Ja, im April mit Regina Eichenberger. Es war ein grosser schwarzer Helikopter mit vier Sitzplätzen. Ich sass in der Mitte. In Birrfeld hat es einen grossen Flugplatz.

**Wo seid ihr durchgeflogen?**

Über Bünzen, Reinach, Boniswil und Hallwil. Das Fliegen machte Spass. Ich bin zuvor noch nie mit einem Helikopter geflogen.

Am 10. Oktober werde ich 60 Jahre alt, ich habe Jahrgang 1953 und mein Sternzeichen ist Waage.

**Bis du also ein ausgeglichener Mensch?**

Ja.

**Was machst du am liebsten?**

Um mein Gewicht zu halten, gehe ich dreimal pro Woche auf den Hometrainer und zwar am Montag, Mittwoch und Freitag. Es ist gar nicht so anstrengend und macht auch Spass!

**Gehst du bei schönem Wetter auch draussen spazieren?**

Ja, wenn es länger hell ist, gehe ich manchmal eine Runde spazieren. Am Mittwochmorgen gehen wir mit der Beschäftigung jeweils vor der Arbeit ein bisschen spazieren.

**Was macht ihr so in der Beschäftigung?**

Verschiedenes. Wir machen Klötze, die man anzünden kann: Feuerhilfen, «Kalimet».

**Gehst du gerne arbeiten?**

Ja, es ist gleich nebenan. Wir machen viel mit Mirjam. Wir filzen kleine und grosse Vögel, die wir später verkaufen. Im Juni ist eine Art Sommerfest mit einem Karussell, einer Hüpfburg und einem grossen Zelt, wo man essen und verschiedene Spiele machen kann.

**Macht das denn Spass?**

Ja, da kann man auch reiten, Tiere anschauen und Mohrenköpfe schiessen.

**Was ist dein Lieblingstier?**

Am Donnerstagmorgen gehe ich immer reiten; früher hatte ich noch so eine Mehrfahrtenkarte, bei der Haltestelle Leimbach. Ich mag Pferde und gehe alleine, nicht in der Gruppe.

Manchmal gehen wir auch etwas trinken. Dann trinke ich eine Schale. Wir gehen auch zum Bauernhof und kaufen dort die Wolle für das Filzen ein.

Für die Alu Menziken machen wir ausserdem ganz viele Weihnachtskarten.

**Bei welchen Tätigkeiten hilft dir Jenny?**

Hmm... Sie hilft mir selten, da ich viele Sachen alleine machen kann. Ich bin aber trotzdem froh, dass sie hier ist.

**Was machst du sonst noch in deiner Freizeit?**

Im Zimmer für mich sein, Radio oder CDs (Volksmusik, alte Schlager und Panflöte) hören und Kataloge anschauen. (Markus zeigt sein Zimmer) Ich mag die schöne Aussicht. Anfangs hatte ich ein anderes Zimmer, aber da war es mir zu laut. Ich bin froh hier zu sein.

**Haupttätigkeiten**

- Betreuung von Menschen mit einer Beeinträchtigung
- Unterstützung in alltäglichen Verrichtungen wie An- und Ausziehen, Waschen, Essen
- Aktivitäten mit den behinderten Menschen wie basteln, singen etc.

**Schulbildung**

- Abschluss Volksschule

**Ausbildungsdauer**

- 3 Jahre

**Ausbildungsort**

- Heime
- Sonderschulen
- Tagesstätten

**Weiterbildungsmöglichkeiten**

- Berufsprüfung
- Höhere Fachprüfung
- Höhere Fachschule
- Fachhochschule





# SCHRITT FÜR SCHRITT

## Wie viele und was für Jugendliche wohnen in dieser Wohngruppe?

Wir haben elf Plätze, davon acht mit Vollbetreuung und drei mit Teilbetreuung. Das sind Jugendliche, die meistens familiäre Probleme hatten – und vorwiegend die soziale Ebene betreffen. Mobbing-Fälle haben wir keine. Wir nehmen zudem keine Personen mit Drogenproblemen auf. Wir betreuen «normalbegabte» Jugendliche, die extern in die Schule gehen oder eine Lehre absolvieren.

## Was hast du ursprünglich gelernt, was war dein Werdegang?

Ich habe Kellner gelernt und auch einige Jahre auf diesem Beruf gearbeitet. Irgendwann hatte ich genug von den unregelmässigen Arbeitszeiten. Ich wusste nur, dass ich etwas anderes machen und ebenfalls mit Menschen arbeiten wollte, aber ansonsten hatte ich keine Ahnung. Als Übergangslösung habe ich anschliessend vier Jahre auf dem Bau gearbeitet. Ein Grund für diese Wahl waren auch die fixen Arbeitszeiten. Ich nutzte diese Zeit, um in vielen Bereichen zu schnuppern. Ich habe mir wirklich Zeit genommen, um zu schauen, was mir gefällt. Schlussendlich bin ich via Betreuung von Behinderten (FaBe B) zu den Jugendlichen gelangt. Mit 25/26 Jahren habe ich mich dann dazu entschieden, mit Jugendlichen zu arbeiten. Ich habe mich über die verschiedenen Möglichkeiten, Schulen und Aufnahmebedingungen informiert. Mein halbjähriges Praktikum konnte ich gleich hier im Heizenholz im Gamma absolvieren. Ich kam per Zufall ([www.sozialinfo.ch](http://www.sozialinfo.ch)) auf diese Einrichtung und hatte das Glück, dass eine Mitarbeiterin im Mutterschaftsurlaub war und ich nach dem Praktikum weitere sechs Monate einspringen konnte. Danach habe ich mich in der Schule eingeschrieben. Meine Teamleiterin setzte sich sehr für mich ein, damit ich die verlangten Stellenprozente erfüllen konnte (wegen Arbeitspensum-Überschneidung).

## In welchem Ausbildungsemester bist du jetzt?

Ich bin im zweiten Semester. Wir haben pro Woche zwei Tage Schule.

## Ist es bis jetzt so, wie du es dir vorgestellt hast?

Ja, sogar fast besser. Ich bereue den Berufswechsel auf keinen Fall. Ich werde auch die ganzen vier Jahre hier tätig sein.

## Hast du auch unregelmässige Arbeitszeiten?

Ja, wir haben Pikettdienst. Jemand schläft immer hier. Normalerweise arbeiten wir von 10.00 Uhr bis 23.00 Uhr. Wir schlafen dann hier und arbeiten wieder von 06.00 Uhr bis 11.00 Uhr. Die Arbeitszeiten sind relativ happig, dafür kann man mit den Jugendlichen wirklich arbeiten und etwas unternehmen. Ich bevorzuge lange Schichten, denn das Arbeitspensum ist so schneller erreicht und dann kann ich auch wieder meine Freizeit geniessen.

## Wie sieht bei dir der Alltag aus?

Unter der Woche besuchen die Jugendlichen die Schule (auch 10. Schuljahr) oder sind in einer Lehre. Daher gehen sie meistens frühmorgens los und sind bis zum Mittag weg. Diese Zeit nutzen wir, um hauswirtschaftliche (z. B. Küche aufräumen) oder administrative Aufgaben (z. B. Berichte und Journaleinträge schreiben) zu erledigen. Die Jugendlichen haben auch Einsicht in diese Berichte. Über den Mittag werden wir von einer Zentralküche bekocht. Nicht alle Jugendlichen kommen zum Mittagessen.

Am Mittwochnachmittag sind viele Jugendliche weg oder wir unternehmen gemeinsam etwas. Oft haben sie selber schon Pläne und wir lassen ihnen auch diese Freiheit. Ansonsten haben wir nachmittags interne Freizeitanlässe oder auch Abteilungsver-sammlungen. Gegen 16.00 Uhr kommen die Jugendlichen wieder nach Hause. Abends kochen die Jugendlichen selber, dazu haben wir auch einen Kochplan. Auch den Einkauf müssen sie übernehmen. Viele der Jugendlichen brauchen noch Unterstützung. Am Dienstagabend haben wir immer einen Gruppenabend. Wir sitzen alle zusammen und planen die Woche. Danach ist gemeinsamer Spielabend angesagt. Der Donnerstag ist Ämtchentag. Am Wochenende haben wir Zeit, grössere Ausflüge zu machen. Wir gehen beispielsweise ins Kino, in die Badi oder in die Stadt. Ein grosser Teil der Jugendlichen hat aber bereits seine eigenen Pläne.

## Bekommen die Jugendlichen auch Sackgeld?

Ja, die Höhe des Sackgeldes ist vom Alter abhängig. Mit 16 Jahren erhält man CHF 16.50 pro Woche. Ihre Nebenkosten sind unterteilt in verschiedene Konti wie Toilettenartikel, Kleider, Freizeit oder Abos. Die Jugendlichen beziehen das Geld bei uns und müssen die Quittung der gekauften Dinge abgeben.

## Helft ihr ihnen auch bei Hausaufgaben und solchen Sachen?

Ja, soweit es in unseren Möglichkeiten liegt. Wir können die Jugendlichen mit schulischen Lücken für den Ergänzungsunterricht anmelden.

## Habt ihr auch Einsicht in deren Zeugnisse?

Ja, so können wir einschreiten, wenn sich eine negative Tendenz abzeichnet. Wir stehen auch in Verbindung mit den Lehrpersonen sowie den Lehrmeisterinnen und Lehrmeistern und natürlich auch mit den Eltern.

## Wie lange sind die Jugendlichen bei euch, wie lange dürfen sie bleiben?

Momentan haben wir auch 20-Jährige. Dies ist oft bei verspätetem Lehrbeginn der Fall. Spätestens mit 22 Jahren müssen sie austreten.

## Und dann, wohin begleitet ihr die Jugendlichen?

Das Ziel ist der Austritt in die Selbständigkeit oder dass die Jugendlichen wieder ins Elternhaus zurückkehren. Als Alternative zur eigenen Wohnung gibt es auch noch das Nachbetreute Wohnen (NBW). Hier kommt vielleicht noch einmal die Woche eine Sozialarbeiterin/ein Sozialarbeiter vorbei. Wie anfangs gesagt, haben wir auch teilbetreute Jugendliche, diese werden bereits viel weniger begleitet als die vollbetreuten Jugendlichen.

## Wenn jetzt jemand ganz alleine wohnen will, bleibt ihr dann trotzdem in Kontakt?

Ja, wir bieten eine Nachbetreuung an. Davon wird aber eher selten Gebrauch gemacht.

## Werden die Jugendlichen im Bezug auf Einrichtungsgegenstände auch von eurer Seite unterstützt?

Nein, aber wir bereiten die Jugendlichen in der Zeit, in der sie bei uns sind, darauf vor. Auf finanzieller Seite versuchen wir mit den einweisenden Stellen, eine Kostengutabsprache zu regeln. →

«Ich bereue  
den Berufswechsel  
auf keinen Fall!»



Oft zahlen diese auch noch weiter. Sobald die Jugendlichen 18 Jahre alt sind, muss sich die Sozialhilfe einschalten. Solange sie eine Ausbildung machen, ist die finanzielle Unterstützung oft einfach zu regeln.

Es ist wichtig, die Jugendlichen auf den Umgang mit Geld zu sensibilisieren.

#### Welchen Migrationshintergrund haben die Jugendlichen im Durchschnitt bei euch?

Es ist sehr ausgewogen, 50:50. Wir sind eine bunt durchmischte Truppe, auch Asylsuchende sind bei uns.

#### Wieso strebst du gerade eine Ausbildung zum Sozialpädagogen an?

Bei meinen früheren Arbeiten fehlte mir der tiefere Sinn dahinter. Ich möchte den Jugendlichen die Unterstützung bieten können, welche sie benötigen, um ihren eigenen Weg in die Selbständigkeit und ihren Platz in der Gesellschaft zu finden.

#### Dein bisher schönstes Erlebnis?

Es sind die vielen kleine Erlebnisse und die Genugtuung, einen Jugendlichen auf einem Abschnitt seines Lebens in seiner Entwicklung wohlwollend und unterstützend begleitet zu haben.

#### Hattest du schon ein besonders schlimmes Erlebnis?

Ja, Selbstmorddrohungen. Ich brauche viel Zeit draussen in der Natur um abzuschalten. Ebenfalls hilft mir das Gespräch mit Teamkolleginnen und -kollegen.

Man darf die Schuld nicht bei sich suchen, sondern muss sich sagen, dass man den gewünschten Rahmen nicht bieten kann. Man muss loslassen können. Nach Feierabend kann ich ganz gut abschalten.

#### Was machst du am liebsten?

Handwerkliche Arbeiten, im Garten sein und Sport.

#### Was nicht so gerne?

Administrative Aufgaben und kochen.

#### Was macht dich stolz in deinem Beruf?

Die Kontinuität, die man vermitteln kann – die Standfestigkeit. Ich kann andere Menschen in vielen verschiedenen Themenbereichen begleiten und unterstützen. Wichtig ist, dass man mit möglichen Rückschlägen richtig umzugehen weiss und seine Möglichkeiten realistisch einschätzt – ganz zum Wohle der Jugendlichen.

#### Wo siehst du dich in 10 Jahren?

Ich werde in irgendeiner Form immer noch mit Jugendlichen zusammenarbeiten.

#### Besteht eine Weiterbildungsmöglichkeit?

Eine weiterführende Ausbildung ist für mich momentan kein Thema, da ich zuerst einmal den Sozialpädagogen HF abschliessen möchte. Ich arbeite sehr gerne praxisbezogen und an der Basis, also direkt mit den Jugendlichen. Eine Weiterbildung müsste für mich sicher diesen praxisbezogenen Charakter beibehalten.

#### Du wirkst extrem ruhig, gibt es bei dir auch Zeiten, wo du ans Limit kommst?

Ja und das vermittele ich auch, aber ich bleibe dabei ruhig. Ich denke, dass es wichtig ist, dass die Jugendlichen auch diese Seiten kennenlernen. Es muss natürlich auf eine angebrachte Art erfolgen. Prinzipiell benötigt dieser Beruf schon ruhigere Personen. Auch eine gewisse Akzeptanz der eigenen Grenzen muss man mit sich bringen. Wichtig ist aber vor allem, dass man akzeptieren kann, wenn es nicht mehr geht und man nichts mehr machen kann. Ansonsten überfordert man sich schnell selbst.

#### Haupttätigkeiten

- Betreuung von Kindern und Jugendlichen, Menschen mit einer Beeinträchtigung, Straftäterinnen und Straftätern, psychisch kranken Menschen
- Förderung der persönlichen Entwicklung der Klientinnen und Klienten und Eingliederung in das soziale Umfeld
- Aktivitäten mit Klientinnen und Klienten wie Haushalten, Lernen, Freizeitaktivitäten etc.

#### Schulbildung

- Abgeschlossene mind. 3-jährige Grundbildung
- Berufs-, Fach- oder gymnasiale Maturität (bei rein schulischen Ausbildungen wird i.d.R. 1 Jahr Berufspraxis vorausgesetzt)
- Vorpraktikum im sozialpädagogischen Bereich von mind. 800 Std. (Ausnahme: Fachfrauen Betreuung/Fachmänner Betreuung EFZ benötigen kein Vorpraktikum)

#### Ausbildungsdauer

- 3 – 4 Jahre

#### Ausbildungsort

- Heime
- Wohngemeinschaften
- Werkstätten
- Schulen
- Soziale Einrichtungen
- Ambulanter Bereich

#### Weiterbildungsmöglichkeiten

- Höhere Fachprüfung
- Fachhochschule
- Nachdiplomstufe

# MTRA HF

Dipl. Fachfrau/Fachmann für medizinisch-technische Radiologie HF

Interview mit Larissa Kaufmann, 3. Ausbildungsjahr und Sandra Gerber, 1. Ausbildungsjahr Kantonsspital Aarau AG

# WIR HABEN DEN DURCHBLICK!



## Wie seid ihr auf diesen Beruf gekommen?

**Sandra:** Ich habe zuerst Med. Praxisassistentin (MPA) gelernt. Als MPA arbeitet man auch im Bereich Röntgen und dieser gefiel mir sehr gut.

**Larissa:** Auch ich habe den gleichen Werdegang. Ich kannte diesen Beruf vorher gar nicht. Mir hat das Röntgen immer grossen Spass bereitet und dann hat mein Chef mich auf den Beruf der MTRA aufmerksam gemacht.

## Kanntet ihr denn diesen Beruf zuvor gar nicht?

Nein (beide).

Dieser Beruf ist auch nicht ab der Schule zu lernen. Zuerst braucht es eine Grundausbildung wie beispielsweise die FMS, Kantonsschule oder eine Lehre.

## War die Ausbildung so, wie ihr sie euch vorgestellt habt?

**Larissa:** Ja, denn ich war im Vorfeld eine Woche schnuppern und in dieser Zeit habe ich sehr viel über diesen Beruf erfahren. Die Schnupperwoche beseitigte schliesslich meine letz-



ten Zweifel. Erst als ich mit der Ausbildung begann, wurde mir bewusst, wie eng man mit dem Notfall zusammenarbeitet. Aber das ist umso cooler, da dies mehr Action im Beruf bedeutet.

**Sandra:** Ja, bis jetzt denke ich schon. Bei mir war es vor allem die Diagnostik, die mich interessiert hat und diese kann ich hier täglich an-

wenden. Erst in der Ausbildung habe ich erfahren, dass es neben der Diagnostik auch noch zwei andere Fachgebiete zu erlernen gibt, nämlich die Nuklearmedizin und die Radioonkologie.

>> Diagnostik: Röntgen, CT, MRI und Angiologie

>> Nuklearmedizin: Radioaktive Substanzen verabreichen (dient zur Tumor-/Metastasen-Findung)

>> Radioonkologie: Strahlentherapie

## Und du hast auch vor, nach der Ausbildung weiter in diesem Beruf zu arbeiten?

**Larissa:** Ja, auf jeden Fall! (Ich bleibe im KSA.)

## Welcher dieser Teilbereiche gefällt dir denn am besten?

**Larissa:** Wenn man frisch aus der Ausbildung kommt und sich alle Türen offen halten will, ist die Diagnostik am besten geeignet, da dieses Gebiet am breitesten gefächert ist.

Für die Strahlentherapie sind nicht alle Personen geeignet, da man den ganzen Tag mit Patientinnen und Patienten zu tun hat, welche an einem Tumor (Krebs) leiden. Die menschliche Zusammenarbeit ist dabei aber sehr schön.

Die Nuklearmedizin finde ich selber auch sehr spannend. Bei den meisten Spitälern muss man sich aber wegen der

Grösse und Spezialisierung einer Abteilung für ein Teilgebiet entscheiden.

## Wie sieht ein normaler Tagesablauf aus?

Jeden Morgen treffen sich alle zum Rapport. Bei diesem wird geklärt, ob an diesem Tag jemand krank ist oder aus einem anderen Grund fehlt. Ausserdem werden die Neuigkeiten ausgetauscht. Anschliessend schaut man nach, mit wem man wo eingeteilt ist. Die Praktikantinnen/Praktikanten haben jeden Tag eine Praktikumsbegleitung. Sie arbeiten also immer im Team. Als nächster Schritt geht man seine Patientenliste durch. Je nach dem muss man dann Geräte sterilisieren, Röntgenaufnahmen machen etc. Je nach Teilgebiet bedeutet das viel Vorarbeit. Nachdem eine Röntgenaufnahme gemacht ist, wird sie dem Arzt gezeigt, welcher dann die Aufnahme prüft.

## Macht ihr selbst auch Diagnosen?

Ja, aber nur zum Spass für uns selbst.

Die Diagnosen stellen die Ärzte und teilen diese auch den Patientinnen/Patienten mit. Mit der Zeit und aufgrund der gewonnenen Erfahrung erkennt man aber auch selber das eine oder andere Krankheitsbild. Die Radiologin/der Radiologe schreibt dann auch den Bericht. Der administrative Teil einer MTRA ist relativ klein.

## Was fasziniert euch an diesem Beruf?

**Sandra:** Die Bilder (Röntgen, CTI, MRI).

**Larissa:** Die Kombination zwischen der Arbeit mit Mensch und Technik. Das Einstellen der Technik erfordert Fingerspitzengefühl. Die Technik alleine reicht für ein gutes Bild jedoch nicht aus. Der Mensch muss seinen Teil dazu beitragen und sich ruhig verhalten, also nicht bewegen. Nur so gelingt ein gutes Bild. Während des Wartens auf die Bilder herrscht immer eine gewisse Spannung. Den Strahlungspatientinnen/-patienten geht es ja meistens nicht so gut.



**Ist das nicht auch ein Stück weit schwierig oder deprimierend mit Menschen, die von einer solchen Diagnose betroffen sind zu arbeiten?**

**Larissa:** Nein, im Gegenteil. Hier in der Diagnostik begrüßt man die Patientin/den Patienten, macht die Untersuchungen und verabschiedet sich dann von ihnen. Die Strahlentherapie hingegen besuchen die Patientinnen/Patienten jeden Tag und das über mehrere Wochen hinweg. Mit der Zeit kennt man die Leute, unterhält sich mit ihnen und baut eine Beziehung auf. Es ist auch nicht so, dass jede Patientin/jeder Patient in einer schlechten Verfassung ist. Manche kommen direkt von der Arbeit in die Strahlentherapie oder gehen danach wieder zur Arbeit. Vielen geht es zu Beginn der Therapie gut, mit der Zeit aber verschlechtert sich oft ihr Zustand. Durch die Chemo- und Strahlentherapie werden die Patientinnen/Patienten zunehmend geschwächt. Dieser Verlauf gehört zur Strahlen- und Chemotherapie dazu; man muss lernen damit umzugehen und versuchen Mut zuzusprechen. Meiner Meinung nach ist die Arbeit auf zwischenmenschlicher Ebene sehr schön.

**Können diese Emotionen nach der Arbeit einfach so abschalten?**

**Sandra:** Wie gesagt, auf der Diagnostik hat man so gut wie keinen Patientenkontakt. Da hat man wirklich nur ein Bild. Ich persönlich habe noch nicht auf der Radioonkologie gearbeitet. Aber ich denke schon, dass es geht.

**Larissa:** Sobald man die Arbeitskleidung anzieht, beginnt eine neue Welt. Die Arbeitskleidung hilft mir, mich emotional abzugrenzen. Natürlich gibt es auch Ausnahmen, aber dann wird man durch das Team gut aufgefangen. Die Unterstützung und der Austausch mit den Mitarbeitenden sind sehr hilfreich.



**Es gibt ja auch den Schockraum, wo Fälle aus akuten Notfällen eingeliefert werden. Vielfach sieht man da auch Blut, ist das kein Problem für euch?**

**Larissa:** Es gibt ja zum Glück nicht nur solche Fälle. Am Anfang ist man vielleicht noch zurückhaltend und schaut einfach mal zu. Irgendwann geht man dann von selbst zur Patientin/zum Patienten. Man muss sich nur vor Augen führen, dass man seine Arbeit macht und dadurch der Patientin/dem Patienten geholfen wird. Ich bin zum Glück nicht diejenige, die die Wunden nähen muss.

**Hast du denn da nicht Angst, dass du der Patientin/dem Patienten zusätzliche Schmerzen zufügst?**

**Larissa:** Wir versuchen, die Patientinnen/Patienten so sanft wie möglich zu behandeln. Durch das Schmerzmittel spüren sie meistens nichts oder nur wenig.

**Was war euer bisher schlimmstes und was das schönste Erlebnis?**

**Larissa:** Schlimm finde ich das Behandeln von Kindern im Notfall. Wenn sie noch schreien und weinen, geht mir das schon durch Mark und Bein.

Etwas Schönes? Für mich gibt es kein spezielles Erlebnis. Viele schöne Erlebnisse ergeben sich im Patientenkontakt. Ängste, die man der Patientin/dem Patienten in Gesprächen nehmen kann. Schön ist auch, wenn mich eine Patientin oder ein Patient wiedererkennt. Bei der Arbeit ist man eine unter vielen in einem weissen Kittel und wenn mich dann eine Patientin oder ein Patient wiedererkennt, ist das ein gutes Gefühl.

**Sandra:** Toll ist, wenn eine Aufnahme super gelingt. Ein schlimmes Ereignis habe ich noch nicht gehabt. Ich bin ja erst seit vier Wochen im Praktikum und wurde noch nicht →

«Die Kombination zwischen der Arbeit mit Mensch und Technik fasziniert!»



überall eingesetzt. Ich bin jedoch auch froh, dass ich noch keine Erfahrung mit schlimmen Notfällen machen musste.

#### Was ist die tägliche Motivation?

**Larissa:** Die Zusammenarbeit im Team, der abwechslungsreiche Alltag, der Kontakt mit Patientinnen/Patienten sowie das Bedienen der technischen Geräte. In der Ausbildung ist es der Rückblick auf die Fortschritte, die man bereits gemacht hat. Am Anfang ist man noch unsicher, später merkt man plötzlich: «Ah, das kann ich auch alleine. Ich brauche keine Unterstützung mehr.»

#### Was macht euch stolz in diesem Beruf?

Es ist kein alltäglicher Beruf. Es macht mich stolz, wenn die Leute erkennen, dass unsere Arbeit nicht nur darin besteht einen Knopf zu drücken, sondern dass viel mehr dahinter steckt. Schliesslich benötigt man für diese Ausbildung auch den Abschluss einer Höheren Fachschule.

#### Ist die Schule streng?

**Sandra:** Ich fand es bis jetzt noch locker. Auf die Kompetenznachweise muss man sich schon vorbereiten, aber es ist auf jeden Fall machbar.

**Larissa:** Wir hatten anfangs natürlich auch einen Vorteil, da wir ja bereits die Grundausbildung zur medizinischen Praxisassistentin absolviert haben und im Unterricht viel wiederholt wurde. Man muss jedoch aufpassen, dass man den Anschluss dann nicht verpasst.

**Sandra:** Es wird auch viel im Praktikum verlangt. Man wird immer wieder über das Gelernte abgefragt.

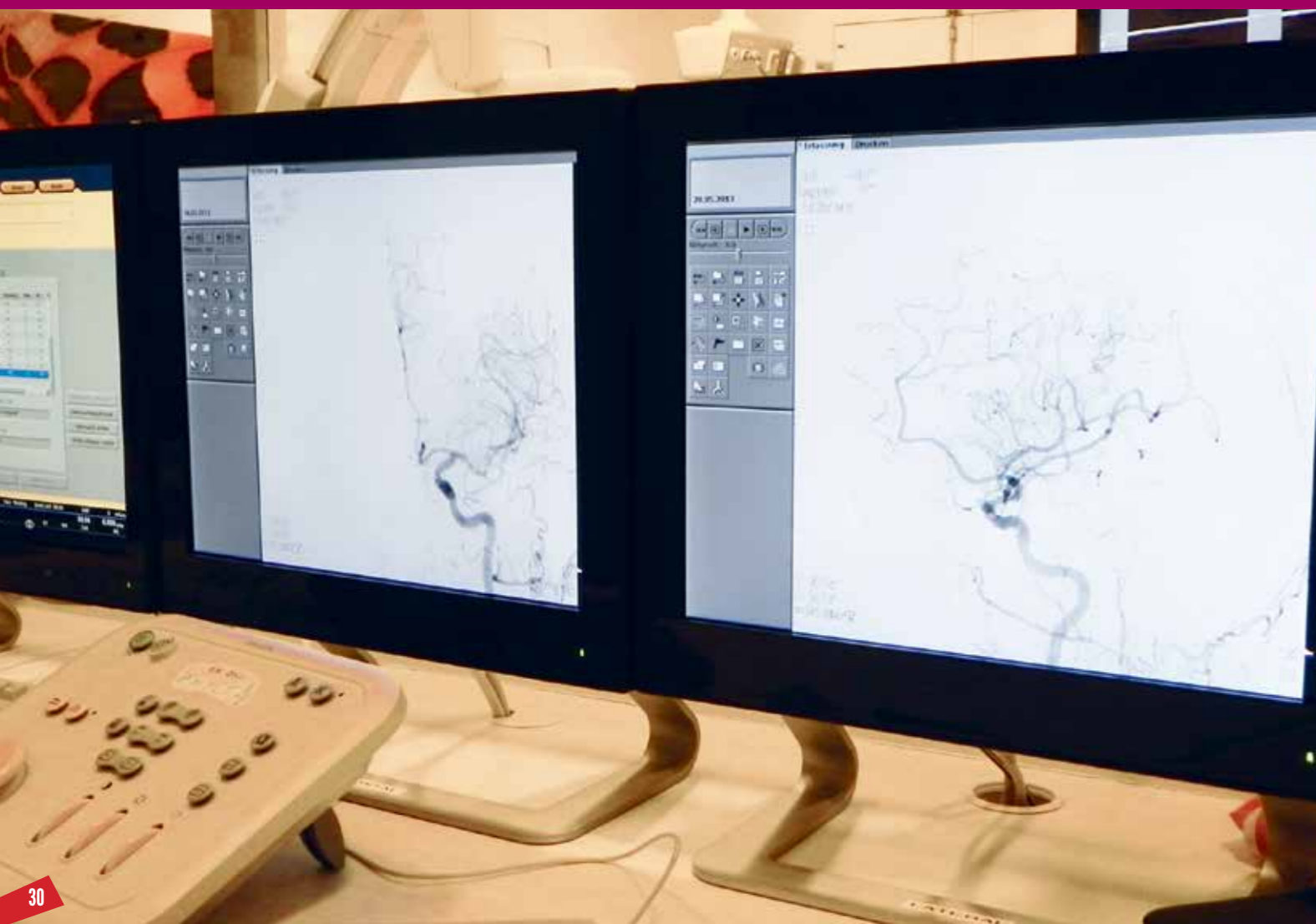
#### Wie würdet ihr jemandem euren Beruf schmackhaft machen?

Der Job ist sehr abwechslungsreich und vielfältig. Man arbeitet in einem coolen jungen Team. Das Arbeitsumfeld ist dynamisch und durch die technischen Geräte immer à jour. Es wird einem nie langweilig. In Spitälern mit einer grossen Notfallstation herrscht besonders viel Action. Der Job eignet sich super für Leute mit technischem Interesse, man darf aber nicht ausser Acht lassen, dass der Patientenkontakt trotz allem zentral ist. Es ist einfach ein toller Job und der Lohn stimmt auch!

#### Welche Aufstiegsmöglichkeiten bestehen?

Teamleiter, Geräte-Teamleiter, zusätzliche Ausbildungen an der Fachhochschule.

# Radiologie



#### Voraussetzungen

- Abschluss einer mind. 3-jährigen beruflichen Grundbildung EFZ (vorzugsweise aus einem medizinischen oder anverwandten Beruf)
- Fachmittelschule oder gymnasiale Maturität
- gleichwertiger Abschluss
- bestandenes Aufnahmeverfahren (je nach Ausbildungsanbieter)

Weitere Aufnahmebedingungen variieren je nach Ausbildungsanbieter.

#### Dauer

- 3 Jahre, Vollzeit

#### Ausbildungskonzept

- Die theoretische Ausbildung an der Schule wechselt sich mit Praxiseinsätzen ab, bei denen neben dem direkten klinischen Arbeiten an Patientinnen und Patienten auch der Umgang mit Spezialgeräten und Originalmaterialien zentral ist

#### Abschluss

- Eidg. dipl. Fachfrau/Fachmann für medizinisch-technische Radiologie HF

#### Weiterbildungen

- Fachspezifisch, z. B. Radioonkologie, Nuklearmedizin, Strahlenschutz
- Fachhochschule in einem verwandten Fachbereich
- Führung und Management
- Pädagogische Weiterbildungen



# Drogistin Drogist

Interview mit Michael Oberholzer,  
1. Lehrjahr,  
Storchen Apotheke und Drogerie, Frick



## Was ist das Spannende an deinem Berufsalltag?

Die Vielseitigkeit und Überraschungen, die der Beruf mit sich bringt. Man weiss nie, was am nächsten Tag passiert. Demnächst gehört auch das Bedienen und Beraten von Kunden zu meinem Aufgabenbereich. Das breite Sortiment von Arzneimitteln, Reformprodukten, Produkten zur Säuglingspflege, Kosmetikartikel bis zur Schädlingsbekämpfung in Haus und Garten bietet eine gute Abwechslung.

## Was sind denn genau deine Aufgaben?

Der Morgen beginnt mit dem Morgenrundgang: Ich bereite Tee zu und fülle den Luftbefeuchter sowie die Korpusse mit Plastiksäcken auf. Ebenfalls zum Morgenrundgang gehört, dass ich die Ablagen im Labor desinfiziere und die Kühlschrantemperatur überprüfe. Ist alles erledigt, beginne ich, die neu eingetroffene Ware im Computersystem zu erfassen und mit dem entsprechenden Preis auszuzeichnen und für das Einräumen im Laden bereit zu stellen. Danach gehe ich zur Post und Bank und erledige die täglichen Kommissionen. Wieder zurück im Geschäft beschäftige ich mich mit diversen Arbeiten wie Tee abfüllen, Spagyrik mischen oder anderen Aufgaben. Am Nachmittag erhalten wir erneut Ware, welche wieder bearbeitet und ins System erfasst wird. Anschliessend darf ich zur Seite stehen, wenn Kunden beraten und bedient werden oder separat erhaltene Pakete auspacken und die Ware versorgen. Am Abend folgt ein kurzer Rundgang, bei dem ich darauf achte, dass alles aufgeräumt und in Ordnung ist.

## Wie sieht die weitere Ausbildung aus?

Zu den häufigen Arbeiten eines Drogistenlernenden gehören: Ware einlagern, offene Substanzen wie Kräuter oder Chemikalien abfüllen, Tee und Spagyrik-Sprays mischen sowie neu eingetroffene Ware verkaufsfördernd im Laden präsentieren und die Schaufenster je nach Saison neu gestalten und dekorieren. Das Sauberhalten der Drogerie gehört natürlich auch in meinen Aufgabenbereich. Weiter bestelle ich viele Artikel direkt bei unseren Lieferanten und bespreche mit den Vertretern der Firmen die Neuheiten und geplante Verkaufstätigkeiten. Später nimmt natürlich das Bedienen und Beraten der Kunden einen grossen Platz ein. Die Reihenfolge in welcher dies alles gelernt wird, kann von Drogerie zu Drogerie ein wenig variieren.



## Gibt es denn ein Kräuterbuch?

Ja, bei uns im Geschäft haben wir das Buch «Wichtel». Im Wichtel findet man sämtliche Informationen über Pflanzen. Im 3. Lehrjahr erstellen wir zudem noch selbst ein Herbarium mit 20 bis 30 Pflanzen inkl. deren Kennzeichnung und Wirkstoffe.

## Was ist deine Berufsmotivation?

Die Ausbildung zum Drogist ist eine sehr gute Grundlage für das spätere Berufsleben. Ich bin sehr zielstrebig und weiss, was ich erreichen will. Daher bin ich eigentlich immer motiviert.

## Wieso eine Lehre als Drogist?

Ich begleitete früher oft meine Grossmutter in die Drogerie und war von dieser Atmosphäre stets fasziniert – all diese Schubladen, Gestelle und der Verkauf. Für mich war klar, dass ich diesen tollen Beruf einmal ausüben möchte. Auch meine Eltern befürworteten meine Berufswahl und bei der Berufsberatung bekam ich dann die Bestätigung. Über die Zusage der Lehrstelle habe ich mich riesig gefreut.

## Du hast zuvor die Möglichkeiten angesprochen, welche dir im späteren Berufsleben offen stehen. Was gibt es für Möglichkeiten und was ist dein persönliches Ziel?

Es gibt sehr viele Möglichkeiten und davon strebe ich die Höhere Fachschule in Neuenburg an. Eine Weiterbildung zum Drogisten HF, um später selbst eine Drogerie führen zu dürfen. Parallel dazu könnte ich mir gut vorstellen, Berufsschullehrer zu werden. Was mich ausserdem interessieren würde, wäre im Aussendienst einer Firma zu arbeiten.

## Was macht dich stolz in deinem Beruf?

Naja, dass ich in meiner Ausbildung der einzige Mann bin. Man(n) sticht aus der Masse heraus. Es macht mich auch stolz sagen zu können, dass ich Drogist bin. Es ist kein Allerweltsberuf und man lernt so viel über die Natur und wie Pflanzen wirken. Nur schon die Tatsache, dass ich diese Lehre machen darf, erfüllt mich mit Stolz. Jeden Tag sammelt man neue Erfahrungen, die für das Leben wichtig sind, und man wird dadurch Schritt für Schritt erwachsener.

## Konntest du von dem, was du bisher gelernt hast, schon etwas im persönlichen Umfeld/Alltag anwenden?

Ja, sehr oft. Wenn Freunde oder Familie Probleme oder Beschwerden haben, bin ich die erste Anlaufstelle. Dies finde ich auch toll an meiner Ausbildung.

## Testest du Heilmittel oder Ähnliches auch an dir selbst?

Ja, oft. Ich teste beispielsweise Cremen oder koste von einzelnen Tee-Kräutern. An der Prüfung wird verlangt, dass man die verschiedenen Inhalte von Kräutermischungen erkennt. Weiter benutze ich selber auch spagyrische Mischungen, z. B. gegen Nervosität.

## Was kannst du gegen Heuschnupfen empfehlen?

Ein Spray oder Globuli von Similasan (auf homöopathischer Basis) oder ein Spagyrikspray, welcher individuell zusammen gemischt werden kann. →

«Es macht mich stolz sagen zu können, dass ich Drogist bin!»

### Was ist deine liebste Tätigkeit?

Eigentlich mache ich alles sehr gerne. Am liebsten mische ich Tee und Spagyrik und stelle selber Produkte her.

### Was machst du nicht so gerne?

Arbeiten wie Putzen und Mülleimer leeren.

### Welche Herausforderungen gibt es in deinem Alltag?

Die grösste Herausforderung sind sicher die verschiedenen Menschen, auf die ich jeden Tag treffe, denn alle haben unterschiedliche Bedürfnisse und Ansprüche. Diesen gerecht zu werden ist oftmals schwierig und verlangt grosse Flexibilität. Zudem ist die Kombination von Schule und Arbeit eine gute Abwechslung aber auch eine Herausforderung, da viel Schulstoff in nur zwei Tagen pro Woche vermittelt wird.



### Zusätzliche Informationen der Bildungsverantwortlichen Eliane Hodel

Im Vergleich zu früher ist der Beruf der Drogistin/des Drogisten heute grösstenteils ein Frauenberuf. Früher stand der technische Bezug im Zentrum, heute hingegen sind es die Heil- und Naturheilmittel und die Schönheitspflege. Die Vielseitigkeit (inkl. Kundenkontakt) macht diesen Beruf aus. Jeder Kunde hat andere Bedürfnisse, auf die man eingehen muss. Zudem ist es auch saisonabhängig: So wird z. B. im Sommer das Wasser in den Schwimmbädern geprüft, an Weihnachten verpackt man oft Geschenke und an Ostern steht das Eierfärben im Vordergrund. Für diese Ausbildung ist ein Bezirksschulabschluss nicht zwingend, aber von grossem Vorteil. Es gibt eher wenig Lehrstellen und viele Bewerberinnen/Bewerber, daraus ergibt sich für uns oft der Luxus, aus mehreren Bewerberinnen/Bewerbern auswählen zu können. Der Beruf Drogistin/Drogist ist mit vielen Schulstunden verbunden und sollte aus Begeisterung gewählt werden.



#### Haupttätigkeiten

- Verkauf und Beratung der Kunden
- Warenbewirtschaftung
- Administrative Aufgaben
- Laborarbeiten

#### Schulbildung

- Abgeschlossene Volksschule

#### Ausbildungsdauer

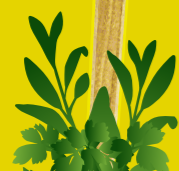
- 4 Jahre

#### Ausbildungsort

- Drogeriefachgeschäft

#### Weiterbildungsmöglichkeiten

- Branchen- und Verbandsdiplome
- Berufsprüfung
- Höhere Fachprüfung
- Höhere Fachschule
- Fachhochschule





# Alles im Griff!

Es mangelt akut an Fachpersonen Operationstechnik in der ganzen Schweiz! IMPULS begleitete Mischa einen ganzen Tag und zeigt spannende Einblicke in den Berufsalltag, welcher eben nie Alltag wird.

## Begleitest du alle Studierende?

Nein, wir sind zu dritt und einer von uns ist jeweils hauptverantwortlich für eine Studierende oder einen Studierenden. Die anderen sind Stellvertreter.

## Welchen Bildungsweg hast du absolviert? Hast du auch die Höhere Fachschule besucht?

Nein, ich habe noch den alten Bildungsweg gemacht. Mit 18 Jahren besuchte ich die TOA-Schule in St. Gallen.

## Und davor?

Zuvor absolvierte ich das 10. Schuljahr und besuchte eine Vorschule für Pflegeberufe. Danach arbeitete ich neun Monate auf einer Station im Kantonsspital Münsterlingen und machte vor Ausbildungsbeginn noch die Rekrutenschule.

## Warum hast du dich für den Beruf Operationstechniker entschieden?

Ich wollte schon immer einmal in einem Spital arbeiten und während meiner Schulzeit hatte ich auch die Möglichkeit, verschiedene Berufe im Gesundheitswesen zu entdecken und diese zu schnuppern. Damals hatte ich noch die Idee, im Bereich Röntgen meine Ausbildung zu machen. Als ich dann aber kleinere operative Eingriffe sah, faszinierte mich die Anatomie. Ich entschied mich für eine Woche im Operationssaal zu schnuppern und es gefiel mir so gut, dass ich mich an der TOA-Schule in St. Gallen angemeldet habe.



## Wie sieht dein normaler Arbeitsalltag aus?

Der Tag beginnt um 07.00 Uhr mit dem Morgenrapport. Die Nachtequipe informiert uns über die Geschehnisse in der Nacht. Anschliessend richten wir zu zweit den Operationssaal ein. Um 07.40 Uhr erfolgt die chirurgische Händedesinfektion, die Mäntel werden angezogen und wir stellen die Instrumente für die verschiedenen Operationen bereit. Durchschnittlich werden täglich pro Operationssaal etwa vier bis sechs Operationen durchgeführt – je nach Grösse. Während der Operation reichen wir den Ärztinnen und Ärzten die verschiedenen Instrumente und Materialien.

## Hört ihr während der Operation Musik?

Meistens, jedoch nur im Hintergrund. Aber es kommt immer auf die Situation an, ob die Operation stressig und kritisch oder entspannt verläuft.

## Wenn dir in stressigen Situation etwas zu Boden fällt, was musst du unternehmen?

Wir haben genügend Vorräte, also lass ich mir ein neues Instrument von der Zudienung bringen. Das Ziel der Operationstechnikerin/des Operationstechnikers ist es, die verschiedenen Operationsschritte der jeweiligen Operation zu kennen. Daher sollten wir ohne Anweisung wissen, welche Instrumente bereitgelegt werden müssen.

## Möchtest du das Studium zum Chirurgen absolvieren? Du kennst die Schritte schliesslich genau so gut wie der Chirurg selbst, oder?

Ja, das ist wahr. Dennoch möchte ich nicht als Chirurg arbeiten, die Verantwortung ist mir einfach zu gross.

## Die Operationen gehen meistens ziemlich lange, zumindest im Fernsehen. Wird es dir mit der Zeit nicht übel?

Es ist eine Übungs- und Gewohnheitssache. Am Anfang ging es mir zwei oder drei Mal nicht so gut, aber das ist halt ganz individuell. Jeder muss seine eigenen Strategien finden. Ich beschränke zum Beispiel mein Frühstück auf eine Tasse Kaffee und esse dann erst am Mittag richtig. →

**Wie gehst du damit um, wenn eine Patientin/ein Patient stirbt?**

Die meisten Patientinnen/Patienten sterben nicht im Operationssaal. Es gibt extra Seelsorger für das Personal, bei denen man sich Hilfe holen kann. Hilfreich kann es auch sein, mit Arbeitskolleginnen und -kollegen zu reden. Mit der Zeit lernt man aber abzuschalten.

**Du stehst den ganzen Tag, wie hast du das trainiert?**

Wir stehen wirklich die ganze Zeit und laufen nicht mal hin und her. Es gibt aber Tricks für die Füße, da so eine Operation im Durchschnitt doch länger als drei Stunden gehen kann.

**Gibt es auch Sondereinsätze?**

Nein. Aber man weiss, dass man in einem Schichtbetrieb arbeitet. Das heisst, dass man z. B. während den Wochenenden und an Feiertagen wie Weihnachten auch eingeteilt werden kann.

**Wie führst du deine neuen Studierenden ein?**

In der Schule werden ihnen die Grundlagen vermittelt. Darauf kann ich dann in kleinen Schritten aufbauen.

**Kann man nach der 3-jährigen Ausbildung bei allen Arten von Operationen assistieren?**

Nein, es kommt auf den Ausbildungsort an. Nicht überall werden die gleichen und vor allem nicht sämtliche Fachbereiche angeboten. Als diplomierte Operationstechnikerin/diplomierter Operationstechniker hat man also grundsätzlich nie ausgelernt.

**Wieso bildest du gerne Studierende aus?**

Ich arbeite gerne mit Jugendlichen zusammen. Es bereitet mir Freude, den Studierenden Sachen zu zeigen und weiterzugeben.

**Brauchst du dabei viel Geduld?**

Ja, sicher! Es kommt aber auch ganz auf die Person an. Einige brauchen länger, um etwas zu begreifen, andere sind sehr rasch. Die grösste Schwierigkeit ist das Theoretische mit dem Praktischen zu verbinden. Die 3D-Sicht in der Praxis und die 2D-Sicht in den Schulbüchern müssen gelernt sein.

**Was machst du am liebsten in deinem Beruf?**

Am liebsten assistiere ich Viszeralchirurgie (Bauchoperationen). Grössere und kniffligere Operationen interessieren mich sehr.

**Was machst du weniger gern?**

Die Büroarbeiten mag ich nicht besonders.

**Was macht dich stolz?**

Ich bin stolz darauf, dass ich diesen Beruf auf nicht ganz einfachem Wege erlernen konnte.

**Was war dein speziellstes Erlebnis?**

Das erste Mal bei einem Kaiserschnitt dabei zu sein. Das war noch während meiner Ausbildung.



**Haupttätigkeiten**

- Vorbereiten der technischen Geräte vor der Operation
- Reichen der Instrumente an die Chirurgin/den Chirurgen und Instrumentieren während der Operation
- Planung der Belegung des Operationssaals

**Schulbildung**

- Abgeschlossene mind. 3-jährige Grundausbildung
- Berufs-, Fach- oder gymnasiale Matura oder gleichwertiger Abschluss

**Ausbildungsdauer**

- 3 Jahre

**Ausbildungsort**

- Spitäler

**Weiterbildungsmöglichkeiten**

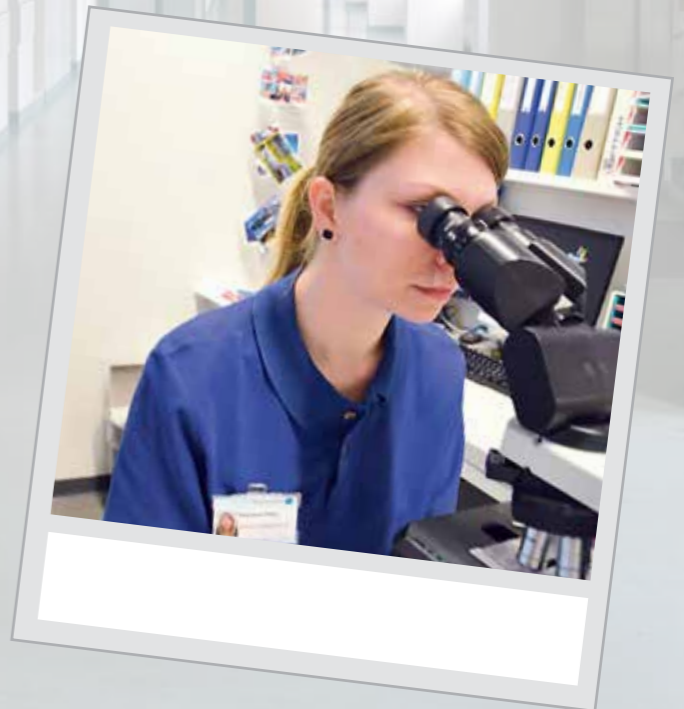
- Fachhochschule
- Nachdiplomstufe

# BMA

Dipl. Biomedizinische Analytikerin/  
Biomedizinischer Analytiker HF

Interview mit Valentina Vittori,  
3. Ausbildungsjahr, Kantonsspital Aarau

# Immer wichtig, immer gebraucht, immer da!



### Was hast du zuvor gemacht?

Ich habe vor der Höheren Fachschule eine KV-Lehre absolviert.

### Wie bist du dann auf diesen Beruf gekommen?

Der Beruf als Kauffrau hat mich nicht erfüllt. Ich wollte mehr Verantwortung übernehmen. Meine Schwester übte den Beruf als Biomedizinische Analytikerin (BMA) bereits aus. Ich wusste allerdings nie richtig, was dieser Beruf alles beinhaltet. Um mir einen Überblick zu verschaffen, durfte ich einen Tag in ihrem Betrieb schnuppern. Dieser Tag hat mir Aufschluss über die Aufgaben einer BMA gegeben. Der erste Eindruck war super. Mir hat das Ganze grossen Spass bereitet, denn bereits in der Schule war Biologie eines meiner Lieblingsfächer.

### Wie lange dauert die Vollzeitausbildung?

Die Ausbildung dauert drei Jahre und ist modular aufgebaut. Das heisst, man besucht jeweils ein Semester lang die Schule und absolviert danach ein Praktikum. Ich kann alle meine Praktika hier im Kantonsspital Aarau machen.

### Was hast du in diesen drei Praktika gelernt?

In den Praktika erhält man Einsicht in verschiedene Bereiche und bekommt daher einen sehr guten Einblick in die reale Arbeitswelt. Die Schule vermittelt viel Theorie, aber auch praktisches Arbeiten und Übungssequenzen. Es ist allerdings nicht mit den Praktika zu vergleichen. In den Praktika muss man in hektischen Situationen einen kühlen Kopf bewahren. Es gilt Notfälle schnell, konzentriert und verantwortungsbewusst zu verarbeiten und ein guter Teamplayer zu sein. Genau das ist es jedoch, was mir Freude bereitet.

### Du hast erwähnt, dass es in der Ausbildung verschiedene Bereiche gibt?

Es gibt eine richtige Auswahl an Bereichen. In der Schule behandeln wir z. B. die Hämatologie mit Hämostase (Gerinnung), die klinische Chemie inkl. Immunologie, Histologie mit Zytologie, Mikrobiologie und Immunhämatologie. In der Praxis gibt es noch mehr Arbeitsfelder wie z. B. die medizinische Genetik und die Nuklearmedizin. Nach der Ausbildung kann man auch problemlos in einen dieser Arbeitsbereiche einsteigen und sich noch weiter spezialisieren.

### Was machst du am liebsten?

Es gibt mehrere Fachbereiche, die mich interessieren. Ich kann mich nicht auf einen Bereich festlegen. Mein Augenmerk richtet sich jedoch auf die Analyse und die Messtechniken.

### Was machst du denn nicht so gerne?

Bis jetzt habe ich alle Tätigkeiten gerne erledigt. Es gibt keine Arbeit, die ich als lästig empfinde. Es gibt allerdings manchmal sehr stressige Tage, die einem viel abverlangen aber ungern habe ich das auch nicht, denn man weiss am Abend, dass man gebraucht wird.

### Du schliesst bald deine Ausbildung ab. Wie sieht deine Zukunft aus?

Nach meinem Abschluss hier im KSA werde ich in der klinischen Chemie inkl. Spezialanalyse tätig sein. Ich freue mich, endlich ins «richtige» Berufsleben einsteigen zu können und möchte das erst einmal eine Zeitlang geniessen.

### Was motiviert dich in deinem Alltag?

Mich motiviert nur schon der Gedanke, dass ich nun einen Beruf ausüben kann, der mir Spass macht. Ich gehe sehr gerne zur Arbeit und fühle mich wohl im Team. Es stellt mich auf, Personen in meinem Umfeld zu erklären, was eine Biomedizinische Analytikerin alles für Aufgaben hat, denn die meisten Leute können sich unter diesem Beruf nicht wirklich viel vorstellen.

### Wochenend- und Schichtarbeitszeiten sind kein Problem für dich?

In der Ausbildung hat man nur ab und zu Frühdienst oder mal einen Wochenendeinsatz. Ich sehe das jedoch nicht als Problem. Ich finde es eher vorteilhaft, auch mal unter der Woche Freunde zu treffen oder Dinge zu erledigen, wenn der grösste Teil der Arbeitswelt nicht frei hat.

### Wie sieht ein Tagesablauf aus?

Im Spezialanalysen-Labor wird am Morgen das Tagesprogramm besprochen und die zu erledigenden Arbeiten werden auf das Team aufgeteilt.

### Was sind das denn für verschiedene Arbeiten?

Wir führen verschiedene Analysen durch, z. B. die Immunsuppressiva oder einige Vitamine. Patienten, die eine Organtransplantation in Anspruch nehmen durften, erhalten solche Medikamente (Immunsuppressiva), damit der Körper das neue Organ auch problemlos akzeptieren kann. Die Höhe der Dosierung muss immer überprüft werden. Der Anteil an Vitaminen im menschlichen

→





Körper darf nicht zu hoch sein, denn Vitamine in zu grossen oder zu kleinen Dosierungen sind schädlich für den Körper. Wir führen auch Tests zur Überwachung des Alkoholkonsums durch. Personen, welche aufgrund von zu hohem Alkoholkonsum den Führerschein abgeben mussten, müssen beim Wiedereinstieg ins Autofahren regelmässig bei uns das Blut kontrollieren lassen. Dies ist aber nur ein kleiner Einblick in das gesamte Tätigkeitsfeld.

#### **Auf welchem Weg bekommt ihr die Blutentnahmen?**

Es gibt zwei Rohrpost-Systeme. Nämlich das «Grüne» für routinemässige Analysen sowie das «Blaue» für Notfälle. Die Notfälle werden den routinemässigen Untersuchungen natürlich vorgezogen. Das Röhrchen sowie der Auftrag werden in so genannte Kängurusäckchen gesteckt. Die Säckchen haben diese Bezeichnung, da sie in zwei Teile unterteilt sind. Kommt eine Rohrpost im Labor an, wird kontrolliert, ob das Röhrchen beschriftet ist, mit dem Auftrag übereinstimmt und auch, ob es die richtige Füllmenge aufweist. Da es für die verschiedenen Analysen diverse Röhrchen gibt, muss auch geprüft werden, ob dieses korrekt ist. Danach wird die Blutentnahme ins Laborsystem eingelesen und dem entsprechenden Labor übergeben.

**«Innovationen, welche den Alltag beleben, gibt es immer wieder.»**

#### **Was macht dich stolz an deinem Beruf?**

In meinem Beruf lernt man nie aus und das macht mich stolz. Ich lerne so viel in meiner Ausbildung und es macht mir Freude, dass ich nun das theoretische Fachwissen mit meinem praktischen Erfahrungswissen vernetzen kann.

#### **Kann man auf diesem Beruf aufbauen?**

Ja, man könnte die Höhere Fachprüfung absolvieren und danach in die Teamleitung oder ins Labormanagement aufsteigen. Es gäbe auch die Möglichkeit zu unterrichten oder verkürzte Studiengänge wie z. B. Life Science zu absolvieren. Die Spezialisierung auf ein Teilgebiet oder

auch die Begleitung und Betreuung von Studierenden wären ebenfalls spannende Herausforderungen, um sich weiterzubilden.

#### **Nun bist du ja fast fertig mit deiner Ausbildung. Hast du dir diesen Beruf so vorgestellt, wie du ihn jetzt erleben durftest?**

Ich habe mir den Schulunterricht etwas anders vorgestellt. Ich habe nicht damit gerechnet, dass wir so viele Präsentationen halten werden, oder dass wir in Fächern wie Ethik unterrichtet werden. Mir haben diese «Überraschungen» allerdings sehr zugesagt. Liest man Informationsbroschüren und be-

sucht Informationsveranstaltungen, erhält man ein gutes Bild über den Schulalltag.

#### **Und bezogen auf das Praktikum?**

Darüber habe ich mir gar keine Gedanken gemacht. Ich war stets positiv überrascht und ich durfte eigentlich immer das Erlernen, was ich mir im Vorfeld erhofft hatte. Es kommt natürlich auch auf den Praktikumsort an. Im KSA merkt man, dass die Ausbildungsinstitution will, dass man etwas lernt und eine kompetente Berufsfachfrau wird. Die Praktika waren sehr lehrreich, und ich kann sehr viel für meine Zukunft mitnehmen.

#### **Wieso soll man diesen Beruf wählen?**

In diesem Beruf lernt man nie aus; Langeweile kommt schon gar nicht erst auf. Innovationen, welche den Alltag beleben, gibt es immer wieder. Man trägt eine grosse Verantwortung und man weiss, dass die Arbeit, die man ausführt, für andere Personen wichtig und oft sogar lebenswichtig ist. Es wird jemandem geholfen und man kann das erlernte Wissen auch im privaten Umfeld nutzen. Eine Packungsbeilage lese ich z. B. nun ganz anders als früher, da ich in der Ausbildung viel über Medikamente und Wirkstoffe gelernt habe.

#### **Fehlt dir der direkte Kontakt zu den Patientinnen/Patienten nicht?**

Nein, ich trete bei Blutentnahmen in Kontakt mit Patientinnen/Patienten. Ansonsten haben wir viel Kontakt mit Dipl. Pflegepersonal HF, Ärzten oder Fachfrauen/Fachmännern Gesundheit und Pflege. Daher fehlt mir eigentlich nichts, ich habe genügend Personen um mich herum, mit denen ich zusammenarbeiten und mich austauschen kann.

**Valentina besucht in Basel die Höhere Fachschule und absolviert ein Praktikum im Spezialanalysen-Labor der klinischen Chemie im Kantonsspital Aarau.**

#### **Haupttätigkeiten**

- Untersuchungen im Labor von Gewebe, Zellen und Körperflüssigkeiten
- Anwendung verschiedener chemischen, biologischen und mikroskopischen Verfahren
- Leistung eines wichtigen Beitrags für die Diagnosenstellung und die Überwachung medizinischer Behandlungen

#### **Schulbildung**

- Abgeschlossene mind. 3-jährige Grundausbildung
- Berufs-, Fach- oder gymnasiale Matura oder gleichwertiger Abschluss

#### **Dauer**

- 3 Jahre

#### **Ausbildungsort**

- Spitäler
- Forschungsinstitute
- Privatlabors

#### **Weiterbildungen**

- Höhere Fachprüfung
- Nachdiplomstufe

# FaBe K

Fachfrau/Fachmann Betreuung  
Fachrichtung Kinderbetreuung

Interview mit Debora Trüeb,  
3. Lehrjahr, Kita Wichtelburg



**Als Fachfrau Betreuung, Fachrichtung Kinderbetreuung (FaBe K) muss man vielseitig und flexibel sein. Welche anderen Berufsgattungen findest du in deinem Alltag wieder?**

Kita-Mami, Beobachterin, Wegbegleiterin, Autorin, Organisatorin, Malerin, Dekorateurin, Konstrukteurin, Gärtnerin, Friseurin, Haushälterin etc. Kurz gesagt, man ist eigentlich eine Allrounderin. Diese Vielseitigkeit macht es aber gerade spannend und interessant.

**Wie planst du einen Tag?**

Ich halte mich an die Richtlinien und den Tagesablauf. Die Richtlinien beinhalten folgende Eckpunkte: Fixe Essenszeiten, ein Mal pro Tag mit den Kindern nach draussen zum Spielen gehen, Erledigen der verschiedenen Ämtli sowie darauf bedacht sein, dass die Kinder auch mal frei spielen können.

**Sind gewisse Spiele oder das Basteln geplant?**

Kommt darauf an, ob ein freies oder geplantes Spielen auf dem Tagesprogramm steht. Grundsätzlich ist es so, dass grössere Gruppen eher geführt werden müssen. Geführt heisst zum Beispiel, dass ich den Kindern anbiete die Legokiste auszupacken und dann gemeinsam mit ihnen ein Haus zu bauen. Die Kinder dürfen sich demnach ihr Spielzeug nicht selber aussuchen, sondern sie sollen sich alle gemeinsam mit der gleichen Aufgabe beschäftigen. Kleinere Gruppen dürfen vermehrt frei spielen, da ist das Konfliktpotenzial nicht so hoch und die individuelle Betreuung kann trotzdem gewährleistet werden. Wenn keine grösseren Bastelarbeiten geplant sind, haben die Kinder jedoch mal Lust, etwas Kreatives entstehen zu lassen und wir basteln spontan. Das Thema gebe ich dann vor, z. B. eine Sonne aus Karton anfertigen.

**Für viele Aussenstehende steht die Ausbildung in einer Kita für «Spielen mit Kindern». Was sagst du zu diesem Klischee?**

Das höre ich sehr ungern. Klar spielen wir mit den Kindern, aber es steckt viel mehr dahinter als nur «spielen». Wir beobachten die Kinder und sind darauf bedacht, herauszufinden, was die Kleinen brauchen. Jedes Kind ist anders und hat seine individuellen Bedürfnisse, die es zu erforschen und zu stillen gilt. Würde man nur mit den Kindern spielen, wären sie sehr schnell unzufrieden. Unser Ziel ist es, die Kinder in ihren Stärken zu unterstützen und zu fördern. Es gilt zu überlegen, welches Spiel gespielt wird und warum dieses Spiel ausgesucht wurde und nicht ein anderes. Unser Job beinhaltet nicht nur rumsitzen und Spass haben, sondern es steckt viel pädagogische Arbeit und Verantwortung dahinter.

**Wie löst du Konflikte?**

Oft ist es so, dass Kinder sich gegenseitig die Spielsachen entwenden. Diesen Konflikt zu lösen ist recht schwierig, da ich teilweise gar nicht weiss, wer das Spielzeug zuerst hatte. Ich setze mich dann mit den Kindern zusammen und versuche herauszufinden, wer das Spielzeug aussuchte. Meistens hatten es dann beide zuerst... Geht es zum Beispiel um ein rotes Auto, so versuche ich, ein Kind dazu zu bewegen, dem anderen doch das schwarze Auto zu holen.

Oft ist so der Konflikt bereits gelöst. Zeigt dieses Vorgehen keine Wirkung, nehme ich das Spielzeug erst mal an mich. Ich versuche die Kinder – so weit wie möglich – ihre Konflikte selber lösen zu lassen. Ist die Situation zu verworren, gebe ich ihnen Hilfestellung und dann läuft alles wie von selber.

**Wie geht ihr mit Sitten und Bräuchen um?**

Wir sind religionsfrei. Wir feiern Feste und Rituale im Jahresablauf, jedoch ohne religiöse Hintergründe (z. B. an Weihnachten schenken wir uns gegenseitig Geschenke für die Gruppen, haben einen Weihnachtsbaum und geniessen das Beisammen sein). Natürlich berücksichtigen wir die Wünsche der Eltern betreffend

des Essens. Dies betrifft hauptsächlich muslimische Kinder, welchen Schweinefleisch verwehrt ist.

**Wie gehst du mit dem Lärmpegel um?**

Manchmal besser, manchmal schlechter. Irgendwann gelingt es dir, den Lärmpegel auszuschalten oder auszublenden. Für mich ist das noch ein bisschen einfacher, da ich seit Geburt auf einem Ohr nicht richtig höre. Es gab aber auch für mich schon Momente, wo ich einfach mal kurz eine Pause benötigt habe. Vor allem Babys können unaufhörlich und in einem durchdringend hohen Ton weinen und dann kommst du schon an deine Grenzen. Wenn ich merke, dass es mir zu viel wird, gebe ich das Baby einer anderen Fachfrau Betreuung und gehe einen kurzen Moment nach draussen, um frische Luft zu schnappen. Das wirkt Wunder!

**Was macht dich stolz?**

Mich macht es stolz zu wissen, dass ich gebraucht und geschätzt werde. →





Ich kann die Erfolge meiner Arbeit erkennen. Nehmen wir das Beispiel vom Schnürsenkel binden. Man übt es immer und immer wieder und eines Tages kann es das Kind plötzlich alleine. Solche Momente machen mich stolz, denn ich

weiss, dass das Kind die Schnürsenkel nur binden kann, weil ich es mit ihm immer wieder geübt habe. Meine Arbeit bringt somit positive Ergebnisse und das erfüllt mich ebenfalls mit Stolz.

#### Was machst du am liebsten?

Alles was mit Action zu tun hat. Ich bin selber gerne in Bewegung und daher gehe ich gern mit den Kindern nach draussen und mache Bewegungsspiele. Ausserdem mache ich gerne Musik, da dürfen die Kinder auch hin und wieder trommeln, was das Zeug hält.

#### Was machst du nicht so gerne?

Kommt auf die Laune und den Tag an. Was ich nicht so gerne mag ist, wenn wenig Personal anwesend ist und man viele Kinder auf einmal betreuen muss. Dann kommt oft Hektik auf und man kann nicht mehr so gut auf die Bedürfnisse des einzelnen Kindes eingehen.

#### Wie sieht es aus mit der Gleichbehandlung der Kinder?

Ich habe alle gleich gern. Jedes Kind hat seine Vorzüge und seine Schwierigkeiten.

#### Was ist deine Motivation?

Das Lachen der Kinder. Habe ich mal schlechte Laune, verfliegt diese schnell, wenn die Kinder auf mich zugerannt kommen, mich umarmen und anlächeln. Sie geben mir das Gefühl, gebraucht zu werden und ich helfe ihnen gerne, die verschiedenen Hürden zu überwinden.

#### Ihr seid mit dem Label «Fourchette verte» ausgezeichnet worden.

##### Was bedeutet das?

Bei diesem Konzept stehen die Vielfältigkeit sowie die Ausgewogenheit der Speisen im Vordergrund. Die Ernährungsberaterin von Fourchette verte bespricht mit der Köchin der Kita den Menüplan der Woche. Dabei achtet sie darauf, dass die Speisen aufeinander abgestimmt sind. Hat man zum Beispiel beim Mittagessen kein Eiweiss in den Speisen, so wird das Eiweiss sicherlich im z'Vieri vorhanden sein. Ausserdem achtet sie darauf, dass immer mindestens zwei gesunde Sachen angeboten werden. Die Kinder sollen auswählen können zwischen Gemüse und Salat oder Rohkost und Salat, etc. Natürlich essen wir jetzt nicht nur noch saisonales Gemüse und Salat, auch bei uns gibt es zum z'Vieri mal einen Kuchen oder ein Schöggeli zum Dessert.

Mehr Infos zu Fourchette verte unter <http://www.fourchetteverte.ch/de>

#### Essen die Kinder das auch?

Ja. Unser Motto ist: Je weniger Theater wir um das Essen machen, desto mehr probieren die Kinder die Speisen aus. Bei uns wird kein Kind zum Essen oder Probieren gezwungen. Je weniger Druck dem Kind gemacht wird, desto freier und offener steht das Kind neuen Speisen gegenüber. Wenn es Dessert gibt, bekommt jedes Kind ein Dessert, ob es nun ausgegessen hat oder nicht. Die Kinder werden auch oft in das Kochen miteinbezogen. Sie dürfen Gemüse schnippeln oder auch mal helfen die Zutaten beim Bauern zu besorgen. Schliesslich ist es so, dass jedes Kind sich diese Nährstoffe nimmt, die es braucht.



**Mittagsvers**  
Was isst de chlini Chäfer z'Mittag?  
Panierti Beeri mit Chöhli  
und Creme was zum Dessert git,  
die lot er lo sie de Lölö.

**Notfallrucksack**  
Verbandsmaterial, Desinfektionsmittel,  
Cremen, Pinsette, Pflaster, Telefonliste Kita  
und Eltern, Windeln, Feuchttücher, Getränke,  
Natel, Reiswaffeln

#### Habt ihr viele Kinder die jeden Tag kommen?

Nein, die meisten kommen zwei bis drei Tage.

#### Hast du als Lernende auch Projektaufgaben?

Ja. Bei unserem letzten Projekt ging es um das Thema «Weltreise». Wir haben dieses Thema über mehrere Monate, sei es beim Spielen, Basteln oder Vorlesen, immer wieder aufgegriffen. Diese Sequenzen sind auch fest im Wochenplan verankert. Unser nächstes Projekt heisst: Spielzeug weg! Im Mai geht all unser Spielzeug in die Ferien. Das heisst, wir entwenden das Spielzeug für ca. ein bis zwei Monate. In dieser Zeit lernen die Kinder mit nur wertlosem Material sowie Naturmaterialien zu spielen. Es ist äusserst spannend den Kindern zuzusehen, was für Ideen sie mit diesen Materialien kreieren. Kommt das Spielzeug aus den Ferien zurück, wird es wieder mehr geschätzt.

#### Wie sehen deine Zukunftspläne aus?

Ich geniesse meine Ausbildung in der Kita Wichtelburg sehr und habe unglaublich viel gelernt. In Zukunft möchte ich jedoch gerne mit Schülern oder Jugendlichen arbeiten. Es kann gut sein, dass ich eine Weiterbildung an der Fachhochschule oder neu jetzt auch an der höheren Fachschule in Basel absolvieren werde.

#### Haupttätigkeiten

- Betreuung von Kindern
- Förderung von Kindern
- Leiten von Einzel- und Gruppenaktivitäten

#### Schulbildung

- Abschluss Volksschule

#### Dauer

- 3 Jahre

#### Ausbildungsort

- Kindertagesstätte
- Kinderheime
- Tagesschulen

#### Weiterbildungsmöglichkeiten

- Berufsprüfung
- Höhere Fachprüfung
- Höhere Fachschule
- Fachhochschule





# DIE WELT ZUHAUSE ERMÖGLICHEN



## Womit beginnt euer Tag?

Morgens sind wir in der Zentrale, bereiten den «Cartex» vor, lesen uns ein, was die Patienten für Diagnosen haben, welche Medikamente sie benötigen und von welchen wir einen Schlüssel besitzen, damit wir auch in ihre Wohnungen kommen. Wir müssen uns bereits am Morgen sehr konzentrieren, denn vergessen wir etwas, müssen wir umständlich wieder in die Zentrale zurückkehren.

## Hat denn jede Mitarbeiterin/jeder Mitarbeiter ein Auto zur Verfügung?

Nein, wir haben drei Autos, zwei E-Bikes, zwei Flyer und der Rest wird mit Privatautos abgedeckt. Wenn Privatautos gebraucht werden, erhält man als Entschädigung Km-Geld.

## Du bist nun im 4. Semester, hast du zuvor ein Praktikum absolviert?

Ja. Zuvor war ich im Spital Leuggern im Bereich Medizin und Chirurgie tätig.

## Hast Du den Bereich Spitex selber gewählt oder wurdest du von der höheren Fachschule zugeteilt?

Bei mir war es so, dass ich wählen konnte. Auch der Arbeitsweg war entscheidend.

## Um welche Zeit fängt die Arbeit an?

Ich stehe um 05.45 Uhr auf. Um 07.00 Uhr beginnt die Schicht.

## Seid ihr den ganzen Tag unterwegs oder nur morgens?

Nein, den ganzen Tag. Hat es einmal weniger Patientinnen und Patienten, kann es sein, dass man manchmal auch einen Nachmittag frei hat, aber das kommt eher selten vor. Sobald wir in die Zentrale zurückkehren, schreiben wir die Details auf, damit es zu keinen Verwechslungen kommt.

## 1. Patientin (Frau Peier):

Ich ziehe ihr nun die Kompressions-Strümpfe über, weil sie bereits

leichte Ödeme (Wasseransammlung im Gewebe) hat, so wird einem Ulkus cruris (Wunde bei Durchblutungsstörung/offene Beinwunde) vorgebeugt.

**Herr Peier:** Beinwunden sind sehr umständlich, das habe ich selber gesehen. Wir sind sehr froh über die Hilfe der Spitex.

## Wie lange nehmen Sie nun schon die Hilfe der Spitex in Anspruch?

Seit einem guten Jahr. Zwei Mal pro Tag kommt die Spitex zum An- und Auskleiden. Gleichzeitig werden die Beine und Füße «gesandet», um die Durchblutung zu fördern.

## Sie haben zuvor gesagt, dass Sie das viele Jahre selber erledigt haben. Wie war es, als die Spitex das erste Mal kam?

Ich war sehr froh. Wie vorher erwähnt, haben mir die Ärzte nach meiner Rückenoperation mitgeteilt, dass ich meinen Rücken nicht mehr stark belasten darf (Anziehen geht, Ausziehen nicht). Die Spitex ist auch sehr zuverlässig. Wir hatten noch nie Probleme. Die besten sind die Studierenden.

## Was ist deine Motivation?

Dass ich den Menschen helfen kann und etwas Gutes mache. Am Abend kann ich zu mir selber sagen, dass ich heute vielen Menschen helfen konnte.

## Was sind deine täglichen Aufgaben?

Hände desinfizieren, Kompressionsstrümpfe anziehen, Medikamente bringen und verabreichen, Körperpflege und Verbandwechsel durchführen, PEK-Sonde (künstliche Ernährung durch Magensonde) reinigen und künstlicher Darmausgang pflegen.

## Hast du vor dem Letztgenannten überhaupt keinen Ekel?

Nein, sonst wäre ich wahrscheinlich am falschen Ort. Ich hatte von Beginn an keine Probleme damit. Es gibt auch Strategien: z. B. durch den Mund und nicht durch die Nase zu atmen. →

**Was ist der Unterschied zwischen dem Spital und der Spitex?  
Was ist das Besondere an der Spitex?**

Man muss sich der Klientin/dem Klienten anpassen; man ist Gast. Nicht wie im Spital, wo sich Patientinnen und Patienten dem Spitaltagesablauf anpassen müssen. Ausserdem muss man sich an bestimmte Wünsche/Hausregeln halten, z. B. Schuhe ausziehen oder Überschuhe anziehen.

Bei der Spitex bin ich meistens alleine unterwegs. Im Spital kann man einfach Unterstützung rufen, wenn mal was nicht klappt oder man Fragen hat. Es gibt jedoch beim Praktikumsstart zwei Einführungswochen, in denen man zu zweit unterwegs ist. Danach folgen weitere zwei Wochen unter Beobachtung.

Die Verantwortung bei der Spitex ist auch grösser. Man muss Notfallsituationen gut einschätzen können und wissen, wann man Hilfe anfordern muss.

Im Spital hatte ich andere Fälle zu betreuen. Es handelte sich mehr um Mandelentzündungen, Gallensteinentfernungen oder Blinddarmentzündungen also die Pflege direkt nach einer Operation. Bei der Spitex sind es mehr PEK-Sonden und Stoma. Ich würde sagen, es sind die eher langfristigeren Probleme oder Konsequenzen einer Operation, die ich pflege und für die ich zuständig bin.

Zudem ist die Dauer mit dem Patientenkontakt sehr unterschiedlich. Im Spital betreust du jemanden höchstens zwei Wochen, in der Spitex betreut man häufig die Klientin oder den Klienten länger, bis sie zu Hause sterben oder in ein Pflegeheim wechseln. Manchmal sind wir auch nur für einen Verbandwechsel zuständig, bis die Wunde verheilt ist und es uns nicht mehr braucht.

Im Spital hat man zudem eher geregelte Arbeitszeiten, bei der Spitex jedoch findet man oft keinen Rhythmus, denn es kommen immer wieder und kurzfristig neue Klientinnen/Klienten dazu. Dafür muss man weniger Wochenendeinsätze absolvieren als im Spital.

**Was findest du spannender: Spital oder Spitex?**

Das ist eine schwierige Frage, ich finde beides interessant.

**Patient: Herr Bürgi**

**Wie ist das für Sie, wenn eine fremde Person zu Ihnen nach Hause kommt, um Ihnen zu helfen?**

Man gewöhnt sich daran. Es ist aber auch eine Chance, weiterhin in den eigenen vier Wänden bleiben zu können.

**Was macht dich besonders stolz in deinem Beruf?**

Dass ich mit meiner Arbeit etwas Gutes bewirken kann. Ich kann mit der richtigen Pflege Beschwerden vermeiden, z. B. Ulkus und die Klientinnen und Klienten können so noch weitgehend selbstständig zu Hause wohnen bleiben.

Ich kann durch kleine Sachen, Grosses bewirken, z. B. mit einer gesunden Ernährung (Obst, Gemüse), bekommen sie genug Vitamine und Mineralstoffe, somit sind sie glücklicher und frischer und haben mehr Kraft im Alltag für die Herausforderungen, die ihnen Spass machen.

**Was machst du am liebsten?**

Ich mache am liebsten Verbandwechsel. Je komplizierter, desto interessanter. Körperpflege mache ich ebenfalls gerne.

**Du bist in diesem Job also auch noch eine Art «Hausfrau». Bereitest du z. B. das Frühstück zu?**

Eigentlich nicht, da ich jetzt aber sowieso schon hier bin, bereite ich auch kurz das Frühstück vor. Es wäre ökologisch betrachtet nicht so klug, extra für das Herrichten von zwei Schnittchen jemanden zu schicken. Es dauert ja auch nur fünf Minuten.

**Was machst du nicht so gerne?**

Die Behandlung von Durchfall.

**Hattest du in der Spitex ein speziell schönes Erlebnis?**

Ja das war mit einem alten, dementen Herrn. Er kann praktisch nur noch Ja oder Nein sagen. Die Antworten entsprechen aber nicht immer dem, was er eigentlich meint. Mit Reden und Erklären kann bei diesem Patienten nicht viel bewirken. Damit er versteht, was man machen will, braucht er einen Impuls. Ein Impuls ist eine Berührung. Diesen Impuls kann man z. B. mittels der Kinaesthetics-Methode auslösen, was ich im LTT gelernt habe. LTT bedeutet Lernbereich Training und Transfer und findet in der OdA GS Aargau statt. Mit Berührung funktioniert

die Kommunikation, wenn auch nonverbal, deutlich besser. Das war einer meiner schönsten Aha-Momente. Er versteht mehr durch Impulse als durch Worte.

**Hattest du auch schon ein sehr schlimmes Erlebnis?**

Nein, bis jetzt nicht. Einmal als ich eine Patientin angerufen habe, ging es eine Weile bis sie das Telefon abnahm. Dann atmete sie sehr schwer, bevor sie mir sagen konnte, dass sie gestürzt war. Da ich nicht wissen konnte, ob sie sich beim Sturz verletzt hatte, musste ich umgehend ausrücken.

**Was willst du nach der Höheren Fachschule machen?**

Nun, zuerst muss ich mal die HF bestehen. Danach würde ich gerne Wundexpertin werden.

**Hast du zuerst die Ausbildung als Fachfrau Gesundheit abgeschlossen?**

Nein, ich bin Quereinsteigerin. Ich habe eine Ausbildung zur Friseurin absolviert und ein Jahr auf diesem Beruf gearbeitet. Ich habe jedoch bald bemerkt, dass mir dieser Beruf eigentlich nicht entspricht. Meine Mutter hat mir aber nahegelegt: «Was du einmal anfängst, beendest du auch.» Nach einem Jahr arbeiten, reichte es dann wirklich. Ich habe mir gesagt: «No Risk, no Fun!» Ich habe sogar kurzfristig zur Überbrückung drei Monate auf dem Bau gearbeitet.

«Mit meiner Arbeit bewirke ich Gutes!»



**Kannst du das Gelernte auch im Alltag brauchen?**

Ja, natürlich. Wenn ich jetzt beispielsweise an einen Unfall komme, weiss ich sofort, was zu tun ist.

In meiner Freizeit bin ich auch noch im Samaritertverein tätig.

**Wenn du mal schlechte Laune hast, wie gehst du damit um?**

Schon im Spital habe ich mir angewöhnt, sobald ich meine Arbeitskleidung anziehe, lasse ich meine privaten Probleme und allenfalls auch meine schlechte Laune dort und bin in dem Sinne jemand anders. Bei Feierabend mache ich das genau umgekehrt. Bis jetzt konnte ich diese zwei Welten gut voneinander trennen.

**Haupttätigkeiten**

- Pflege und Betreuung von Patienten und Patientinnen
- Unterstützung bei Alltagstätigkeiten wie Essen, Kleiden und Waschen
- Ausführung von organisatorischen und medizinischen Aufgaben (Verabreichung von Medikamenten, Verbände wechseln etc.)

**Schulbildung**

- Abschluss einer mind. 3-jährigen beruflichen Grundbildung mit eidg. Fähigkeitszeugnis (EFZ)
- Fachmittelschulausweis
- Gymnasiale Maturität

**Ausbildungsdauer**

- 3 Jahre

**Ausbildungsort**

- Spitäler
- Psychiatrische Kliniken
- Alters- und Pflegeheime
- Zuhause bei Patienten (Spitex)
- Rehabilitationskliniken

**Weiterbildungsmöglichkeiten**

- Spezialisierung in verwandten Fachgebieten
- Fachhochschule

# PODOLOGIN PODOLOGE

Interview mit Joëlle Bollier,  
1. Lehrjahr,  
Orthopädie Podologie Malgaroli & Werne AG

# 50 MILLIONEN Schritte durchs Leben

## Was macht eine Podologin?

Podologie heisst die Lehre des Fusses oder Fussgelehrter. Die Ausbildung dauert drei Jahre. Die Patientinnen/Patienten kommen zu uns, wenn sie Schmerzen oder Beschwerden an den Füssen haben. Das können z. B. Druckstellen, Hühneraugen, Nagelprobleme oder viel Hornhaut sein. Gerade ältere Personen kommen auch vorbei, wenn sie ihre Füsse nicht mehr alleine pflegen können.

## Werden die Patientinnen/Patienten ärztlich überwiesen oder kommen sie von sich aus?

Die Patientinnen/Patienten können auch ohne ärztliche Überweisung zu uns in die Behandlung kommen.

## Wieso gerade Podologie?

Zuvor habe ich die 2-jährige Ausbildung Assistentin Gesundheit und Soziales (AGS) absolviert. Ich wollte schon immer direkten Patientenkontakt haben und anderen Menschen etwas Gutes tun. Das war auch der Grund, weshalb ich mich für eine Ausbildung im Pflegebereich entschieden habe. Die gleiche

Motivation hat mich bewogen, dann auch in die Podologie zu wechseln. Zudem lernte ich während meiner AGS-Ausbildung eine Podologin kennen. Ich hatte auch nie Hemmungen vor diesem Beruf. Mein Ziel war es schon immer, den Menschen zu helfen. Mir gefällt diese Tätigkeit und schön finde ich auch, dass man ein Ergebnis sehen kann. Es freut mich, wenn sich die Patientinnen/Patienten nach der Behandlung wieder wohl fühlen und unbeschwerter durch den Alltag kommen.

## Wie sieht ein typischer Tagesablauf aus?

Die Arbeitszeiten sind von 08.00 Uhr bis 18.00 Uhr, die Mittagspause beträgt eine Stunde. Der Beruf ist sehr vielfältig. Im ersten Lehrjahr hat man zwar noch nicht so viel Patientenkontakt, aber ab und zu kann ich an einem Modell üben. Am Morgen versichere ich mich zuerst, dass der Computer gestartet und die Kabinen eingerichtet sind und die Instrumente sowie die Fräser (um Nägel zu feilen) bereitstehen. Ich achte auf Sauberkeit und Hygiene, empfangen die Patientinnen/Patienten, bediene das Telefon und stelle die Instrumente bereit. Ich bin auch für die Betreuung und Vorbereitung der

Patientinnen und Patienten zuständig. Es ist immer ein bisschen verschieden. Weiter reinige und desinfiziere ich die Kabinen und bereite sie für die nächste Behandlung vor. Wenn ich Zeit habe, schaue ich den Mitarbeitenden bei der Arbeit über die Schulter. Manchmal darf ich auch schon Nägel schneiden und feilen oder Füsse massieren. Mit dem Skalpell konnte ich auch schon arbeiten. Die Übungen erfolgen an einer Orange. Wichtig ist, dass man konzentriert arbeitet, dann kommt es auch gut.

## Was sind deine momentanen Aufgaben?

Hauptsächlich Laborarbeiten, ich reinige und desinfiziere die kontaminierten Instrumente im Thermodesinfektor. Anschliessend werden sie wieder sortiert und verpackt. Nun kommen sie in die LISA, den Sterilisator, um sie endgültig zu sterilisieren. Weiter kontrolliere ich, ob ich genügend destilliertes Wasser für die Sterilisation vorbereitet habe und reinige das Labor. Zudem bin ich auch für die Krankengeschichten zuständig. Bei der Erstbefundaufnahme wird eine Anamnese gemacht, in welcher die Patientin/der Patient dokumentiert wird. In den Patientenkarten werden alle wichtigen Informationen notiert.

## Seid ihr nur für bestimmte Krankheitsbilder der Füsse zuständig?

Grundsätzlich sind wir für alles zuständig, was mit dem Fuss zu tun hat. Vielfach haben wir Patientinnen und Patienten, die zusätzlich in der Orthopädie behandelt werden und z. B. Schuheinlagen oder spezielle orthopädische Schuhe usw. tragen müssen.

## Ist Hornhaut schlecht?

Nicht unbedingt, denn Hornhaut schützt auch. Doch es kann sein, dass die Hornhaut zu dick ist und daher Schmerzen verursacht. Aus diesem Grund ist es wichtig, dass die Hornhaut fachgerecht abgetragen wird.

## Ab welchem Lehrjahr darf man direkt an Patientinnen/Patienten arbeiten?

Ab dem 2. Lehrjahr darf man unter Aufsicht Patientinnen/Patienten behandeln. Wenn der administrative Teil sitzt, wird die Arbeit an der Patientin/am Patienten Schritt für Schritt aufgebaut und gelernt.



**Was machst du am liebsten?**

Natürlich selbständig Patientinnen und Patienten podologisch behandeln und Fusspflege.

**Was machst du nicht so gerne?**

Ich mache eigentlich alles gerne, denn ich habe bei der Arbeit einen guten Mix. Aber die Karteikarten lege ich nicht so gerne ab.

**Was macht dich stolz in deinem Beruf?**

Wenn die Patientin/der Patient zufrieden ist und ich sehe, was ich geleistet habe. Schön finde ich auch, wenn die Ausbilderin mir Komplimente macht.

**Hattest du schon mal ein besonders schönes oder schlechtes Erlebnis?**

Das Highlight ist, wenn die Patientin/der Patient dankbar ist. Eine Patientin war über eine Massage einmal so glücklich, dass sie mir Trinkgeld gab. Darüber habe ich mich gefreut.

**Du hast das Massieren erwähnt. Geht man da nach einem bestimmten Konzept vor?**

Bei der podologischen Behandlung erfolgt eine kleine Massage am Schluss. Wie wir den Fuss massieren, ist uns überlassen. Daneben gibt es auch noch die klassische Massage (für Fuss und Unterschenkel), welche 30 Minuten dauert.

**Hattest du nie Berührungsängste oder Befürchtungen, dass du dies nicht kannst?**

Nein. In meiner vorhergehenden Lehre in der Pflege gab es aber gewisse Momente, in denen ich schon dachte, naja... In der Podologie habe ich keine Berührungsängste.

**Wenn man die Podologie-Ausbildung abgeschlossen hat, kann man darauf auch aufbauen?**

Nach der Ausbildung kann man die Höhere Fachschule absolvieren, diese dauert drei Jahre. Danach kann man sich selbstständig machen und Risikopatienten behandeln.

**Welches Ziel hast du?**

Ich will am Ball bleiben und meine Podologie-Ausbildung erfolgreich abschliessen. Ob ich die Höhere Fachschule besuchen werde, weiss ich noch nicht.

**Kannst du das Wissen, das du hier gelernt hast, auch im privaten Bereich brauchen?**

Ja, natürlich! Hat jemand z. B. Probleme mit den Füßen, kann ich Tipps geben oder allenfalls eine podologische Behandlung empfehlen.



**Haupttätigkeiten**

- Pflege von Füßen, Zehen und Zehennägeln
- Beratung von Patienten
- Fuss- und Unterschenkelmassagen
- Verkauf von Fusspflegeprodukten
- Erledigen von administrativen Aufgaben

**Schulbildung**

- Abgeschlossene Volksschule

**Ausbildungsdauer**

- 3 Jahre

**Ausbildungsort**

- Podologie-Praxen

**Weiterbildungsmöglichkeiten**

- Berufsprüfung
- Höhere Fachschule
- Fachhochschule





**Ich weiss nie, was mich erwartet!**

**Laura, was ist das Spannendste in deinem Alltag?**

Mein Alltag ist sehr abwechslungsreich, denn ich weiss nie, was auf mich zukommt. Jede Wöchnerin (Frau in den ersten Wochen nach der Geburt des Kindes) ist anders und man handelt sehr viel individuell.

**Was ist deine Motivation den Beruf Fachfrau Gesundheit (FaGe) zu erlernen?**

Ich arbeite gerne mit Menschen zusammen und bin sehr hilfsbereit. Mein Wissen gebe ich gerne weiter und habe Freude daran, Wöchnerinnen und ihre Partner zu unterstützen und sie auf die neue Lebenssituation vorzubereiten.

**Während deiner Lehrzeit warst du auf verschiedenen Stationen, welche hat dir am besten gefallen?**

Die Wochenbettstation hat mir super gefallen, denn mein Fernziel ist die Ausbildung zur Hebamme. Mit dem Einblick in die Wochenbettstation bin ich meinem Traum schon etwas näher gekommen. Neugeborene bereiten mir sehr viel Freude.

**Warst du schon einmal bei einer Geburt dabei?**

Ja, ich durfte bereits bei drei Geburten dabei sein (ein Kaiserschnitt und zwei Spontangeburt). Da die beiden Spontangeburt direkt nacheinander stattgefunden haben, hatte ich danach zuerst das Gefühl, dass dieser Beruf vielleicht doch nicht meinen Vorstellungen entspricht. Es waren doch einige Eindrücke, die ich bei den Geburten verarbeiten musste. Doch die Unsicherheit hat nur einen kurzen Moment angedauert, jetzt bin ich wieder überzeugt, dass Hebamme mein Traumberuf ist.

**Was macht dich stolz in deinem Beruf?**

Es macht mich stolz, die Paare in ihren neuen Aufgaben anzuleiten und zu begleiten. Und es macht mich stolz, wenn die Familie mit Freude nach Hause geht.

**Was machst du am liebsten?**

Da gibt es viele Dinge. Am besten gefällt mir am Wochenbett das Anleiten und Begleiten der Frauen sowie die Einführung in den Alltag mit dem Neugeborenen. Der direkte Wöchnerinnenkontakt ist für mich sehr entscheidend.

**Gibt es auch Arbeiten die du nicht so gerne erledigst?**

Ja, Hauswirtschaftsarbeiten wie z. B. reinigen erledige ich nicht so gerne,

aber es ist Teil der Ausbildung und gehört dazu.

**Du hast das Reinigen erwähnt, was meinst du damit genau?**

Wenn wir in der Hauswirtschaft eingeteilt sind, gehört das Reinigen der Küche und des Ausgusses etc. dazu. Auch müssen die Zimmer aufgeräumt und die Tische gereinigt werden. Zu jedem Arbeitsablauf gehört auch das Reinigen der Materialien.

**Nützt dir deine Ausbildung auch im privaten Umfeld etwas?**

Man hat die Fähigkeit die menschlichen Beziehungen besser zu verstehen, ist einfühlsamer und hat mehr Verständnis. Wenn in meinem Umfeld ein Neugeborenes zur Welt kommt, weiss ich genau, was auf die junge Familie zukommt und kann ihnen beratend zur Seite stehen.

**Was ist eine Herausforderung in deinem Beruf?**

Jeder Mensch ist eine Persönlichkeit und hat das Recht auf individuelle Betreuung, Beratung und Begleitung. Eine der grössten Herausforderung in meinem Beruf ist es, Geduld zu bewahren.

**Gibt es denn gewisse Leitfäden, die ihr befolgen könnt?**

Wir haben Grundsätze und Still-Richtlinien, an die wir uns halten. In diesem Rahmen versuchen wir dann so individuell wie möglich, auf die persönlichen Wünsche der Frauen einzugehen. Kommt das Baby vor der 36. Schwangerschaftswoche zur Welt, muss man das Stillen etwas strukturierter angehen. Das Kind sollte alle drei Stunden trinken. Ausserdem gibt es mehr Risiken, weil das Frühchen noch sehr schwach ist.

**Wie lange bleiben die «Wöchnerinnen» in der Regel bei euch?**

Nach einer Spontangeburt, sofern alles gut verläuft, werden Mutter und Kind durchschnittlich nach vier Tagen entlassen. Nach einem Kaiserschnitt ist der Aufenthalt vier bis fünf Tage. Es gibt aber auch Frauen, welche das Spital bereits nach zwei Tagen verlassen und zu Hause noch ambulant von einer Hebamme betreut werden. Für alle Wöchnerinnen gilt, dass sie sich bei Fragen und Problemen rund um die Uhr an uns wenden können.

**Bleiben die Babys im gleichen Zimmer wie die Mutter oder gibt es eine spezielle Babystation?**

Hier in Leuggern bieten wir das 24h Rooming-in an. Mütter haben aber jederzeit die Möglichkeit, ihr Kind auch einmal der Pflege abzugeben.

**«Eine der grössten Herausforderung in meinem Beruf ist es, Geduld zu bewahren.»**

**Wie sieht dein Alltag aus?**

Bin ich im Frühdienst eingeteilt, beginnt meine Schicht um 06.45 Uhr. Zuerst gibt es den Übergaberapport des Nachtdienstes. Anschliessend lesen wir uns in die Pflegedokumentation ein. Als Lernende geht man dann die ganze Tagesplanung mit einer diplomierten Pflegefachfrau durch. Diese hat die Funktion der Tages Bezugsperson und unterstützt mich während meines Dienstes. Danach begeben sich mich auf die erste Runde. Ich stelle mich den Wöchnerinnen vor und setze sie über den Tagesablauf in Kenntnis. Dabei beziehe ich ihre Wünsche und Anliegen mit ein. Täglich wird das Nacktgewicht der Neugeborenen vor dem morgendlichen Stillen gewogen. Ausserdem gibt es morgens auch immer eine Wochenbettkontrolle. Bei dieser beurteilt man die Brust, die Brustwarzen, den Stand des Uterus (Gebärmutter), die Geburtsverletzung und, sofern vorhanden, den Verband der Sectionnaht (Kaiserschnittnaht). Der Rest des Dienstes ist ausgefüllt mit Arztvisiten, Kinderarztuntersuchungen, Instruktion und Begleitung der Neugeborenenpflege, Hilfe beim Stillen, Untersuchungen durchführen, beratenden Gespräche oder administrativen Tätigkeiten. Bei neuen Wöchnerinnen kommt noch das Eintrittsgespräch dazu. Um 13.30 Uhr erfolgt der Übergaberapport Frühdienst-Spättdienst. Bei diesen



Rapporten findet jeweils ein Austausch bezüglich des Stillens statt. Dabei erfolgen Fallbesprechungen, bei denen sich jede Pflegendende mit ihren Erfahrungen einbringen kann.

Anschliessend an diesen Austausch erfolgt die «Übergabe am Bett». Die Wöchnerinnen werden in diese Gespräche miteinbezogen und haben so die Möglichkeit, ihre persönlichen Wünsche und Anliegen anzubringen.

Nach dieser Übergabe wird dann der administrative Teil erledigt – das Schreiben der Pflegedokumentation.

Um 15.10 Uhr endet die Schicht, sofern die Kolleginnen/Kollegen der Spätschicht keine Hilfe benötigen.

Der Spätdienst beginnt um 13.30 Uhr und endet um 22.00 Uhr. Einen strukturierten Ablauf für diese Schicht gibt es nicht.

Die Pflegendende des Nachtdienstes beginnt 21.15 Uhr, wobei der Nachtdienst bis 07.00 Uhr dauert.

Zudem gibt es noch den geteilten Dienst, dieser ist aber selten. Da hat man von 06.45 – 12.30 Uhr und von 16.00 – 18.45 Uhr Dienst (v.a. Hauswirtschaft am Wochenende).

Normalerweise hat man 1 Mal pro Monat Wochenenddienst.

Wenn ich im Bereich der Hauswirtschaft eingeplant bin, gehören z. B. folgende Aufgaben dazu: «Teerunde» vorbereiten; Organisation des Frühstückbuffets; Mahlzeiten verteilen und abräumen; Reinigung von Stationsküche, Kinderzimmer, Ausguss; Alltagsreinigung in Wöchnerinnen-Zimmer; Austrittsreinigung; Materialien auffüllen; Instrumente für Sterilisation vorbereiten; Essensbestellungen ausführen; Stationswäsche versorgen; Babywäsche zusammenfalten; betten.

Ich schätze die Vielseitigkeit meiner Ausbildung zur Fachfrau Gesundheit und bin überzeugt, dass diese Ausbildung für meinen weiteren Berufsweg eine gute Basis darstellt.



#### Haupttätigkeiten

- Pflege und Betreuung von kranken, betagten oder behinderten Menschen
- Medizinaltechnische Verrichtungen wie Blutentnahmen, Injektionen, Verbreichen von Sondennahrung
- Erledigen von administrativen Aufgaben
- Erledigen von logistischen Dienstleistungen

#### Schulbildung

- Abschluss Volksschule

#### Ausbildungsdauer

- 3 oder 2 Jahre

#### Ausbildungsort

- Spitäler und Kliniken
- Alters- und Pflegeheime
- Spitex
- Einrichtungen für Behinderte

#### Weiterbildungsmöglichkeiten

- Berufsprüfung
- Höhere Fachprüfung
- Höhere Fachschule
- Fachhochschule





## If you like it, just do it!

Auf der Rehabilitativen Intensivabteilung, kurz «RIA» genannt, werden überwiegend Patientinnen/Patienten mit Schädigungen des Zentralnervensystems (Gehirn) behandelt. Die Patientinnen/Patienten haben meist noch Nebendiagnosen, die den Stoffwechsel oder das Herz-Kreislauf-System betreffen und kommen direkt von der Intensiv im Akutspital. Wir befinden uns im Abteilungsbüro, das in der Mitte der Abteilung ist. Hier haben wir einen zentralen Monitor, der uns die Vitalzeichen (Puls, O<sub>2</sub>-Sättigung) der Patientinnen und Patienten anzeigt. Jede Patientin/jeder Patient ist an einen Bedside-Monitor angeschlossen. Dort werden Alarmgrenzen eingestellt. Sobald diese über- oder unterschritten sind, gibt es einen Alarm sowohl am Bett als auch am zentralen Monitor. Die Abteilung hat Betten für acht Patientinnen/Patienten. Diese werden in der Regel pro Schicht von zwei Dipl. Pflegefachpersonen und einer Pflegeassistentin/einem Pflegeassistenten versorgt.

Ausserdem haben wir ein eigenes Therapeutenteam. Gute interdisziplinäre Zusammenarbeit ist sehr wichtig für die Genesung unserer Patientinnen/Patienten und macht die Arbeit zusätzlich interessant.



**Du machst jetzt die HF, hast du die Reha selbst ausgewählt oder wurdest du dieser Stelle zugewiesen?**

Nein, die Höhere Fachschule hat mir das Praktikum zugewiesen.

**In welchen Bereichen hast du die beiden vorherigen Praktika absolviert?**

Das erste Praktikum habe ich im Langzeitbereich absolviert (Geriatric). Im zweiten Praktikum hat mich die Höhere Fachschule einer Privatklinik zugewiesen. Ich habe dort im Akutbereich mit Belegarztssystem gearbeitet.

**Was ist der Unterschied zwischen der Reha und den vorigen Arbeitsplätzen?**

Der Unterschied von der Chirurgie zur Reha ist riesengross. In der Chirurgie arbeiten wir darauf hin, dass die Patientin/der Patient möglichst schnell wieder selbstständig wird und baldmöglichst nach Hause kann. Hier in der Reha ist es wirklich komplett anders. Menschen, die zu uns kommen und oft auch ihre Angehörigen sind schwer betroffen. Hier müssen wir uns zuerst überlegen, wie es weitergehen soll und wie die Patientin oder der Patient wieder eingegliedert werden kann. Es muss geklärt werden, was für Ressourcen die Patientin/der Patient noch hat. Die Zusammenarbeit mit den Betroffenen ist komplett anders, viel intensiver. Auch die Unterstützung und Begleitung der Angehörigen ist viel enger. Ausserdem ist das interdisziplinäre Team von grosser Wichtigkeit. Wir arbeiten sehr eng mit den verschiedenen therapeutischen Diensten zusammen. Es sind meistens getrennte Fachbereiche aber die interdisziplinäre Zusammenarbeit ist zentral. Das ist der grösste Unterschied. Wir sind nach der Intensivstation die erste Anlaufstelle für Patientinnen und Patienten, z. B. nach einem Hirnschlag.

**Wie gehst du damit um, wenn du mit den Angehörigen reden und sie beraten musst?**

Zum Glück habe ich ein sehr gutes Team, das mich unterstützt. Hier habe ich gelernt, eine gewisse Sensibilität dafür zu entwickeln, wie ich Angehörige in solchen Situationen beraten kann. Wie kann man mit ihnen umgehen, wie kann ich sie begleiten und wie kann ich Verständnis für die sich verändernde Realität zeigen. Der kommunikative Umgang mit den Betroffenen ist sehr wichtig. Meistens ist es ein akuter Fall und die Leute wissen nicht viel über das Problem und die anstehenden Konsequenzen.

**Wie grenzt du das von deinem Privatleben ab?**

Ich lasse die Arbeit nach Feierabend im Spital. Man muss sich sagen, dass man das Beste gegeben hat und morgen ist eine neue Situation, die es zu bewältigen gilt. Das konnte ich nicht von Anfang an. Das Team und meine Berufsbildnerin haben mir dabei sehr geholfen. Zu Beginn hinterfragt man vieles, ist sich nicht sicher, ob man die Arbeit richtig macht und denkt oft darüber nach, wie man am besten

mit den Patientinnen/Patienten umgehen kann. Mit der Zeit habe ich den richtigen Umgang und das Abschalten gelernt.

**Wieso verkleinerst du die Medikamente zur Einnahme?**

Die Patientinnen/Patienten haben Einschränkungen und können daher nicht gut schlucken. Meistens sind es auch viele Medikamente auf einmal, die eine Patientin/ein Patient einnehmen muss. Viele erhalten die Medikamente auch über eine Sonde, weil sie gar nicht mehr schlucken können.



**Was ist deine Motivation?**

Die RIA hat einen grossen medizinischen Schwerpunkt. Man muss sehr flexibel sein und schnell arbeiten können. Das ist eine grosse Herausforderung.

**Wie sieht deine Zukunft aus?**

Ich habe mich für eine Weiterbildung zur Intensivpflegefachfrau am Unispital Basel beworben. Bis jetzt sieht es ganz gut aus.

**An welchen Krankheiten leiden die Patienten auf der Reha hauptsächlich?**

Blutungen, verstopfte Gefässe, Hirnschädigungen durch mangelnde Sauerstoffversorgung, Hirnhautentzündungen und Tumore.

**Habt ihr auch hirntote Patientinnen/Patienten?**

Wir haben eine Patientin mit dem apallischen Syndrom, das Gehirn ist somit sehr schwer beschädigt. Ist jemand hirntot, wird er meistens für tot erklärt.

**Ist es auch möglich, dass jemand nicht mehr aus dem apalischen Syndrom erwacht?**

Das ist sogar oft der Fall. In solchen Fällen versucht man einen Pflegeplatz zu finden. Man versucht die Patientin/den Patienten zu stabilisieren, sodass sie oder er mobilisiert werden kann. Nicht nur im Bett, sondern auch im Rollstuhl. Allerdings ist es sehr individuell, ob dieses Ziel erreicht werden kann oder nicht.

**Ihr arbeitet hier nach der Bobath-Methode. Kannst du diese Methode erklären?**

Diese Methode wird vor allem bei Patientinnen/Patienten mit Halbseitenlähmung angewendet. Die Patientin/der Patient hat ja eine gesunde Seite und benützt diese. Man geht aber davon aus, dass wenn man die gelähmte Seite schult, wieder gewisse Verbindungen im Gehirn aktiviert werden können. Das Bobath-Konzept beruht auf der Idee, die gelähmte Seite zu aktivieren und die Behandlung von dieser Seite her zu beginnen. Die Patientin/der Patient wird auf eine bestimmte Art gelagert, um auch die Wahrnehmung zu stimulieren.

**Ich habe gesehen, dass ihr nach jedem Handgriff die Hände desinfiziert.**

Ja, eigentlich immer, da wir Patientinnen/Patienten mit multiresistenten Keimen auf der Station haben. Zur Desinfizierung finden jedoch auch regelmässig Schulungen statt.

**Was machst du am liebsten?**

Infusionen legen, Blut entnehmen sowie Angehörige begleiten und unterstützen.

**Was machst du nicht so gerne?**

Schreibarbeiten gehören nicht zu meinen favorisierten Arbeiten, denn diese beanspruchen viel Zeit.

**Was macht dich stolz in deinem Beruf?**

Dieser Beruf ist meine Leidenschaft und ihn auszuüben macht mich stolz.

**Kannst du das Erlernte auch im privaten Umfeld umsetzen?**

Ja, in meiner Familie. Um eine erste Beurteilung über ein Problem zu erhalten, rufen sie mich oft an. Es geht dann viel um Verbände oder welche Medizin sie einnehmen müssen. Sie sind froh um die Tipps, die ich ihnen geben kann.

**Hast Du keine Ekel oder Hemmungen?**

Nein, aber ich denke, das hängt mit meinem persönlichen Umfeld zusammen. Mein Vater ist krank und hatte schon mehrere Operationen, da habe ich selber mitgepflegt. Mein Bruder arbeitet ebenfalls im Spital und mein anderer Bruder ist Biomediziner. Ich denke, es liegt mir auch ein bisschen im Blut.

Manchmal denke ich zwar, es wäre besser, ich würde z. B. einen Mundschutz tragen, aber mehr für meinen Selbstschutz als vor Ekel.

**Was hast du zuvor gelernt?**

Ich habe die Ausbildung zur technischen Operationsfachfrau begonnen. Leider musste ich diese abbrechen, da ich an einer Produkteallergie leide.

**Haupttätigkeiten**

- Pflege und Betreuung von Patientinnen und Patienten
- Unterstützung bei Alltagstätigkeiten wie Essen, Kleiden und Waschen
- Ausführung von organisatorischen und medizinischen Aufgaben (Verabreichung von Medikamenten, Verbände wechseln etc.)

**Schulbildung**

- Abschluss einer mind. 3-jährigen beruflichen Grundbildung mit eidg. Fähigkeitszeugnis (EFZ)
- Fachmittelschulabschluss
- Gymnasiale Maturität

**Ausbildungsdauer**

- 3 Jahre

**Ausbildungsort**

- Spitäler
- Psychiatrische Kliniken
- Alters- und Pflegeheime
- Zuhause bei Patienten (Spitex)
- Rehabilitationskliniken

**Weiterbildungsmöglichkeiten**

- Spezialisierung in verwandten Fachgebieten
- Fachhochschule







Medizinische Praxisassistentinnen/Medizinische Praxisassistenten übernehmen eine Vielzahl von Funktionen in Arztpraxen.

Als engste Mitarbeiterin von Arzt oder Ärztin bedienen sie das Telefon, empfangen und betreuen Patientinnen/Patienten und assistieren bei operativen Eingriffen. Auf ärztliche Anordnung legen sie Verbände an, verabreichen Injektionen und machen Blutentnahmen. Weiter verwalten sie die Krankengeschichten, führen Korrespondenz, schreiben Berichte und wickeln den Zahlungsverkehr ab. Auch das Bestellen und Verwalten von Material und Medikamenten fällt in ihre Zuständigkeit.

Im Labor führen sie Blut-, Urin- und Stuhluntersuchungen durch. Zur Analyse der Proben stehen Ihnen Mikroskope, verschiedene Chemikalien und Apparaturen zur Verfügung.

Ausserdem sind die Praxisassistentinnen ausgebildet für den fachgerechten Umgang mit Röntgenapparaten und beherrschen die Techniken für den Strahlenschutz. Sie machen die verordneten Aufnahmen selbständig.

Bei allen Aufgaben in der Praxis ist äusserst exaktes und sauberes Arbeiten erforderlich. Medizinische Praxisassistentinnen müssen auch in hektischen Situationen Ruhe und Übersicht bewahren, konzentriert arbeiten und mit kranken Menschen sicher und verständnisvoll umgehen können.

#### Vorbildung

- Abgeschlossene Sekundar- (oberes Niveau) oder Bezirksschule
- Gute Leistungen in Biologie, Chemie und Physik von Vorteil

#### Ausbildung

3 Jahre

#### Praktische Ausbildung

Arztpraxis/Überbetriebliche Kurse, organisiert durch den Aargauischen Ärzteverband (i. d. Regel):

- Im 1. Lehrjahr: 1. + 2. Semester je 0.5 Tag
- Im 2. Lehrjahr: 4. Semester 0.5 Tag
- Im 3. Lehrjahr: 5. Semester 0.5 Tag

#### Theoretische Ausbildung

An der Berufsschule in Aarau

- Im 1. Lehrjahr: 1. + 2. Semester je 1.5 Tage
- Im 2. Lehrjahr: 3. Sem. 2 Tage + 4. Sem. 1.5 Tage
- Im 3. Lehrjahr: 5. Sem. 1.5 Tage + 6. Sem. 1 Tag

#### Berufsmatura

Seit Schuljahr 2011/12 im Kanton Aargau möglich. Weitere Informationen: Aargauischer Ärzteverband oder Berufsschule Aarau.



Die Fachfrauen und Fachmänner Gesundheit (FaGe), Fachfrauen und Fachmänner Betreuung (FaBe) sowie die Assistentinnen und Assistenten Gesundheit und Soziales (AGS) besuchen für den berufskundlichen und den allgemeinbildenden Unterricht die Berufsfachschule Gesundheit und Soziales Brugg, BFGS.

Neben der Ausbildung im Lehrbetrieb, sind der Besuch der Berufsfachschule sowie der überbetrieblichen Kurse (üK) bei der OdA GS Aargau obligatorische Bestandteile der Berufslehre. Sowohl in der Berufsfachschule wie auch in den überbetrieblichen Kursen fördern wir einen aktiven, zielgerichteten Unterricht nach aktuellen Methoden. Eine konstruktive und kooperative Zusammenarbeit ist uns wichtig. Lehrpersonen und Berufslernende pflegen einen respektvollen Umgang und tragen aktiv zu einer offenen und toleranten Atmosphäre bei. Wir fordern und fördern sowohl fachliche, als auch soziale und persönliche Kompetenzen. Denn für die Pflege und Betreuung von Menschen sind alle drei Kompetenzbereiche von zentraler Bedeutung.

Lernen darf und soll auch Spass machen. Wir freuen uns über neugierige und wissbegierige Berufslernende. Neben dem Unterricht im Schulzimmer gibt es auch Aktivitäten wie z. B. der Wintersporttag oder ein Besuch im anatomischen Museum.

Besuchen Sie unsere Website! Machen Sie sich ein Bild der BFGS und der vielen engagierten Berufslernenden!  
[www.bfgs.ch](http://www.bfgs.ch)

#### AFF – die Lernplattform der BFGS

AFF, das ist die E-Learningplattform der BFGS. Der Name AFF setzt sich aus den Anfangsbuchstaben, der drei an unserer Schule ausgebildeten Berufe zusammen. Auf AFF treffen sich Berufslernende und Lehrpersonen auch virtuell. AFF hat folgende Aufgaben:

- fördert Kontakte, Kommunikation und Kooperation zwischen Berufslernenden und Lehrpersonen
- ermöglicht den Berufslernenden Unterrichtsequenzen als Vor- und Nachbereitung nochmals durchzuarbeiten
- bietet Zusatzmaterialien wie Filme, online-Tests, Gruppenaufträge für die Vertiefung des Unterrichtsthemas

Alle Berufslernenden der BFGS benutzen AFF im Unterricht, die Lehrbetriebe haben die Möglichkeit, ebenfalls einen Zugang zur Lernplattform zu erhalten.



## Angebote der Höheren Fachschule Gesundheit und Soziales, HFGS

An den Bildungsgängen der Höheren Fachschule Gesundheit und Soziales Aarau (HFGS), können sich Menschen zu Dipl. Pflegefachfrau HF/zum Dipl. Pflegefachmann HF, zur Dipl. Fachfrau Operationstechnik HF/zum Dipl. Fachmann Operationstechnik HF und zur Dipl. Sozialpädagogin HF/zum Dipl. Sozialpädagogen HF ausbilden lassen.

Zurzeit wird die HFGS von 600 Studentinnen und Studenten besucht. Angesichts der demografischen Veränderungen ist mit einem zusätzlichen Bedarf an Fachkräften im Gesundheits- und Sozialbereich zu rechnen, daher ist es erfreulich, dass momentan in allen Bildungsgängen die Zahl der Studierenden am Zunehmen ist. Die Bildungsgänge Pflege HF und Operationstechnik HF sind vom Staatssekretariat Bildung Forschung und Innovation SBFI eidgenössisch anerkannt. Der Bildungsgang Sozialpädagogik ist im Anerkennungsverfahren.

## Die Ausbildung an der HFGS

Ausbildungen an der HFGS zeichnen sich durch die Lernbereiche Praxis, Schule sowie Training und Transfer, resp. den Dritten Lernbereich aus. Die drei Lernbereiche ermöglichen eine breite theoretische und gleichzeitig sehr praxisnahe Ausbildung.

Im Lernbereich Praxis erlernen die Studierenden im Berufsalltag die Kompetenzen, die sie zur erfolgreichen Ausübung des Berufs benötigen. Die Studierenden werden innerhalb der Praxisinstitution von Berufsbildnerinnen und Berufsbildnern begleitet.

Im Lernbereich Schule eignen sich die Studierenden die allgemeinen und arbeitsfeldspezifischen Grundlagen, Prinzipien und Methoden zu den jeweiligen geforderten Kompetenzen der Profession an. Das Lernen orientiert sich an Problemlösungs- und handlungsorientierten Lehr- und Lernarrangements.

Im 3. Lernbereich Training und Transfer (Pflege und OT) trainieren die Studierenden Fähigkeiten und Fertigkeiten und eignen sich

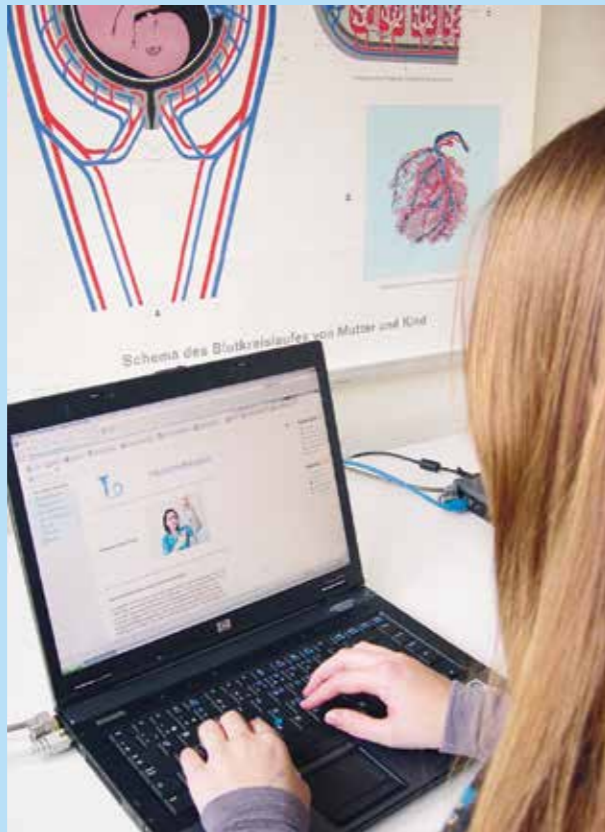
neue Erkenntnisse an. Erkenntnisse, die einen Transfer der Theorie in die Praxis und umgekehrt ermöglichen. Die Anlagen orientieren sich an realen Praxissituationen und werden teilweise mit Schauspielklientinnen und -klienten durchgeführt. Je nach Bildungsgang runden weitere Gefässe, wie Reflexionsinstrumente oder Supervision, das Angebot ab.

## Dipl. Pflegefachfrau HF/Dipl. Pflegefachmann HF

Die Vollzeitausbildung des zwei- oder dreijährigen Studienganges gliedert sich in vier oder sechs Semester. Es finden jeweils zwei/drei Semester als Theoriesemester an der HFGS statt und zwei/drei Semester sind die Studierenden jeweils im Praxiseinsatz in verschiedensten Institutionen des Kantons Aargau. Die Lernsequenzen im Bereich Training und Transfer werden regelmässig auf alle Semester verteilt. Der Start erfolgt stets im März und September. Die zweijährige Ausbildung eignet sich für Fachfrauen und -männer Gesundheit EFZ. Dipl. Pflegefachpersonen stehen die vielfältigsten Arbeitsfelder offen.

Die Dipl. Pflegefachperson HF gestalten gemeinsam mit ihren Patientinnen und Patienten den gesamten Pflegeprozess innerhalb einer Behandlungs- und Heilungsphase. Sie erheben im interdisziplinären Team die wichtigen Daten zur aktuellen Lebenssituation. Sie leiten pflegerische Diagnosen und Problemstellungen ab und planen die nächsten Schritte zur Genesung, zur Stabilisierung oder zur Verbesserung der aktuellen gesundheitlichen Situation sowie zur Bewältigung des Alltags. Sie tragen wesentlich zum professionellen Informationsmanagement zwischen den verschiedenen Disziplinen und den Patientinnen und Patienten und Angehörigen bei. Ob in kurzen Begegnungen oder in intensiven Krisengesprächen reagieren Pflegefachperson HF in jeder Gesprächssituation bewusst und engagiert, sprechen wichtige Themen aktiv und gekonnt an und bauen zu Patientin und Patient eine professionelle Beziehung auf.

Stabilisierung oder zur Verbesserung der aktuellen gesundheitlichen Situation sowie zur Bewältigung des Alltags. Sie tragen wesentlich zum professionellen Informationsmanagement zwischen den verschiedenen Disziplinen und den Patientinnen und Patienten und Angehörigen bei. Ob in kurzen Begegnungen oder in intensiven Krisengesprächen reagieren Pflegefachperson HF in jeder Gesprächssituation bewusst und engagiert, sprechen wichtige Themen aktiv und gekonnt an und bauen zu Patientin und Patient eine professionelle Beziehung auf.



## Dipl. Fachfrau Operationstechnik HF/Dipl. Fachmann Operationstechnik HF

Die Ausbildung der Vollzeitausbildung dauert drei Jahre und findet in sechs bis acht Schulblöcken à fünf bis neun Wochen und mehrwöchigen Praktika statt. Die Praktika werden in verschiedenen Ausbildungsspitalern in den Kantonen Aargau, Solothurn, Basel-Landschaft, Basel-Stadt, Luzern, Uri, Schwyz, Graubünden und Thurgau absolviert. Die Studiengänge starten jeweils im September.

Die Dipl. Operationsfachfrauen/Dipl. Operationsfachmänner HF arbeiten im Operationsaal, in der ambulanten Chirurgie, in einer chirurgischen Arztpraxis oder bei einer Firma im Medizinalbereich. Sie übernehmen die Betreuung und sorgen für die Sicherheit und das Wohlbefinden der Patientinnen und Patienten im Operationsaal. Sie organisieren und planen den Tagesablauf in Zusammenarbeit mit anderen Berufsgruppen in der Operationsabteilung und sind verantwortlich für das fachgerechte Bereithalten und Übergeben von Sterilgut vor und während der Operation sowie für die Handhabung der technischen Geräte und Apparaturen. Sie sind ebenfalls verantwortlich für die Bereitstellung des Materials.

## Dipl. Sozialpädagoginnen HF/Dipl. Sozialpädagogen HF

Im Rahmen der berufsbegleitenden Ausbildung der drei- oder vierjährigen Ausbildung besuchen die Studierenden 1 bis 2 Tage pro Woche die Schule. Die Studierenden sind in verschiedensten sozialen Institutionen angestellt. Die Lernsequenzen im Dritten Lernbereich ergänzen regelmässig den Unterricht im Lernbereich Schule. Der Bildungsgang startet im September. Die dreijährige Ausbildung eignet sich die Fachfrauen und -männer Betreuung EFZ.

Die Sozialpädagoginnen HF/Dipl. Sozialpädagogen HF begleiten, aktivieren, fördern und unterstützen Menschen aller Altersgruppen, die mit sozialen, geistigen, psychischen oder körperlichen Benachteiligungen oder Behinderungen leben und deren selbstständige Lebensgestaltung und soziale Integration erschwert oder gefährdet ist. Sie unterstützen ihre Klientinnen und Klienten bei der Strukturierung und Gestaltung von Alltag und Freizeit. Dabei fördern sie deren Eigenverantwortung und Selbstvertrauen. Das Ziel ist eine Optimierung der Lebensqualität sowie die grösstmögliche Autonomie und Partizipation der Betroffenen in allen Lebensbereichen. Bei der der (Wieder-) Eingliederung in ein soziales Umfeld wird Unterstützung geboten.

# Pharma-Assistentin Pharma-Assistent

Interview mit Daniela Frankhauser  
TopPharm Apotheke am Lindenplatz Brugg



Eine Berufslehre im Gesundheitsbereich sollte es sein, das war für Daniela Frankhauser schon immer klar. Da sie kommunikativ ist und gerne mit Menschen zu tun hat, wählte sie die Ausbildung zur Pharma-Assistentin EFZ. Diese Arbeit ist vielseitig und je nach Grösse und Standort des Lehrbetriebs recht unterschiedlich. Kundenberatung, Rezeptverarbeitung, Laborarbeiten, aber auch Reinigungsarbeiten gehören ebenso zum Berufsalltag wie Rechnungen schreiben und Dekorieren.

## Welches sind die schulischen Voraussetzungen für die Ausbildung?

Ich habe die Bezirksschule besucht. Doch auch mit einem guten Sekundarschulabschluss ist die Berufsfachschule zu schaffen. Da die Berufsmatur während der Lehrzeit nur mit dem Schulbesuch in Zürich möglich ist, habe ich darauf verzichtet.

## Wie oft gehst Du zur Schule? Welche Fächer werden angeboten?

Im 1. Lehrjahr gehen wir 2 Tage, im 2. und 3. Lehrjahr einen Tag in die Berufsfachschule. Die Schulen befinden sich in Aarau und Baden. Daneben besuchen wir zusätzlich während 15 Tagen die überbetrieblichen Kurse.



Wie in jedem Beruf werden allgemeine und spezielle Berufskennnisse vermittelt. Für die Pharma-Assistentin sind dies Anatomie, Chemie, Pflanzenheilkunde, Arzneiformen und berufliche Gesetzeskunde. Weiter Warenbewirtschaftung, sowie spezielle Berufskennnisse mit Themen aus den Gebieten Gesundheit, Krankheit und Medikamententherapie, Kundenbetreuung, aber auch administrative Arbeiten, Verkaufsförderung, Wirtschaft und Recht. Deutsch, Fremdsprachen und Sport gehören ebenfalls zum Schulstoff.

## Was sind die Sonnen- und Schattenseiten des Berufes?

Als Sonnenseiten des Berufes sehe ich die vielseitigen, verantwortungsvollen



Aufgaben im pharmazeutisch-medizinischen Bereich und in der Administration. Die Kunden und Patienten nehmen mich als kompetente und geschätzte Fachperson in der Beratung zu Gesundheitsfragen wahr. Viel Spass machen Kundenkontakte und die Teamarbeit. Zudem eignet sich der Beruf sehr gut, um später einmal Teilzeit zu arbeiten. Als Schattenseiten sehe ich das häufige Stehen, die langen Arbeitszeiten je nach Öffnungszeiten der Apotheke und das Arbeiten am Samstag an.

## Wie sieht die finanzielle Seite aus?

Im 1. Lehrjahr verdiente ich 600 Franken, im 2. Lehrjahr 850 Franken und im 3. Lehrjahr 1050 Franken. Der Anfangslohn nach abgeschlossener Lehrzeit beträgt ca. 3600 Franken. Doch bereits nach zwei Jahren praktischer Arbeit in einer Apotheke kann während einem Jahr berufsbegleitend die Weiterbildung zur Pharma-Betriebsassistentin absolviert werden. Die neue Stellung in der Apotheke bringt zwar mehr Verantwortung, aber auch finanziell monatlich 300 bis 500 Franken mehr Lohn mit sich.

## Wie steht es mit den Weiter- und Fortbildungsmöglichkeiten?

Die gibt es wie in jedem Betrieb auch in der Apotheke. Intern übernimmt man mit einem Lehrmeisterkurs die Verantwortung der Lehrlingsausbildung, mit einem Flair für Zahlen und Statistiken eher den Einkauf und die Lagerbewirtschaftung, mit Interesse an Kosmetik den Schönheitsbereich und bei Interesse an Komplementärmedizin bildet man sich in Homöopathie und Phytotherapie weiter.

übernimmt man mit einem Lehrmeisterkurs die Verantwortung der Lehrlingsausbildung, mit einem Flair für Zahlen und Statistiken eher den Einkauf und die Lagerbewirtschaftung, mit Interesse an Kosmetik den Schönheitsbereich und bei Interesse an Komplementärmedizin bildet man sich in Homöopathie und Phytotherapie weiter.



Grundsätzlich ist die Ausbildung zur Pharma-Assistentin/zum Pharma-Assistenten eine sehr gute Grundlage für viele Berufe im Gesundheitswesen. Mit der Berufsmatur und Passerellenprüfung ist sogar ein Pharmaziestudium möglich:

Pharma-Betriebs-Assistent/in mit eidg. Fachausweis

Zweitausbildung

- Pharmaberater/in
- Kosmetiker/in
- Ergotherapeut/in
- Drogist/in
- etc.

Fachhochschule

- Physiotherapeut/in
- Ernährungsberater/in
- Lebensmitteltechnolog/in
- Eidg. dipl. Drogist/in
- etc.

Universität

- Pharmazie
- Medizin etc.

Pharma-Assistent/in EFZ

Berufsmaturität

Eidg. Maturität

[www.apotheken-aargau.ch](http://www.apotheken-aargau.ch)

[www.pharmasuisse.org](http://www.pharmasuisse.org)

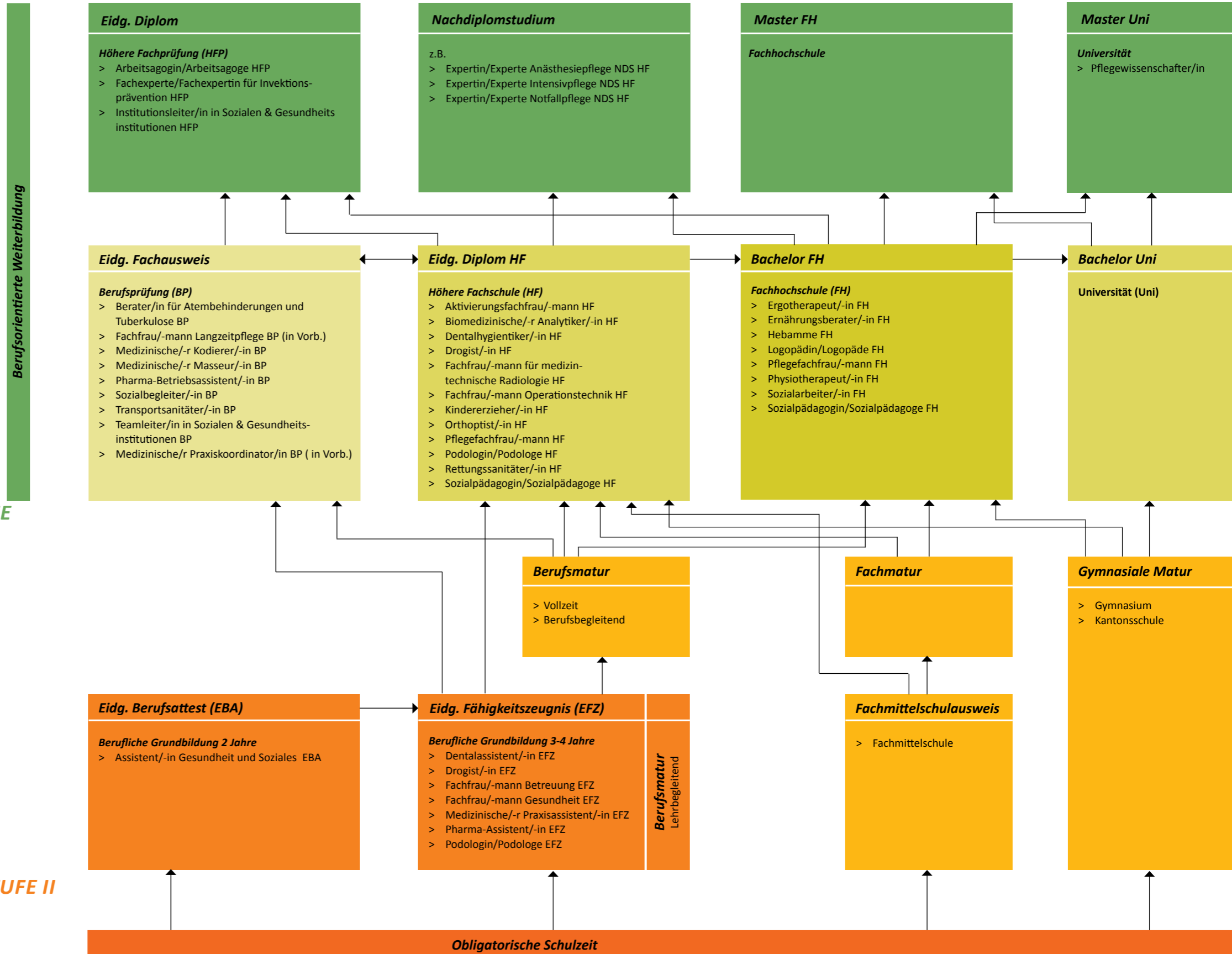
[www.zentrumbildung.ch](http://www.zentrumbildung.ch)

[www.hkvaarau.ch](http://www.hkvaarau.ch)

[www.pharma-betriebsass.ch](http://www.pharma-betriebsass.ch)

[www.ausbildung-weiterbildung.ch](http://www.ausbildung-weiterbildung.ch)





**Wichtige Infos zu deiner Ausbildung und Laufbahn unter:**

- [www.bdag.ch](http://www.bdag.ch)  
Beratungsdienste für Ausbildung und Beruf Aargau
- [www.oda-gsag.ch](http://www.oda-gsag.ch)
- [www.gesundheitsberufe.ch](http://www.gesundheitsberufe.ch)
- [www.savoirsocial.ch](http://www.savoirsocial.ch)

**ask!**

# Die sechs Schritte zur Berufswahl



BEGLEITET DICH DABEI

## ask! – Beratungsdienste für Ausbildung und Beruf Aargau

Die Berufsberaterinnen und Berufsberater von ask! begleiten und beraten dich während der Berufswahl. Brauchst du für die Lehrstellensuche Unterstützung, kannst du eine Mentorin oder einen Mentor zur Seite nehmen. Sollten während der beruflichen Grundbildung oder Mittelschule Sorgen und Probleme auftreten, finden die Fachleute vom Jugendpsychologischen Dienst mit dir zusammen eine Lösung. Vielleicht hast du bereits während oder dann nach Abschluss der Grundbildung Lust auf Weiterbildung oder die Wahl eines Studiums steht an. Auch für Laufbahnberatung von Erwachsenen stehen die Beratungspersonen von ask! zur Verfügung.

ask! – Beratungsdienste für Ausbildung und Beruf Aargau mit Standorten in Aarau, Baden, Rheinfelden, Wohlen, Zofingen und Bad-Zurzach  
www.bdag.ch, bgs@bdag.ch, Tel. 062 832 64 10

01

### Ich lerne meine Interessen und Stärken kennen.

Die Berufsberaterinnen und Berufsberater von ask! helfen dir dabei.

02

### Ich lerne die Berufs- und Ausbildungswelt kennen.

Informationen dazu findest du im Infozentrum bei ask! und auf den Webseiten [www.berufsberatung.ch](http://www.berufsberatung.ch) und [www.bdag.ch](http://www.bdag.ch).  
Infos über die Berufe im Gesundheits- und Sozialwesen findest du auch unter [www.oda-gsag.ch](http://www.oda-gsag.ch) → Berufswahlinfo sowie [www.gesundheitsberufe.ch](http://www.gesundheitsberufe.ch)

03

### Ich vergleiche meine Interessen und Stärken mit den Anforderungen der Berufe und Ausbildungen.

### Ich schaue mir die interessanten Berufe genauer an.

Besuche Infoveranstaltungen. Für die Gesundheits- und Sozialberufe findest du Daten unter [www.oda-gsag.ch](http://www.oda-gsag.ch) → Berufswahlinfo oder unter [www.bdag.ch](http://www.bdag.ch) → Veranstaltungen. Wenn du weiter interessiert bist, mach eine Schnupperlehre, um den Berufsalltag zu erleben. Adressen, Tipps und Merkblätter dazu findest du auf den Webseiten [www.myoda.ch](http://www.myoda.ch) und [www.bdag.ch](http://www.bdag.ch) → Downloads

04

### Ich suche eine Lehrstelle oder melde mich an einer Schule an.

Starte rechtzeitig mit der Bewerbung für eine Lehrstelle. In der Regel am Ende des 8. Schuljahres. Lehrstellen im Kanton Aargau findest du auf [www.ag.ch/lerna](http://www.ag.ch/lerna). Das Bewerbungsformular für eine Lehrstelle als «Assistentin Gesundheit und Soziales», «Fachfrau/-mann Gesundheit» und «Fachfrau/-mann Betreuung» findest du unter [www.oda-gsag.ch](http://www.oda-gsag.ch) → Berufswahlinfo → berufliche Grundbildung  
Für die Bewerbung brauchst du den Multicheck oder Basic-Check. Infos dazu: [www.multicheck.ch](http://www.multicheck.ch), [www.basic-check.ch](http://www.basic-check.ch)

05

### Ich bereite mich auf die Lehre oder Schule vor oder suche eine Alternative.

Falls es mit der Lehrstelle nicht klappt, hast du verschiedene Möglichkeiten, ein Brückenjahr zu planen.

06

## AUSBILDUNGSBETRIEBE IM KANTON AARGAU

(nach Postleitzahlen)

### Fachfrau/Fachmann Betreuung Fachrichtung Behindertenbetreuung (FaBe B)

Stiftung MBF	4332	Stein AG
Stiftung NISCHE	4800	Zofingen
azb Strengelbach	4802	Strengelbach
Borna Arbeits- und Wohngemeinschaft	4852	Rothrist
Repetenten ohne Lehrvertrag	5000	Aarau
SRK-Tageszentrum	5000	Aarau
Stiftung Seehalde	5022	Rombach
Stiftung Schloss Biberstein	5023	Biberstein
«Stiftung für Behinderte Orte zum Leben»	5036	Oberentfelden
PINOS-Lebensebene Regenbogen	5078	Effingen
Heimgarten Brugg	5200	Brugg AG
Kinderheim Brugg	5200	Brugg AG
Stiftung Domino	5212	Hausen AG
AWZ Arbeits- und Wohnzentrum	5314	Kleindöttingen
arwo arbeiten und wohnen	5430	Wettingen
Heilpädagogische Schule	5430	Wettingen
«Haus Goldenbühl Maia-Stiftung Heimstätte für Behinderte»	5463	Wislikofen
Stiftung für Behinderte Lenzburg	5600	Lenzburg 1
Heilpädagogische Schule Wohlen AG	5610	Wohlen AG
«Integra Stiftung für Behinderte im Freiamt»	5610	Wohlen AG
St. Josef-Stiftung	5620	Bremgarten AG
Stiftung Roth-Haus	5630	Muri AG
Stiftung SATIS	5703	Seon
Stiftung Seehalde	5703	Seon
Stiftung Lebensschritt	5722	Gränichen
Stiftung Schürmatt	5732	Zetzwil
Stiftung Lebenshilfe	5734	Reinach AG
WG SANA AG	5737	Menziken
Stiftung Haus Morgenstern	8967	Widen

### Fachfrau/Fachmann Betreuung Fachrichtung Kinderbetreuung (FaBe K)

Chinderhuus Violahof	4303	Kaiseraugst
Kinderhort Zottelbär»	4310	Rheinfelden
Kindertagesstätte Momo	4310	Rheinfelden
Verein schjkk	4310	Rheinfelden
Kita Chinderinsle zur Sonne	4312	Magden
Chinderhuus Mary Poppins	4313	Möhlin
Daroczi Agnes	4313	Möhlin
Kindertagesstätte Momo	4313	Möhlin
Verein Kinderkrippe Wallbach	4323	Wallbach
Kita Zauberstein	4332	Stein AG
Kita Sonneblume	4465	Oftringen
Stiftung Alterszentrum Lindenhof	4465	Oftringen
Kindertagesstätte Domino	4800	Zofingen
Kita Zwerglihuus	4800	Zofingen
spitalzofingen ag	4800	Zofingen
Sternekita	4800	Zofingen
Kita Kinderträumli	4802	Strengelbach
Joey Kinderkrippe	4852	Rothrist
Kinderkrippe Arche Rothrist	4852	Rothrist
Chinderhuus	5000	Aarau
Kinderkrippe small Foot	5000	Aarau
KITA Zwerglihuus	5000	Aarau
Repetenten ohne Lehrvertrag	5000	Aarau
Stiftung Speranza	5000	Aarau
«Verein Erziehung und Bildung (VEB) Kindertagesstätte Spielvilla»	5000	Aarau
Kita Känguru GFA	5004	Aarau
Betriebe Barmelweid AG	5017	Barmelweid
Kinderkrippe Küttigen-Rombach	5024	Küttigen
Heilpädagogische Pflegefamilie Entelhof	5027	Herznach
Kindernetzwerk Buchs, Villa Blau	5033	Buchs AG
Chinderhuus Villa Kunterbunt	5034	Suhr
SIS Swiss International School	5034	Suhr
Kinderkrippe Rägeboge	5036	Oberentfelden
Stiftung Wendepunkt	5037	Muhen
Kinderkrippe Glühwürmli	5042	Hirschthal
Chinderhuus Dino» GmbH»	5070	Frick
Kinderhaus Villa Kunterbunt	5070	Frick
Kita Bahnhof Laufenburg	5080	Laufenburg

Kinderkrippe Zaubergarten	5102	Rapperswil
Kita Wundertüte	5103	Mörken-Wildegg
Kita Zauberburg	5103	Wildegg
Chinderhuus Tabulino GmbH	5107	Schinznach Dorf
Arbeitergehekruppe Holderkids	5113	Holderbank AG
Kindertagesstätte Tatzelwurm	5200	Brugg AG
Montessori Zentrum an der Aare»»	5200	Brugg AG
Tagesschule nach M. Montessori	5200	Brugg AG
Psychiatrische Dienste Aargau AG	5201	Brugg AG
Chinderhuus Simsala	5210	Windisch
Kindertagesstätte Wägwyser	5210	Windisch
Kindertagesstätte Wasserschloss	5210	Windisch
Kinderkrippe Sonneschil	5212	Hausen AG
Paul Scherrer Institut PSI	5232	Villigen PSI
ABB Kinderkrippe Purzelbaum	5242	Birr
Kinderkrippe Sonneschil	5242	Birr
ABB Kinderkrippe Müüßiburg	5300	Turgi
Kindertagesstätte Dammweg	5300	Turgi
chani chomi chinderhuus	5303	Würenlingen
Schulheim St. Johann	5313	Klingnau
Kinderhort Cheschtenebaum	5330	Bad Zurzach
ABB Kinderkrippe Aqualino	5400	Baden
ABB Kinderkrippe Camaleon	5400	Baden
ABB Kinderkrippe Chinderschunget	5400	Baden
ABB Kinderkrippe Chinderhuus	5400	Baden
ABB Kinderkrippe Kakadu	5400	Baden
ABB Kinderkrippe Villa Tortuga	5400	Baden
Childrens'World Baden	5400	Baden
Chinderkrippe Hoi Börzel	5400	Baden
Chinderkrippe Hoi Gömper	5400	Baden
Kinderkrippe Baden	5400	Baden
Kinderkrippe Kolibri	5400	Baden
Kinderkrippe Mandelbaum	5400	Baden
Tageshort für Kindergarten- und Schulkinder	5400	Baden
Stadt Baden	5401	Baden
ABB Kinderkrippe Littlefoot	5405	Dättwil AG
ABB Kinderkrippe Zauberdrache	5405	Dättwil AG
Gemeindekanzlei Ennetbaden	5408	Ennetbaden
Kita Ennetbüsli	5408	Ennetbaden
Kita Sonnenberg	5408	Ennetbaden
casa cantero	5412	Gebenstorf
KinderOasen.ch GmbH	5412	Gebenstorf
Kindertagesstätte Wägwyser	5413	Birmensdorf AG
Kindertagesstätte Strübelihuus	5415	Nussbaumen AG
Chinderhuus Yoyo	5417	Untersiggenthal
Chinderhuus Surbtal	5420	Ehrendingen
ABB Kinderkrippe Wichtelburg	5430	Wettingen
Chinderhuus Spatenäscht	5430	Wettingen
Kinderkrippe Chinderschlössli	5430	Wettingen
Kinderkrippe Füxli	5430	Wettingen
Kita Chlostergarte	5430	Wettingen
Tagesfamilie Piepmatz	5430	Wettingen
Verein Montessori Kindergarten	5430	Wettingen
KinderOase Würenlos	5436	Würenlos
Chinderhuus Suneblume GmbH	5442	Fislisbach
Chinderhuus Suneblume GmbH	5452	Oberrohrdorf
Kita Rohrdorf	5452	Oberrohrdorf
Kita-Rohrdorf	5452	Oberrohrdorf
Kita Mogerli	5502	Hunzenschwil
Chinderhuus Rössli	5504	Othmarsingen
Kinderhort Iberg	5507	Mellingen
Kindertagesstätte Taubenschlag	5524	Niederwil AG
ABB Kinderkrippe Drachenäscht	5600	Lenzburg
Kinderkrippe Purzelhuus	5600	Lenzburg
Kindertagesstätte Taubenschlag	5600	Lenzburg
Montessori Kinderhaus Lenzburg	5600	Lenzburg
Verein KiTa Lenzi	5600	Lenzburg
Villa Kunterbunt	5603	Staufen
Kinderkrippe Stups & Stepke	5610	Wohlen AG
Kindertagesstätte Taubenschlag	5610	Wohlen AG
Wohler Chinderhuus	5610	Wohlen AG
Teddybär-bärenstarke Kinderbetreuung	5612	Villmergen
Kita Seetal	5616	Meisterschwanden
Kinderkrippe Schnäggehuus	5618	Bettwil
Kinderhaus Häkli	5619	Büttikon AG
Kinderkrippe Hühnernäscht	5619	Uezwil
KITA Chäfernäscht	5620	Bremgarten AG
Kita Fruchtzwerg	5620	Bremgarten AG
St. Josef-Stiftung	5620	Bremgarten AG

Kita Wichtelburg	5630	Muri AG
KiTa Pekiland	5634	Merenschwand
Kinderkrippe Purzelhus	5643	Sins
Kinderkrippe small Foot	5643	Sins
Chinderhuus Rägeboge	5702	Niederlenz
Kindertagesstätte Taubenschlag	5703	Seon
KITA Seon GmbH	5703	Seon
Kindertagesstätte Zauberschiff	5722	Gränichen
KiTa Sunneschi	5727	Oberkulm
Tagesstruktur Pink Panther	5734	Reinach AG
Kindertagesstätte Menziken	5737	Menziken
KiTa Cat	5742	Kölliken
Gross&Klein Kindertagesstätte	5745	Safenwil
KIMI Geeren AG	8905	Arni AG
Kinderhaus Schildchröti	8916	Jonen
Kindertagesstätte Purzelhaus	8917	Oberlunkhofen
Elements4kids GmbH	8957	Spreitenbach
Kindertagesstätte Chäferstube	8957	Spreitenbach
Tagesstrukturen Spreitenbach	8957	Spreitenbach
Kinderkrippe Bergdietikon	8962	Bergdietikon
Kinderkrippe Momo	8964	Rudolfstetten
Kinderkrippe Arche Noah	8965	Berikon
Chinderhuus Sunne-Egge	8966	Oberwil-Lieli

### Fachfrau/Fachmann Gesundheit (FaGe & AGS)

Alters- und Pflegeheim Rinau	4303	Kaiseraugst
Spitex-Verein Kaiseraugst	4303	Kaiseraugst
Alters- und Pflegeheim Lindenstrasse	4310	Rheinfelden
Gesundheitszentrum Fricktal	4310	Rheinfelden
Reha Rheinfelden	4310	Rheinfelden
Spitex Verein Rheinfelden	4310	Rheinfelden
Wohn- und Pflegezentrum Stadelbach	4313	Möhlh
Spitex-Verein Mittleres Fricktal	4332	Stein AG
Seniorenzentrum Falkenhof	4663	Aarburg
Spitex Oftringen-Küngoldingen	4665	Oftringen
Stiftung Alterszentrum Lindenhof	4665	Oftringen
Alterszentrum Blumenheim	4800	Zofingen
Seniorenzentrum Rosenberg und Tanner	4800	Zofingen
Spitalzofingen ag	4800	Zofingen
Spitex Zofingen / Mühlethal	4800	Zofingen
Seniorenzentrum Hardmatt	4802	Strengelbach
Spitex Verein Strengelbach-Vordemwald-Brittinau	4802	Strengelbach
Pflegeheim Sennhof AG	4803	Vordemwald
Klinik Villa im Park	4852	Rothrist
Pflegezentrum Luegenacher AG	4852	Rothrist
Spitex Rothrist	4852	Rothrist
Alterszentrum Moosmatt	4853	Murgenthal
Repetenten ohne Lehrvertrag	5000	Aarau
Senevita Gais	5000	Aarau
Spitex Aarau	5000	Aarau
Stadt Aarau	5000	Aarau
BKS	5001	Aarau
Hirslanden Klinik Aarau	5001	Aarau
Kantonsspital Aarau AG	5001	Aarau
Klinik Barmelweid AG	5017	Barmelweid
Pflegezentrum Barmelweid AG	5017	Barmelweid
Seniorenzentrum Wasserflue	5024	Küttigen
Verein Spitex Aare Nord	5024	Küttigen
Alterszentrum Suhrhard	5033	Buchs AG
Spitex-Verein Buchs	5033	Buchs AG
Alters- und Pflegeheim Steinfeld	5034	Suhr
Lindenfeld	5034	Suhr
Pflegewohngruppe Römerstein	5034	Suhr
Spitex Suhr	5034	Suhr
Alterszentrum im Zopf	5036	Oberentfelden
Spitex Suhrental Plus	5037	Muhen
Alterszentrum Schöffland AG	5040	Schöffland
Alterszentrum Bruggbach	5070	Frick
Spitex-Verein Regio Frick	5070	Frick
Haus Rheinblick GmbH	5080	Laufenburg
VAOF / Alterszentrum Klostermatte	5080	Laufenburg
Alters- und Pflegeheim Länzerthus AG	5102	Rupperswil
Alterszentrum Chestenberg	5103	Wildegg
Pflegeheim Auhof	5106	Au-Veltheim AG
Alters- und Pflegeheim Schenkenbergetal	5107	Schinznach Dorf
Spitexverein Schenkenberg und Umgebung	5107	Schinznach Dorf
aarReha Schinznach	5116	Schinznach Bad
Bad Schinznach AG	5116	Schinznach Bad
Alterszentrum Brugg	5200	Brugg AG
Medizinisches Zentrum Brugg AG	5200	Brugg AG

OdA GS Aargau	5200	Brugg AG
Pflegezentrum Süssbach AG	5200	Brugg AG
Spitex Region Brugg AG	5200	Brugg AG
Psychiatrische Dienste Aargau AG	5201	Brugg AG
Sanavita AG	5210	Windisch
Altersheim Eigenamt	5242	Lupfig
Spitex-Verein Eigenamt Lupfig	5242	Lupfig
Spitex Würenlingen	5303	Würenlingen
WirnaVita AG	5303	Würenlingen
Spitex Endingen-Unterendingen-Tegerfelden	5304	Endingen
Regionales Altersheim Unteres Aaretal	5312	Döttingen
Spitexverein Döttingen-Klingnau-Koblentz	5312	Döttingen
Asana Gruppe Spital Leuggern	5316	Leuggern
Spitex Kirchspiel und Umgebung	5316	Leuggern
Wohngruppe Sunnähus	5316	Felsenau AG
Alters- und Pflegeheim Pfauen	5330	Bad Zurzach
RehaClinic AG	5330	Bad Zurzach
Spitex-Verein	5330	Bad Zurzach
Alterszentrum Kehl	5400	Baden
Regionales Pflegezentrum	5400	Baden
Spitex Baden-Ennetbaden	5400	Baden
Kantonsspital Baden AG	5404	Baden
<zeka zentren körperbehinderte aargau>	5405	Dättwil AG
Alterswohnheim Rosenau	5408	Ennetbaden
proSenio	5408	Ennetbaden
SPITEX Gebenstorf-Turgi	5412	Gebenstorf
Alterswohnenzentrum Gäsliacker	5415	Nussbaumen AG
Spitex-Verein Obersiggenthal	5415	Nussbaumen AG
Spitex-Verein Untersiggenthal	5417	Untersiggenthal
Regionales Alterszentrum RAS	5420	Ehrendingen
Spitex Surbtal-Studenland	5420	Ehrendingen
Alters- und Pflegeheim Margoa	5426	Lengnau AG
Spitex-Verein	5430	Wettingen
St. Bernhard AG	5430	Wettingen
Verein für Alterssiedlungen Sonnmatt	5432	Neuenhof
Regionales Alterszentrum Rohrdorferberg-Reusstal	5442	Fislibach
Spitex Heitersberg	5452	Oberrohrdorf
Rehaklinik Bellikon	5454	Bellikon
Trägerverein für Alterswohnungen	5506	Mägenwil
Alterszentrum Melligen-Wohlenschwil	5507	Melligen
Alters- und Pflegeheim Tägerig	5522	Tägerig
Reusspark	5524	Niederwil
Reusspark	5524	Niederwil AG
Alterszentrum Obere Mühle AG	5600	Lenzburg
Krankenpflegeverein / Spitex	5600	Lenzburg
<Alters- und Pflegeheim St. Josef Seniorehuus Maegrüen>	5607	Hägglingen
Betreutes Wohnen Aargau GmbH	5607	Hägglingen
<Bifang Wohn- und Pflegezentrum Wohlen>	5610	Wohlen AG
Casa Güpf	5610	Wohlen AG
SeniorenResidenz Bärholz	5610	Wohlen AG
Seniorenzentrum Obere Mühle	5612	Villmergen
Regionales Alters- und Pflegeheim	5614	Sarmenstorf
<Gemeindeverband Regionale Alterszentren Alterszentrum Bärenmatte>	5620	Bremgarten AG
Spitex Bremgarten	5620	Bremgarten AG
Solino-Wohnen im Alter	5623	Boswil
Kreisspital für das Freiamt	5630	Muri AG
pflugimuri	5630	Muri AG
SpitexZentrum	5630	Muri AG
Zentrum Aettenbühl	5643	Sins
Alters- und Pflegeheim Maria-Bernarda Stiftung	5644	Auw
Alters- und Pflegeheim am Hungenligraben	5702	Niederlenz
Alters- und Pflegeheim Unteres Seetal	5703	Seon
SPITEX Unteres Seetal	5703	Seon
Huus uf dr Weid GmbH	5712	Beinwil am See
Stiftung Dankensberg	5712	Beinwil am See
Alterszentrum Schiffhändi	5722	Gränichen
Spitex-Verein Gränichen	5722	Gränichen
Alterszentrum Mittleres Wynental	5727	Oberkulm
Spitex Mittleres Wynental	5727	Oberkulm
Altersheim Sonnenberg	5734	Reinach AG
Spitex Reinach-Leimbach-Pfeffikon	5734	Reinach AG
Asana Gruppe AG Spital Menziken	5737	Menziken
Falkenstein Asana AG	5737	Menziken
Alterszentrum Sunnmatte	5742	Kölliken
Alters- und Pflegezentrum Rondo	5745	Safenwil
Spitex Kelleramt	8917	Oberlunkhofen
Alters- und Pflegeheim im Brühl	8957	Spreitenbach
SPITEX VEREIN Spreitenbach-Killwangen	8957	Spreitenbach
Spitex Mutschellen	8965	Berikon
<Gemeindeverband Regionale Alterszentren Alterszentrum Burkertsmatt>	8967	Widen

# Notizen:

# Fragen für die Schnupper-Tage:



[www.berufe-mit-herz.ch](http://www.berufe-mit-herz.ch)